Thorner Presse.

Bezugspreis:
für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.

Ausgabe:
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:
die Petitspaltzeile oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittelungsstellen „Invalidendank", Berlin, Haasenstein u. Vogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittelungsstellen des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nro. 109. Sonntag den 11. Mai 1902. XX. Jahrg.

Politische Tagesschau.

Der „Reichsanz." veröffentlicht das Gesetz über die Bewilligung weiterer Staatsmittel zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern, die in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, und von gering besoldeten Staatsbeamten. Durch das Gesetz wird der Staatsregierung ein Betrag von zwölf Millionen Mark zur Verfügung gestellt.

Die österreichische und die ungarische Delegation sind am Dienstag in Budapest zusammengetreten und am Mittwoch vom Kaiser Franz Josef in der Ofener Hofburg empfangen worden. In der Ansprache, die bei dieser Gelegenheit der Kaiser hielt und welche die Bedeutung einer Thronrede hat, sagte er u. a.: Nach wie vor ist das unausgesetzte Bestreben meiner Regierung auf die Pflege des engen Verhältnisses zu unseren Verbündeten, sowie auf vertrauensvolle Beziehungen zu allen anderen Mächten gerichtet und trägt hierdurch zur Erhaltung und Konsolidirung des europäischen Friedens bei. Auch ist speziell unser stetes freundschaftliches Einvernehmen mit Rußland bezüglich der Vorgänge im näheren Orient dem Fortbestehen der Ruhe und Ordnung in jenen Gebieten förderlich. Der Leiter der auswärtigen Politik der österreichisch-ungarischen Monarchie Graf Goluchowski hielt am Mittwoch im Budgetausschusse der Reichsrathsdelegation eine hochbedeutsame Rede, in der er offiziell feststellte, daß die Erneuerung des Dreibundes von 1903 ab bereits gesichert sei, und fügte die vielleicht noch wichtigere Erklärung hinzu, daß die Bestrebungen der russisch-französischen Allianz mit denen der mitteleuropäischen Vereinigung je länger, je mehr übereinstimmen. Insbesondere betonte der Minister das Zusammengehen Rußlands mit Oesterreich in den Balkanfragen, die er im übrigen als recht kritisch anzusehen geneigt ist.

Das österreichisch-ungarische Budget ist am Dienstag den Delegationen vorgelegt worden. Dasselbe weist ein Gesammtbruttoerforderniß von 372,437,836 Kronen auf, d. h. 8,431,193 Kronen mehr als im Vorjahr. In besonderer Vorlage sucht das Kriegsministerium um die Bewilligung von 38 Millionen pro 1902 für Beschaffung von Feldhaubitzen und von neuem Gebirgsgeschützmaterial nach. — Im Budgetausschuß der österreichischen Delegation führte am Freitag der Reichskriegsminister von Kriegshammer aus, daß die neue Haubitze allen Anforderungen entspreche, die man an ein solches Geschütz stellen könne. Für das neue Geschützmaterial habe man die Bronze beibehalten, hauptsächlich im Hinblick auf größere Sicherheit der Bedienungsmannschaft. Die vorliegenden Modelle habe man aufgrund der Versuche über die Kriegstüchtigkeit der neuen Gebirgsgeschütze gewählt. Was die Ausgestaltung der Gebirgsartillerie betreffe, so sei vorläufig nur die Aufstellung einer Gebirgsbatterie beabsichtigt. Die Entscheidung über ein neues Feldgeschütz dagegen werde noch geraume Zeit erfordern, um die eingehenden Versuche mit den neuen Modellen des Rohrrücklaufgeschützes, welches nach allgemeiner Ansicht das Geschütz der Zukunft sein dürfte, zu beenden. Dies sei kaum vor dem Frühjahr nächsten Jahres zu erwarten. Ueber die Kosten der Neubewaffnung der Artillerie könne die Regierung derzeit noch keine bestimmten Angaben machen; jedenfalls aber würden die bezüglichen Forderungen auf drei Jahre vertheilt und das gesammte Material im Inlande beschafft werden.

In Schloß Loo wurde am Freitag Vormittag folgendes Bulletin ausgegeben: Die Königin verbrachte eine ruhige Nacht; eine Erhöhung der Temperatur trat nicht ein. Die Nahrungsaufnahme ist ausreichend. Das Befinden ist thatsächlich zufriedenstellend. — Reuters Bureau meldet vom Freitag aus Schloß Loo: Da bekannt war, daß die Aerzte mit dem Befinden der Königin zufrieden seien, und da auch der Kirchgang des Prinzen Heinrich als ein sehr günstiges Zeichen angesehen wurde, entsprach das heut veröffentlichte Bulletin den Hoffnungen, welche man gehegt hatte. Namentlich der Umstand, daß die Königin den gestrigen Tag gut verbrachte, hat große Freude hervorgerufen und auf die Umgebung der Königin beruhigenden Einfluß ausgeübt. Prinz Heinrich unternahm nach dem heutigen Morgenbesuch der Aerzte einen Spazierritt. — Bei dem am Donnerstag abgehaltenen Gottesdienste in der protestantischen Kirche in Apeldoorn, dem außer einer sehr zahlreichen Gemeinde auch Prinz Heinrich beiwohnte, sprach der Geistliche ein Dankgebet für die Erhaltung des Lebens der Königin. — Nach einer weiteren Meldung hat die Königin am Freitag wieder Regierungsakte unterzeichnet.

Der König von Schweden hält sich seit einigen Tagen in Paris auf. Präsident Loubet und Gemahlin veranstalteten am Donnerstag im Elysee zu Ehren des Königs ein Diner, welchem der Ministerpräsident Waldeck-Rousseau, mehrere Minister und der schwedisch-norwegische Gesandte Akermann beiwohnten.

Dem deutschen Geschwader hat der Herzog von Connaught am Donnerstag in dem irischen Hafen Berehaven einen Besuch abgestattet. Prinz Heinrich begab sich zum Herzog an Bord des englischen Kriegsschiffes „Furious", Herzog von Connaught erwiderte den Besuch an Bord des deutschen Flaggschiffes „Kaiser Friedrich III." Darauf fuhren beide nach Cork, wo Prinz Heinrich auf einer Ausstellung eine Wasserrutschbahn einweihte und unter Hurrahrufen der Menge das erste Boot in Bewegung setzte. Auf einen Trinkspruch des Lordmayors erwidert der Herzog von Connaught, Prinz Heinrich sei für die ihm und Kaiser Wilhelm bewiesenen Freundlichkeiten sehr dankbar; ebenso für die Huldigung, welche der Lordmayor den großen Erfolgen Deutschlands im Welthandel gezollt habe. Von Cork begaben sich der Prinz und der Herzog nach Dublin.

Die zweite schwedische Kammer lehnte am Freitag einen Antrag der Abgeordneten Hedin und Genossen, der die Regierung auffordert, Schritte zur Sicherung der Neutralität Schwedens und Norwegens zu thun, ab, nachdem der Minister des Aeußeren v. Lagerheim erklärt hatte, daß er bestimmt dem König abrathen müsse, solche Schritte zu unternehmen und daß es der unumstößliche Vorsatz der Regierung sei, strengste Neutralität zu beachten und sich jeder Einmischung in Streitigkeiten auswärtiger Mächte zu enthalten.

Der verstorbene amerikanische Admiral Sampson war einer der befähigsten Marineoffiziere der Union. Sampson, im Jahre 1840 in Palmyra (Newyork) geboren, erhielt seine seemännische Vorbildung auf der Marineakademie in Annapolis und machte 1861—65 den Bürgerkrieg auf Seiten der Nordstaaten mit. 1882 wurde er zum ersten Assistenten des Marineobservatoriums in Washington ernannt. 1885 Mitglied der Küstenbefestigungskommission und 1886 Inspekteur der Marineakademie. 1898 wurde er zum Befehlshaber des Geschwaders von neun Schiffen ernannt, das die Aufgabe hatte, Kuba zu blockiren. Sampson legte sich vor Santiago de Cuba und schloß den spanischen Admiral Cervera im Hafen ein. Als dieser endlich die Ausfahrt zu forciren suchte, wurde die ganze spanische Flotte vernichtet. Später nahm Admiral Schley, der unter Sampson befehligt hatte, das Verdienst für diesen entscheidenden Seesieg für sich in Anspruch, unter der Behauptung, daß Admiral Sampson in der kritischen Zeit garnicht anwesend gewesen sei; die heikle Affäre wurde aber durch das Kriegsgericht zugunsten Sampsons entschieden.

Einem Telegramm aus Port au Prince zufolge hat Präsident Sam die Präsidentschaft niedergelegt. Der Kongreß wird am 12. d. Mts. zur Wahl seines Nachfolgers zusammengetreten. Die Hauptstadt ist ruhig.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Mai 1902.

— Seine Majestät der Kaiser traf heute Vormittag 8 Uhr 50 Minuten in Begleitung des Statthalters Fürsten zu Hohenlohe-Langenburg und des Staatssekretärs von Köller von Straßburg kommend zum Besuch der Hohkönigsburg in Schlettstadt ein. Der Staatssekretär des Innern Dr. Graf von Posadowsky ist bereits gestern auf der Hohkönigsburg angekommen. — Bald nach seiner Ankunft begab sich der Kaiser in offenem Wagen zur Hohkönigsburg, wo er um 10 Uhr eintraf und vom Staatssekretär Grafen

Pieter Lafras und seine Familie.

Eine Erzählung aus dem Freiheitskriege der Buren von A. von Liliencron.

23. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Auch Aldermann hatte hastig gegessen und bemühte sich nun, durch den Nebel in die Ferne zu spähen. „Da sind wir nun hergejagt, eine kleine, muthige Schar, von Eurem Ohm geführt, um den tapferen Cronje herauszuhauen, der zwischen Paardeberg und der Koedoesnanddrift wie eine Maus in der Falle festsitzt!" hob Aldermann in gereizter Stimmung an. „Aber jetzt wird plötzlich Halt gemacht, und nun muß man womöglich zusehen, wie unser braver General, der tagelang zwischen berstenden Bomben, im Lydditgestank, standhielt, zuletzt schmählich untergeht."

Der junge Dewet hob den Kopf. „Wir müssen die Verstärkungen abwarten, die schon unterwegs sein sollen! Cronje kann sich noch so lange halten!"

Ein Pause entstand. Aldermann trat dicht an den Kameraden heran. „Es steht schlimm um uns," sagte er gedämpften Tones. „Der Feldmarschall Roberts hat die Schwächen des Burenheeres rasch entdeckt und geschickt ausgenutzt."

„Was willst Du damit sagen? Kommst Du mit der alten Geschichte?" fragte Dewet, und seine Stirn legte sich in tiefe Falten.

„Ja," antwortete der junge Deutsche. „Weil ich das Burenvolk aus voller Seele liebe und ihren Heldenmuth, ihre zähe Standhaftigkeit bewundere, weil ich nicht ertragen würde, wenn sie unterliegen würden, darum quält es mich, wenn ich daran denke, wie anders wir heute dastehen müßten, wenn wir aus den Erfahrungen dieses Krieges schon gelernt hätten!"

„Und was sollten wir lernen?" Dewet hatte seine Hände über den Gewehrlauf gefaltet und den Kopf darauf gestützt. Während er die Frage stellte, ruhten seine Augen forschend auf Aldermann.

Dieser besann sich nicht lange. „Wir müssen von der Vertheidigung zum Angriff übergehen!" sagte er rasch. „Wir müssen vor allen Dingen den Feind verfolgen, wenn wir ihn geschlagen haben. Wie viel besser hätten sich die Verhältnisse entwickelt, wenn nach dem Tage von Colenso eine ausgiebige Verfolgung eingeleitet worden wäre, die ohne Rast die ermüdeten Truppen vor sich hergetrieben hätte! Sie unterblieb, und so konnten sich die Engländer von ihrem Schlage erholen. Sie konnten das jedesmal, denn wir haben nie unsern Vortheil durch eine Verfolgung ausgenutzt."

Dewet unterbrach ihn. „Du vergißt, daß wir im Dezember nach einem Gefechte dem Feinde nachjagten und von den 2000 Soldaten des Gatacre 600 zu Gefangenen machten."

„Das bestätigt nur meine Behauptung, daß es ein Jammer ist, wenn wir den Feind ruhig abziehen lassen," fuhr Aldermann fort. „Aber mehr als dies schadet uns etwas anderes. Der Bur kennt nicht den eisernen Gehorsam, der uns Deutschen im Heere eingeimpft wird und im Kriege unerläßlich ist, wenn nicht die Erfolge des unerschütterlichsten Heldenmuthes daran scheitern sollen. Ich verstehe vollkommen, wie das zugeht, daß der Bur sich nicht bedingungslos einem anderen Willen unterordnet, sondern nur dann, wenn er selbst von der Richtigkeit und Nothwendigkeit der getroffenen Maßregeln überzeugt ist. Die schrankenlose Selbstständigkeit, in der jeder einzelne von Euch auf seiner Farm lebt, erzieht ihn zum Vorwärtsgehen nach eigenem Gutdünken, und weil ihr ebensowenig den soldatischen Drill kennt, so erwachsen daraus tausend Schwierigkeiten für Eure Führer."

Der junge Bur hatte aufmerksam zugehört. Er konnte sich nicht ganz dem Eindrucke entziehen, den die Worte seines Freundes auf ihn machten, denn er hatte schon hin und wieder erfahren, daß Kameraden zurückgetreten waren, sobald in ihnen ein ernster Zweifel gegen die Richtigket dieses oder jenes Befehls aufgestiegen war. Doch gestand er das nicht ein, sondern erwiderte abwehrend: „Unsere Führer sind so tapfer und so klug, daß sie auch diese Schwierigkeiten bald überwinden werden! Ich vertraue auf sie!"

„Sie sind geborene Helden!" bestätigte Aldermann warm. „Männer, vor denen ich tief den Hut ziehe! Von ihrer Farm weggerufen und ohne jede Vorbereitung an die Spitze beträchtlicher Truppenmassen gestellt, die ebenfalls der Krieg erst zusammenscharte, haben sie großes geleistet, trotzdem sie nie das Studium der Kriegswissenschaften betrieben haben."

Des Buren Augen leuchteten. Er reckte seine kräftigen Glieder. „Sie werden unsere Sache schon durchfechten mit des Herrgotts Hilfe!" sagte er. „Gesunder Menschenverstand und die praktische Erfahrung in dem Kriege mit den Eingeborenen waren ihre Lehrmeister."

Aldermann nickte. „Das brachte ihnen den weitsichtigen Blick und das richtige Auffassen der Gefechtslage bei. Kühne Unternehmungslust bei ruhiger Besonnenheit that das ihre hinzu, um ganz überraschende Erfolge zu erzielen. Aber das Blatt fängt an, sich zu wenden! Ladysmith müßte in unserer Hand sein, wenn nicht damals, am 6. Januar, unser Angriff so schmählich mißlungen wäre! Woran aber scheiterte der wohlüberlegte Plan?" fuhr er immer eifriger fort. „Einzig und allein an dem Fehler, der den Buren noch viel zu schaffen machen wird. Sie verstehen nicht, wie alles davon abhängen kann, daß die große Masse willenlos ihrem Führer folgt. An jenem Tage war nur ein Bruchtheil der Buren für den Angriff gewonnen worden, der größte Theil derselben hatte ihn nicht unterstützt. Daher hatte man Ladysmith nur an einem Punkte angreifen können, und White war imstande gewesen, seine ganze Kraft dagegen zu setzen!"

„Du hast recht, Hans!" sagte Dewet und stand an. „Manches bleibt noch zu lernen, aber auch das werden wir verfassen!"

Die Unterredung wurde durch den Ohm Bosboom unterbrochen. Potgieters Jugendgenosse, der alte weißhaarige Bur, trat heran. Sein Schritt, der noch vor kurzem so elastisch war, erschien heute schleppend, die Augen tief umrändert. Schwerfällig ließ er sich auf einen Felsblock nieder.

„Ich komme vom General und habe die Sache mit ihm abgemacht," sagte er. „Ich werde mich Euch anschließen!"

Aldermann hielt ihm die Hand hin. „Der Name van Bosboom ist ins Transvaals Geschichte wohlbekannt. Ich freue mich, daß der Ohm sich unserem Kommando anschließt!"

Der Alte beachtete weder die ausgestreckte Hand, noch die Worte. Nur ein Gedanke schien ihn zu beschäftigen. „Weißt Du, was geschehen ist?" fragte er und fuhr, ohne eine Antwort abzuwarten, fort: „Der Ohm van Bosboom hat auf dem Schlachtfelde seine beiden Söhne verloren!"

von Posadowsky begrüßt wurde. Während eines mehr als zweistündigen Aufenthalts besichtigte der Kaiser mit den Herren seiner Begleitung das neu angelegte Quellhaus und die Fortschritte, welche die Aufräumungs- und Sicherungsarbeiten an der Burg seit seinem letzten Besuche gemacht haben. Auf dem ganzen Wege zur Burg und in der Umgegend derselben hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge eingefunden, die den Kaiser aufs lebhafteste begrüßte. — Um 1½ Uhr traf der Kaiser wieder in Schlettstadt ein und reiste um 2 Uhr nach Straßburg weiter, wo er um 3 Uhr wieder ankam. Seine Majestät begab sich in das Palais des Statthalters.

— Ihre Majestät die Kaiserin empfing bald nach der Ankunft in Haus Baden den Besuch des Kronprinzen, der Donnerstag Abend von dort nach Bonn zurückreiste. Nach Mittheilung eines Berichterstatters ist der Aufenthalt der Kaiserin in Badenweiler auf vier Wochen berechnet. Aerztlicherseits werde Werth darauf gelegt, daß die Kaiserin die Kur dort nicht unterbreche; deshalb werde die Kaiserin auch nicht zum Pfingstfest im Neuen Palais eintreffen, während der Kaiser dort zeitweilig Aufenthalt nehme.

— Ein lebensgroßes Bild des Kaisers, gemalt von Ludwig Noster, ist als Geschenk des Monarchen an das russische Narva Dragonerregiment abgegangen. Das Bild stellt den Kaiser in der Uniform der russischen Dragoner, im grünen Waffenrock mit goldenen Epauletten, blauem Beinkleid und dem Bande des Andreasordens dar. Der Kaiser hat dem Künstler seinen besonderen Beifall über die lebensvolle Auffassung und Durchführung ausgesprochen. Der Kaiser ist bekanntlich Chef des genannten Regiments.

— Der Bundesrath stimmte in seiner Sitzung am Mittwoch der Vorlage betreffend der am 19. März 1901 in Paris vollzogenen Uebereinkunft zum Schutze der für die Landwirthschaft nützlichen Vögel sowie dem Beschluß des Reichstages zum Entwurf des Schaumweinsteuergesetzes zu.

— Der Abgeordnete Ring (kons.) brachte heute im Abgeordnetenhause den Antrag auf Erlaß eines Gesetzes betr. die Schlachtviehversicherung wieder ein. Der bereits in der vorigen Tagung eingebrachte Antrag konnte wegen des plötzlichen Schlusses der Tagung nicht durchberathen werden.

— Der „Reichsanz." meldet: Für das abgelaufene Etatsjahr konnten aus den im Eisenbahnetat zur Prämiirung nützlicher Erfindungen vorgesehenen Mitteln 19 Beamten und Arbeitern der Eisenbahnverwaltung Belohnungen im Gesammtbetrage von 5100 Mark für Erfindungen und Verbesserungen, die für die Erhöhung der Betriebssicherheit oder in wirthschaftlicher Beziehung von Bedeutung sind, bewilligt werden.

— Für den Dampffährenbetrieb Warnemünde-Gjedser ist neueren Bestimmungen zufolge als Eröffnungstermin bereits der 1. Oktober 1903 in Aussicht genommen. Für den gewöhnlichen Seeschiffsverkehr wird die neue Hafenanlage im Oktober d. J. geöffnet werden.

— Eine Versicherung für stellenlose Mädchen hat der nahezu 12 000 Mitglieder zählende „Kaufmännische Hilfsverein für weibliche Angestellte" in Berlin beschlossen. Es soll zu diesem Zwecke eine Stiftung ins Leben gerufen werden, die man zu Ehren des kürzlich verstorbenen ersten Vorsitzenden des Hilfsvereins „Julius Meyer-Stiftung" nennen will. Zunächst soll aus freiwilligen Beiträgen der Mitglieder ein Garantiefonds gebildet werden.

— Auch in Gotha lassen die Sozialdemokraten sich die Hoffähigkeit gefallen. Bei dem dortigen Verfassungsjubiläum fand nach dem Theater ein parlamentarisches Essen beim Oberbürgermeister Liebetrau, dem Präsidenten des vereinigten Landtags, statt, an dem der Regierungsverweser theilnahm. Sämmtliche Abgeordneten, auch zehn Sozialdemokraten, waren erschienen. Was sagt Bebel dazu?

Hamburg, 7. Mai. Im Monat April sind über Hamburg 13 865 Personen ausgewandert, gegen 9175 im April vorigen Jahres.

Frankfurt a. M., 6. Mai. Die Stadtverordneten lehnten die von dem Magistrat und der Stiftungskommission beantragte Schaffung einer akademischen Unterrichtsanstalt aus der Karl Jnegelschen Millionenstiftung ab.

Schloß Rheinstein, 9. Mai. Der Sonderzug mit der Leiche des Prinzen Georg ist heute früh hier eingetroffen. Die Mitglieder des Kriegervereins von Trechtingshausen bildeten eine Ehrenwache und trugen den Sarg nach dem Schloß hinauf. — Die Beisetzungsfeier für Se. Königliche Hoheit den Prinzen Georg von Preußen fand heute Nachmittag um 2 Uhr in der Schloßkapelle statt, wo der mit Kränzen reich geschmückte Sarg aufgebahrt war. Anwesend waren u. a. der Erbgroßherzog von Baden, der Oberpräsident der Rheinprovinz und Abordnungen derjenigen Regimenter, deren Chef der Verewigte gewesen war. Den Ehrendienst versah eine Kompagnie des Infanterieregiments Nr. 28 aus Koblenz. Die Feier wurde eingeleitet durch den Choral „Jesus meine Zuversicht", worauf der Pfarrer von Bingerbrück die Gedächtnißrede hielt. Hieran schloß sich wieder ein Choralgesang, währenddessen die Ehrenkompagnie drei Salven abgab. Nach einem stillen Gebet der Anwesenden wurde der Sarg dann in die Gruft hinabgelassen.

Ausland.

Wien, 9. Mai. Heute Mittag fand unter dem üblichen Ceremoniell der Renunciationsakt anläßlich der morgigen Vermählung der Erzherzogin Maria Christina mit dem Prinzen Emanuel Salm-Salm statt. Der Feierlichkeit wohnten bei Se. Majestät der Kaiser, die majorennen Erzherzoge, die obersten Hofchargen und Geheimen Räthe, ferner der Minister des Aeußern Graf Goluchowski, die beiden Ministerpräsidenten von Körber und von Szell, die übrigen Minister, die Mitglieder der höchsten Aristokratie und Militärs.

Turin, 9. Mai. General Marchand, der Kommandeur der Division von Grenoble, ist hier eingetroffen, um den König Viktor Emanuel anläßlich seines hiesigen Aufenthaltes im Auftrag des Präsidenten Loubet zu begrüßen.

London, 7. Mai. Bei der heute stattgehabten Sitzung des „Iron and Steel Institute" wurde die Bessemer goldene Medaille Friedrich Krupp überreicht und zugleich mitgetheilt, daß die Herbstversammlung in Düsseldorf abgehalten werden wird.

Warschau, 7. Mai. Eine Abordnung des 42. Mitau'schen Dragonerregiments Prinz Albrecht von Preußen wird Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen Albrecht von Preußen am 14. Mai, dem Tage, an welchem der Prinz vor 50 Jahren à la suite des Regiments gestellt wurde, die Glückwünsche des Regiments überbringen.

Petersburg, 7. Mai. Ein kaiserlicher Erlaß verbietet bis auf weitere Anordnung die Ausfuhr von Pferden aus den Gouvernements Bessarabien, Wolhynien, Kiew, Jekaterinoslaw, Podolien, Pultawa und Cherson. Ausnahmen sollen in den Fällen stattfinden, wo es von den örtlichen Gouverneuren gestattet wird. Der Transport von Pferden aus anderen Gegenden durch die erwähnten Gouvernements ist nur per Eisenbahn gestattet. — In einer Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, welche der „Regierungsbote" veröffentlicht, wird festgestellt, daß ausländische Lotterieloose fortgesetzt nach Rußland abgesetzt werden, obwohl die Einfuhr derartiger Loose in Rußland verboten ist. Indem das Ministerium vor dem Ankauf ausländischer Lotterieloose warnt, giebt es bekannt, daß die Loose, falls dieselben entdeckt würden, den gesetzlichen Bestimmungen gemäß vernichtet werden müßten.

Der Krieg in Südafrika.

Ueber die Wirkung des südafrikanischen Krieges giebt man sich in England noch immer einer großen Selbsttäuschung hin. In einer Rede auf dem Jahresbankett der Primrose-Liga erklärte am Mittwoch der Ministerpräsident Lord Salisbury, so groß Englands Opfer auch gewesen seien, so könne man doch erkennen, daß die Macht, das Prestige und der Einfluß des großen britischen Reiches mächtiger, wirksamer, bewundernswerther seien, als vorher. Er habe gehofft, daß die Frage des Krieges nicht in den Streit der Parteien gezogen werden würde; eine Erklärung des Liberalen Morley in einer jüngst von diesem gehaltenen Rede, „daß es kein Mitglied des Kabinets gebe, das nicht, wenn es 1899 das Resultat der Politik des Kabinets vorausgesehen hätte, die Politik bekämpft hätte, die zu den gegenwärtigen beklagenswerthen Ergebnissen geführt habe," sei vollständig unbegründet. Den Buren habe es beliebt, ohne irgend einen rechtlichen Grund in britisches Gebiet einzudringen, und England habe völlig Recht gehabt, sich einem solchen Eindringen aufs äußerste zu widersetzen. Bezüglich der Friedensverhandlungen erklärte Lord Salisbury, selbst wenn er mehr wüßte, als er in der That wisse, würde er doch, während die Friedensverhandlungen im Gange seien, nicht über die verschiedenen Chancen dieser Verhandlungen sprechen können. Es sei kein Grund vorhanden für die Behauptung, daß die Bereitwilligkeit, die England bewiesen habe, alles anzuhören, was gesagt werden konnte, ein Beweis dafür sei, daß es seine frühere Position aufgegeben hätte, oder willens sei, anzuerkennen, daß die Rechte, welche es in Anspruch genommen habe, nicht länger inkraft seien. Nach den schrecklichen Opfern, die England gebracht habe, dürfe nicht zugegeben werden, daß wieder eine Lage geschaffen werde, in welcher der Feind den Kampf von neuem beginnen könne, sobald die Gelegenheit sich biete. Es könne kein Zweifel bestehen, daß die Gewalt der Regierung eine derartige sein müsse, daß das unmöglich gemacht werde, und es sei wichtig, dies klar zu machen. Salisbury schloß, er wolle keine bitteren Gefühle bei den Gegnern erwecken und wünsche ernstlich, daß sie alle die Ordnung und Macht genießen, die durch das Kolonialsystem ihren Brudernationen zutheil geworden sei.

Ein Telegramm Kitcheners aus Prätoria meldet, das Ookiep entsetzt sei und der Feind sich südwärts zurückgezogen habe. — Die endgiltigen Verluste der Buren in den am Dienstag im Oranjefreistaat stattgehabten Operationen belaufen sich auf 10 Todte und 221 Gefangene; am Donnerstag wurde im Bezirk Pietersburg ein Bur getödtet und 34 Buren gefangen genommen.

Provinzialnachrichten.

Culmsee, 9. Mai. (Himmelfahrtsausflüge.) Der Radfahrerverein unternahm am Himmelfahrtstage nachmittags einen Ausflug nach Lulkau, wo er mit dem Thorner Radfahrerverein „Pfeil" zusammentraf. Die beiden dem gleichen Sport huldigenden Vereine vertrieben sich die Zeit in angenehmer Geselligkeit durch Gesellschaftsspiele und ein Tänzchen. — Der Jünglingsverein unternahm ebenfalls einen Ausflug nach Lulkau und traf dort mit dem Thorner Jünglingsverein zusammen. Beide Vereine besuchten in Lulkau zuerst den Gottesdienst. Nach dem Gottesdienste fand ein Mittagessen im Heinemann'schen Lokale statt. Bis 4 Uhr nachmittags verweilten die Mitglieder in dem schön gelegenen Lulkauer Park. Hierauf ging es mit Musik nach dem bei Lulkau nahegelegenen Wald, wo verschiedene Spiele stattfanden. Abends verabschiedeten sich die Vereine und jeder zog per Bahn seiner Heimat zu. — Einen Himmelfahrtsausflug machte auch der Männerturnverein. Etwa 18 Personen marschirten am Nachmittag über Dubielno nach Wroblawken und kehrten von dort mit der Bahn nach Culmsee zurück.

Briesen, 10. Mai. (Zu Ehren des Herrn Landraths Petersen), der infolge Ernennung zum Oberregierungsrath nach 15jähriger Thätigkeit von Briesen scheidet, findet am Donnerstag den 15. d. Mts. nachmittags 4 Uhr im Hotel „Schwarzer Adler" ein Abschiedsessen statt.

t **Culm**, 9. Mai. (Verschiedenes.) Mit dem Erweiterungsbau des Schlachthauses ist bereits begonnen. Die Anlage einer Kühlhalle erfordert größere Baulichkeiten. — Wie seinerzeit berichtet wurde, suchte sich ein hiesiger Postbote den Neujahrsdienst zu erleichtern, indem er einige hundert Neujahrsbriefe in eine Müllgrube warf. Wie sich infolge der Untersuchung herausgestellt hat, war der Beamte geistig nicht ganz normal und mußte daher in den Ruhestand versetzt werden. — Die hier eingerichtete Drahtgitterfabrik des Kaufmanns W Smolinski arbeitet vorläufig mit drei Maschinen, die durch Gasmotor betrieben werden. Die Geflechte werden in einer Breite bis zu drei Meter in allen Draht- und Maschenstärken hergestellt. Jede Maschine stellt täglich bis 150 laufende Meter Geflecht her und wird von einer Person bedient. Es werden nächstens noch drei Maschinen aufgestellt werden. Mit der Gitterfabrik ist auch eine Drahtseilspinnerei verbunden. Die hergestellten Waaren finden schlanken Absatz.

z **Culmer Stadtniederung**, 9. Mai. (Ertrunken.) Die drei Kinder des Besitzers F. Rindt in Neusaß, welche im Alter von 2—5 Jahren stehen, wateten heute mittag in einem in der Nähe des Deiches befindlichen Bruche. Plötzlich versank das zweijährige Mädchen, während das älteste Kind hilferufend zur Mutter lief. Leider war das untergegangene Kind, ehe die Hilfe herbeikam, ertrunken. Alle Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg.

Graudenz, 9. Mai. (Aus Furcht vor Bestrafung) hat sich dieser Tage ein elfjähriges Mädchen zu einer verzweifelten That verleiten lassen. Das Kind hatte, wohl beim Spiel, einer Gefährtin einen Ball weggenommen und wurde nun mit dem Rufe „Du hast einen Ball gestohlen!" verfolgt. Aus Furcht, angezeigt und bestraft zu werden, eilte das Mädchen den Schloßberg hinunter und stürzte sich in die Weichsel. Zum Glück waren städtische Bauarbeiter in der Nähe beschäftigt, und es gelang ihnen, das Mädchen aus dem Wasser zu holen und die bereits Bewußtlose wieder ins Leben zurückzurufen. Auf Befragen nach dem Grunde der übereilten That gab das Kind die erwähnte Thatsache an.

Marienburg, 9. Mai. (Verschiedenes.) Zum Ordensfest auf der Marienburg wird noch berichtet: Das für den Erzherzog von Oesterreich bestimmt gewesene Quartier wird jetzt von dem Hochmeister des Johanniterordens, dem Prinzen Albrecht, benutzt werden. Außer ihm werden noch andere Fürstlichkeiten, darunter Prinz Leopold, an dem Feste theilnehmen. Als Vertreter des englischen Malteser- bezw. Johanniterordens werden vier Ehrenritter erscheinen. Auch sie sind, wie überhaupt alle Theilnehmer, Gäste des Kaisers. Diese treffen am 4. Juni hier ein, während der Kaiser selbst erst am 5. früh mit Sonderzug eintrifft und am Abend nach Berlin zurückfährt. Außer dem klingenden Gewinn, welchen Marienburg von dem Feste erhofft, gereicht der Stadt zum Vortheil, daß viele Hausbesitzer ihren Häusern ein neues Gewand anlegen, eine That, die mit großer Freude zu begrüßen ist. — Ein Lebensmüder versetzte gestern Nachmittag auf der hiesigen Schiffbrücke die vielen Umstehenden in Aufregung. Es handelte sich um den Gärtner Bernhard Kresse, einen alten Bettler. Da er Besserung versprochen hatte, war er aus der Besserungsanstalt Konitz beurlaubt worden. Nicht lange blieb er seinem Vorsatz treu. Anfang dieser Woche verließ er seine Arbeitsstelle, die Gärtnerei in Ritteln, und langte gestern hier an. Auf der Schiffbrücke bettelte er mit der Drohung, wenn man ihm kein Almosen gebe, würde er in die Nogat springen. Gesagt, gethan! Mit einem Satze stürzte er über das Geländer hinweg in den Strom. Im Wasser mußte es aber doch wohl sehr unangenehm gewesen sein, denn er schrie um Hilfe. Der Taugenichts hatte Glück: er ging zwar mehrmals unter, schwamm aber bis an die Eisenbahnbrücke, wo er von einem Fischerkahne aufgenommen wurde. Fast erstarrt wurde er in das Krankenhaus geschafft. — Der schon vielfach mit Zuchthaus vorbestrafte Arbeiter Friedrich Skowronski, der zuletzt eine 1jährige Gefängnißstrafe in Flatow zu verbüßen hatte und von der Außenarbeit in Kelpin dieser Tage entsprungen war, traf hier zum Jahrmarkt ein und besuchte seine beim Schneidermeister Kurowski in Dienst stehende Frau. Er hatte seinen Sträflingsanzug mit einem unterwegs gestohlenen fast neuen Anzuge vertauscht. — Die Leiche eines neugeborenen Kindes wurde vorgestern auf dem hiesigen evangelischen Kirchhofe in einer Holzkiste verpackt, vorgefunden.

Elbing, 6. Mai. (Zu einer Frage von prinzipieller Bedeutung) nahm heute das hiesige Schöffengericht Stellung. Die Apothekenbesitzer Hannemann und Lehnert von hier waren in eine Polizeistrafe genommen worden, weil sie ihre Schaufenster während des Gottesdienstes weder ausgeräumt noch verhängt hatten. Es wurde richterliche Entscheidung beantragt. Das Schöffengericht war in beiden Fällen der Ansicht, daß ein Apotheker nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht habe, den Geschäftsbetrieb auch während der Sonntagsruhe aufrecht zu erhalten; somit könne von ihm auch nicht eine Ausräumung bezw. Verhängung der Schaufenster verlangt werden. Es wurde in beiden Fällen auf Zurücknahme der polizeilichen Strafverfügung erkannt.

Danzig, 9. Mai. (Verschiedenes.) Die Katzenausstellung wurde gestern geschlossen; sie war im ganzen von 3500 Personen besucht. — Die Schrauben-, Muttern- und Nietenfabrik, A.-G. zu Danzig hat das Geschäftsjahr 1901 mit einem Verlust von 178919 Mk. abgeschlossen. — Ein Stelldichein des Königsberger Sängervereins, des Danziger Männergesangvereins und der Elbinger Liedertafel ist für den 15. Juni in Panklau bezw. Cadinen geplant.

Danzig, 9. Mai. (Der Thierschutzverein) behandelte in seiner letzten Vorstandssitzung die Frage, ob die Bestrebungen der Thierschutzvereine der Landwirthschaft von Nutzen seien, und ob es sich empfehle, mit landwirthschaftlichen Vereinen in Verbindung zu treten. Der Referent, Herr Apothekenbesitzer Noussel bejahte diese Frage und hielt es für nützlich, ländlichen Knechten und Mägden, welche sich um den Thierschutz verdient machen, Prämien zu gewähren und zu versuchen, die landwirthschaftlichen Vereine als körperschaftliche Mitglieder an den städtischen Verein heranzuziehen. Es würde dann nicht nöthig sein, daß der Besitzer selbst, auf dessen Gehöft eine Thierquälerei vorkommt, die Anzeige macht und sich dadurch vielleicht rachsüchtigen Anschlägen der Thäter aussetzt, sondern es würde die Zugehörigkeit zum Thierschutzverein genügen, damit dieser vermittelnd eingreife. Der stellvertretende Vorsitzende, Herr Gerichtschemiker Hildebrand führte aus, daß es dann auch möglich sein würde, einen wirksamen Schutz der nicht jagdbaren, der Landwirthschaft nützlichen Vögel auszuüben. Er beantragte, an die landwirthschaftlichen und die pomologischen Vereine der Provinz heranzutreten mit dem Ersuchen, daß entweder die Mitglieder sich einzeln oder die Vereine sich körperschaftlich dem Thierschutzverein anschließen. Es wurde beschlossen, dieser Anregung Folge zu geben und ein Anschreiben an die landwirthschaftlichen, Bienenzucht- und Gartenbau-Vereine der Provinz zu richten. Es wurde darauf hingewiesen, daß ein gleiches Vorgehen in Ostpreußen zur Folge gehabt hat, daß sich einige 30 Vereine der Provinz dem Thierschutzverein in Königsberg angeschlossen haben.

Lahna (Kr. Neidenburg), 8. Mai. (Wegen Sittlichkeitsvergehens) wurde der erste Lehrer M. aus Jablonken im hiesigen Kirchspiel in Untersuchungshaft genommen und von einem Gendarmen nach Neidenburg ins Gefängniß gebracht. M., ein tüchtiger junger Lehrer, ist verheirathet und Familienvater.

Allenstein, 6. Mai. (Gegen die Lehrlingszüchterei) nahm die Barbierinnung am Montag Stellung. Der Barbier W. hatte sich auf Ersuchen des Barbiers Sch. bereit erklärt, einen der Lehrlinge Sch.'s, der noch ein halbes Jahr zu lernen hatte, in die Lehre zu nehmen, „um den anderen Lehrlingen Sch.'s Platz zu machen". W. entließ dafür seinen Gehilfen. Sch. wurde jedoch vertragsbrüchig und überwies seinen Lehrling einem Nichtinnungsmitgliede, sodaß W.'s Geschäft weder Lehrling noch Gehilfen hatte. Die Innung nahm Sch., der Vorstandsmitglied der Innung ist, in eine Geldstrafe von 10 Mk.

Rastenburg, 8. Mai. (Ueber das Familiendrama in Korschen) wird noch mitgetheilt: Der bei der ostpr. Südbahn beschäftigte 27jährige Telegraphist

---

„Des Herrn Hand ruht schwer auf dem einzelnen," antwortete Aldermann. „Opfer müssen alle bringen!"

Diese Bemerkung ging spurlos an dem alten Buren vorüber. Das eigene Leid hatte ihn so überwältigend gepackt, daß es ihn jetzt allein beherrschte.

„Die beiden einzigen Söhne hat der Krieg mir genommen," murmelte er wie geistesabwesend. „Niemand habe ich, der mir die Augen zudrückt, wenn ich sterbe, niemand, dem ich das Geld vermachen kann, das ich für meine Söhne gespart habe!" Ein Seufzer, der mehr einem Stöhnen glich, beendete die halblaute Rede.

Mitleidig sahen die beiden Männer auf den gebeugten Vater.

Da richtete sich dieser auf. Ein irres Feuer flackerte in seinen Augen, und sich dicht zu Dewet neigend flüsterte er ihm in heiserem Tone zu: „Ich habe noch den Lobenguluns, meine gute Büchse, mit der ich so viele Matebeles des Königs Lobengula erlegt habe, und die Kugeln verfertige ich mir selbst." Er machte eine kurze Pause und lächelte vor sich hin. Dann fuhr er fort: „Wollt Ihr wissen, von welchem Metalle ich meine Geschosse gieße? Dem Ohm Krüger habe ich davon erzählt, und vor Erstaunen darüber ist ihm seine Pfeife aus der Hand gefallen."

Wieder versank der Alte einen Augenblick in Schweigen, dann blinzelte er schlau.

(Fortsetzung folgt.)

Kutowski unterhielt mit der weit älteren Frau des Schneidermeisters Oberski ein Verhältniß, das dem Ehemann nicht unbekannt war und es infolgedessen zu Zwistigkeiten zwischen beiden Eheleuten kam. K. und Frau O. faßten infolge der Hindernisse, sich nicht verheirathen zu können, den Entschluß, aus dem Leben zu scheiden und verließen am 5. abends ihre Wohnungen, Frau O. unter Mitnahme des Revolvers ihres Mannes. Am Rohrteiche, in der Nähe der Allensteiner Strecke, schoß K. seine Geliebte nieder und schleppte die Leiche in das Wasser, sich selbst tödtete K. durch einen Schuß in den Hals. Die Schüsse wurden von Bahnbeamten am 6. gegen 3 Uhr morgens gehört.

Königsberg, 5. Mai. (Wohnungsbauten.) Der ältere der beiden hiesigen gemeinnützigen Wohnungsbautenvereine hat ein 5400 Quadratmeter großes Gelände in der Nähe der Regierung, des Gerichts, der Universität und der Post erworben und wird darauf über 100 Wohnungen von zwei bis drei Zimmern mit Küche und Zubehör errichten lassen.

Königsberg, 9. Mai. (Blutvergiftung.) Durch eine Stecknadel zog sich der Pächter der Ponarther Brauerei Franz Müller am Freitag voriger Woche eine Blutvergiftung zu, die am Dienstag seinen Tod herbeiführte. M. hatte den Arm auf ein Nadelkissen gelegt, wobei ihm eine Nadel in den Arm gegangen war.

Kruschwitz, 9. Mai. (Ein schrecklicher Unglücksfall) ereignete sich in voriger Woche auf dem Gute Bz. in Rußland. In Abwesenheit des Kindermädchens spielte das zweijährige Söhnchen des Besitzers mit einer im Zimmer liegenden Dogge. Durch das Hin- und Herziehen am Schwanze wurde das Thier so wüthend, daß es das Kind bei der Kehle faßte und auf der Stelle tödtete. Als das Mädchen wieder in das Zimmer trat und das Kind in seinem Blute liegen sah, schnitt es sich aus Furcht vor Strafe mit einem Küchenmesser die Kehle durch. Der Herr, der inzwischen nachhause gekommen war und sofort das Zimmer, in welchem sich das schreckliche Ereigniß zugetragen hatte, betrat, wurde ebenfalls von der Dogge angefallen und wäre wahrscheinlich übel zugerichtet worden, wenn er nicht gleich das wüthende Thier mit einem Revolver erschossen hätte.

Lokalnachrichten.

Thorn, 10. Mai 1902.

— (Personalien.) Dem Vollziehungsbeamten Johann Schütz zu Danzig ist das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens verliehen worden.

— (Personalien aus dem Kreise Thorn.) Der königliche Landrath hat als Amtsdiener für den Amtsbezirk Mocker den Gemeindediener Franz Gahl und den Gemeindediener Paul Thiel in Mocker bestätigt.

— (Bau des Reichsbankgebäudes.) Nachdem die Reichsbank den Bau eines Reichsbankgebäudes auf dem Brombergerthor-Platz wegen des dortigen schlechten Baugrundes aufgegeben hat, soll der Bau des Reichsbankgebäudes nun auf der Wilhelmsstadt zur Ausführung kommen. Wie wir hören, dürfte das Gebäude auf dem östlichen Theil des neben der Garnisonkirche liegenden Platzes, welcher dem Militärfiskus gehört, erbaut werden; die hiesige Reichsbankstelle hat bereits Schritte zur Erwerbung des Platzes gethan. Das neue Gouvernementsgebäude wird voraussichtlich ebenfalls auf diesem Platz mit der Front nach der Garnisonkirche erbaut werden. Wenn diese beiden Bauten auf dem gedachten Platze zur Ausführung gelangen, dann wird die Wilhelmsstadt damit ganz bedeutend gewinnen, vorausgesetzt, daß der Kohlenplatz neben der Garnisonwaschanstalt verlegt wird.

— (Gewerbeschulhausbau.) Dem „Pos. Tgbl." wird von hier berichtet: Vergangenen Sonnabend weilten hier die Herren Geheimer Oberregierungsrath Simon vom Handelsministerium, Regierungs- und Gewerbeschulrath Spetzler aus Posen und Regierungs- und Baurath Kerstein aus Marienwerder, um mit dem Magistrat das Bauprojekt für den großen Schulhausneubau der Gewerbeschule zu berathen und festzusetzen. Das stattliche Gebäude soll am Festungswall in der Nähe des Amtsgerichts und vor dem projektirten Theaterneubau errichtet werden. Es werden darin die gewerbliche und kaufmännische Fortbildungsschule, eine Gewerbe- und Handelsschule sowie eine Mädchengewerbeschule untergebracht. Die Anlage von Lehrwerkstätten ist gleichfalls vorgesehen.

— (Deutsche Ausdrücke beim Tennisspiel!) Obwohl England durchaus nicht die Heimat des Tennisspiels ist, haben sich bei uns in Deutschland die englischen Spielregeln eingebürgert. Es ist erfreulich, daß man nun daran geht, die englischen Spielregeln bei uns zu entfernen. Von dem Direktor der höheren Mädchenschule in Elbing Herrn Horn erhielt die „Elbg. Ztg." folgende Zuschrift: „Es hat mich mit lebhafter Freude erfüllt, daß die „Elbinger Zeitung" sich mit Nachdruck gegen die auch hier noch vielfach herrschende Unsitte wendet, beim Tennisspiel die englischen Ausdrücke zu gebrauchen. Der allgemeine deutsche Sprachverein bekämpft diese Unsitte seit einigen Jahren und hat zu diesem Zwecke Tennistafeln mit guten, allgemein anerkannten Verdeutschungen drucken lassen. Diese Tafeln werden von dem Sprachverein unentgeltlich abgegeben; sie sind in beschränkter Anzahl auch bei mir zu haben. Ich hoffe, daß für unsere Stadt allmählich eine Besserung dadurch erzielt werden wird, daß die Schülerinnen der obersten Klassen der höheren Mädchenschule von diesem Sommer ab auf dem Schulhofe das Tennisspiel erlernen werden, wobei von vornherein nur deutsche Ausdrücke zulässig sind." (In gleicher Richtung bemüht sich auch in Thorn der Zweigverein des allgemeinen deutschen Sprachvereins.)

— (Die Friedrich-Wilhelm-Schützenbrüderschaft) nimmt am kommenden Montag ihre Schießübungen wieder auf. Am Montag beginnt das Schießen nachmittags 3 Uhr.

— (Die Wohnungsliste der Offiziere und Beamten der Garnison Thorn) ist im Verlage von Walter Lambeck wiederum neu erschienen. Die Liste ist erst am 20. April geschlossen und nach amtlichen Quellen zusammengestellt.

— (Einen Ausflug nach Thorn) machten am Himmelfahrtstage die Liedertafel Nakel. In Stärke von 40 Mann trafen die Nakeler Sänger hier ein und abends trat man in fröhlichster Stimmung die Rückfahrt an.

— (Stettiner Pferdelotterie.) Bei der Ziehung am Dienstag fielen der erste Hauptgewinn auf Nr. 120989, der dritte auf Nr. 334400, der sechste auf Nr. 335359, der siebente auf Nr. 294097, der achte auf Nr. 229080, der neunte auf Nr. 382113 und der zehnte auf Nr. 253471.

— (Das Promenadenkonzert) wird morgen Mittag zwischen 12 und 1 Uhr auf dem Altstädt. Markte von der Kapelle des Infanterieregiments Nr. 21 gegeben.

— (Ein schöner Wonnemond!) Von recht ungemüthlicher Rauheit sind die Mailüfterl noch immer, die Kühle ist so empfindlich, daß die ganze Vegetation in Garten und Feld zurückbleibt. Ein Rückfall an Kälte ist daher von den Eisheiligen, die für den 11. bis 13. Mai bevorstehen, kaum zu besorgen, aber es darf gehofft werden, daß wenn die Eismänner vorüber sind, dann endlich doch die Witterung wärmer wird.

— (Einen Selbstmordversuch) machte der Oberfeuerwerker H. von hier gestern Vormittag im Lissomitzer Walde. Früh 7 Uhr fand ein Herr aus Bildschön den Lebensmüden mit durchschnittenen Pulsadern am Boden liegen, außerdem hatte er sich mehrere Messerstiche unterhalb des Herzens beigebracht. Es wurde sofort ein Fuhrwerk besorgt, auf dem man den Oberfeuerwerker nach dem hiesigen Garnisonlazareth schaffte. Da der Lebensmüde, der im 30. Lebensjahre steht, noch zur rechten Zeit gefunden wurde und die Verwundungen im übrigen keine ernstliche sind, besteht keine Lebensgefahr. Den Selbstmordversuch scheint H. infolge nervöser Ueberreizung unternommen zu haben.

— (Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 2 Personen genommen.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 10. Mai früh 0,94 Mtr. über 0.

Angekommen Dampfer „Montwy", Kapitän Murawski, mit 800 Ztr. div. Gütern von Bromberg nach Thorn, ferner die Kähne der Schiffer M. Graszewicz mit 1000 Ztr. Getreide und 500 Ztr. Kleie von Plock nach Thorn, J. Lewandowski mit 4000 Ziegeln von Antoniewo nach Thorn und J. Kowalski mit Steinen von Zlotterie nach Thorn. Abgefahren Dampfer „Graudenz", Kpt. Schröder, mit 100 Ztr. Mehl, 250 Ztr. Oel und 100 Ztr. div. Gütern von Thorn nach Danzig, ferner die Kähne der Schiffer Joh. Rydlewski mit 3000, Jos. Rydlewski mit 2800, A. Murawski und J. Pflugradt mit je 3000 Ztr. Rohzucker von Thorn nach Danzig.

)(**Mocker**, 10. Mai. (Gegen die Errichtung eines Wasser- und Gaswerkes), welche die Gemeindevertretung mit großer Mehrheit beschlossen, hat man eine Petition unter den Hausbesitzern in Umlauf gesetzt, man will an den Herrn Regierungspräsidenten gehen und ihn bitten, dem Beschlusse der Gemeindevertretung die Genehmigung zu versagen. Die nächste vorgesetzte Behörde ist der königliche Kreislandrath, und dieser hat die bessere Wasserversorgung für Mocker in nachdrücklicher Weise als nothwendig bezeichnet. Gerade jetzt verlautet, daß die Vergrößerung des Bahnhofes Mocker in noch umfangreicherer Weise als bisher projektirt war, zur Ausführung kommen wird. Es liegt nun auf der Hand, daß bequemere und billigere Bahnanschlüsse die Niederlassung von weiteren Industrieetablissements hier begünstigen werden, und diese werden ein gut Theil beitragen sowohl zur leichteren Vertheilung der Wasserabgaben wie zur Rentabilität des Gaswerkes.

Mocker, 10. Mai. (Gefahndet) wird von der Behörde nach dem Knaben Leo Brzezinski (auch Brzozowski genannt), welcher der Fürsorgeerziehung überwiesen werden soll und sich aus Mocker heimlich entfernt hat. Es wird vermuthet, daß er sich mit seiner Großmutter, der Wittwe Marianna Brzezinski vagabondirend umhertreibt.

Aus dem Kreise Thorn, 10. Mai. (Hundesperre.) Infolge Auftretens eines tollwüthigen Hundes in Borowno, Kreis Culm, hat der königliche Landrath die Hundesperre über die Ortschaften Steinau, Gronowko und Gronowo verhängt.

Mannigfaltiges.

(Schnee und Frost.) Auf dem Hochwald im Hunsrück hat es anhaltend geschneit. Der Erbeskopf liegt im Schnee. — Aus Stuttgart wird gemeldet: Am Mittwoch früh herrschte hier heftiges Schneegestöber bei 22 Grad über dem Eispunkt. Im höher gelegenen Württemberg liegt fußhoher Schnee. Das Unwetter hat bedeutenden Schaden in der Vegetation angerichtet. — Nach Meldung aus Trier sind in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag fast in sämmtlichen Weinbergen des Saargebietes alle Triebe und Blätter erfroren. — Auch in mehreren Gegenden Frankreichs richteten Fröste und Schneefälle in der Donnerstagnacht großen Schaden an Obst und Feldfrüchten an.

(Eine Tragödie vor der Hochzeit.) Am Sonnabend verschwand in Halle kurz vor seiner kirchlichen Trauung ein Pfarrer aus Zürich. Die Braut, die Tochter eines angesehenen Halleschen Fabrikanten, starb vor Aufregung an Herzlähmung. Der Bräutigam weilt in sehr bedenklichem Gesundheitszustande bei seinen Eltern in Zürich.

(Todesfälle.) Albert Henry Payne, der Senior der deutschen Verlagsbuchhändler, ist, wie aus Leipzig gemeldet wird, dort im Alter von 90 Jahren gestorben. — Der Hotelbesitzer Lindemann in Heringsdorf, früher Besitzer von „Lindemanns Hotel" und „Hotel Seeschloß", der unermüdliche Förderer des Seebades Heringsdorf, ist dort plötzlich gestorben.

(Vereitelte Schurkenthat.) Die Polizei verhaftete in Barcelona rechtzeitig zwei Arbeiter, die dabei betroffen wurden, eine Weberei in St. Martin de Provenal in die Luft zu sprengen, während sich 400 Arbeiter in der Fabrik befanden.

(Ermordung einer jüdischen Familie.) Dem „Daily Expreß" wird aus Kiew von einer furchtbaren Mordthat berichtet. Einige Bauern aus Tsiboolew haben aus Rache eine ganze jüdische Familie ermordet. Dem Oberhaupt der Familie war ein Stück Land erblich zu lebenslänglichem Gebrauch zugefallen. Dieses Stück Land verkaufte er an einen Bauern, der erst nach dem Kauf merkte, daß er betrogen war, weil ihm das Gesetz den Besitz des Landes verweigerte. Mehrere Bauern thaten sich darauf zusammen und schlachteten die ganze jüdische Familie ab, nachdem sie sie vorher auf die fürchterlichste Weise gefoltert hatten, um zu erfahren, wo das Geld verborgen wäre. Einer der Töchter waren die Augen ausgedrückt und die Hände abgehackt worden. Die Mörder sind verhaftet.

(Amerikanische Seeleute.) In Triest wurden 4 Seeleute des amerikanischen Kreuzers „Chicago" verhaftet, weil sie betrunken in einem Café Tische und Stühle demolirten und einige Bürger mißhandelten. Sie wurden gegen Kaution freigelassen. Nachdem eben erst in Venedig mehrere Offiziere desselben Kreuzers wegen ihrer Exzesse zu Gefängnißstrafen verurtheilt wurden, wirft diese neue Mittheilung ein merkwürdiges Licht auf die Manneszucht in der amerikanischen Marine.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 10. Mai. Das „Berliner Tageblatt" meldet aus Lübtheen (Mecklenburg): Auf dem Bergwerk Jessenitz brach ein Gerüst zusammen und begrub 5 Arbeiter; 2 sind schwer, 2 leichter verletzt. — Dem „Lokalanzeiger" wird gemeldet: Auf dem Bahnhof Hattingen stieß eine Maschine mit einem Personenzug zusammen. Fünf Personen wurden verletzt. — Die „Voss. Ztg." erfährt aus Osnabrück, der Großherzog von Sachsen-Weimar lehnte es trotz wiederholter Einwirkung des Kultusministers endgültig ab, den Pastor Weingart, der in Noeda einstimmig gewählt war, zu bestätigen.

Straßburg i. Els., 10. Mai. Der Kaiser richtete einen Erlaß an den Statthalter, in welchem er im Vertrauen auf die reichstreue und loyale Gesinnung der reichsländischen Bevölkerung den Statthalter ermächtigt, sich wegen Aufhebung des Diktaturparagraphen mit dem Reichskanzler in Verbindung zu setzen.

Schloß Loo, 10. Mai. Der heutige Krankheitsbericht meldet: Die Königin hatte eine durchaus ruhige Nacht. Das Fieber ist nicht wiedergekehrt, alles geht wieder nach Wunsch.

Paris, 9. Mai. Sämmtliche Blätter besprechen die Katastrophe von St. Pierre, die in der ganzen zivilisirten Welt einen erschütternden Eindruck hervorrufen müsse. Das Unglück lasse sich nur mit dem Untergang von Pompeji und Herkulanum vergleichen. — Auf dem Marineministerium und dem Kolonialministerium wollten heute zahlreiche Personen, Plantagenbesitzer auf Martinique, Verwandte von Kolonialbeamten 2c. näheres erfahren. — Man fürchtet, daß der Gouverneur von Martinique und der Senator von Knight unter den Verunglückten sich befinden. Unter den wenigen Geretteten soll sich der Generalprokurator von St. Pierre mit Familie befinden. — Der Deputirte von Guadeloupe, Gerold Richard, richtete an das Kolonialministerium ein Schreiben, worin er eine offizielle Hilfsaktion anregt. Es heißt, die Regierung werde sofort nach Zusammentritt der Kammer eine bedeutende Geldunterstützung für die Insel Martinique beantragen.

Paris, 10. Mai. Alle Blätter beschäftigen sich mit der Angelegenheit Humbert-Crawford. Es handelt sich um die Frau des Rechtsanwalts Humbert, welche vorgab, 100 Millionen Franks geerbt zu haben und angeblich mit 2 Neffen des Erblassers, den Brüdern Crawford einen Prozeß führt. Nun besteht kein Zweifel, daß es sich um ganz außerordentliche Schwindeleien handelt, die Frau Humbert fortgesetzt begangen hat, um unter Berufung auf die angebliche Erbschaft ungehindert Summen zu leihen. Im ganzen hat sie 56 Millionen Franks entliehen, von denen 16 Millionen Franks durch Aufnahme neuer Anleihen getilgt sind. In dem unter Sequester befindlichen Geldschrank, der das strittige Vermögen von 100 Millianen enthalten sollte, fand man nur Werthpapiere für 20000 Fr., werthlose Schmucksachen und alte Zeitungen.

Bordeaux, 9. Mai. Der Kolonialminister erklärte vor seiner Abreise von Paris in einem Interview, der letzte Satz der Depesche des Kommandanten des Kreuzers „Suchet" lasse ihm einige Hoffnung, denn der Kommandant sagte, er gehe um Lebensmittel zu holen. Es schienen demnach zweifellos zahlreiche Einwohner in Voraussicht des Unglücks an einen sichern Ort geflüchtet und der „Suchet", der sie nicht anderswohin schaffen konnte, beeile sich, für sie Lebensmittel zu holen.

Newyork, 10. Mai. Der amerikanische Konsul in Points a Pitre hat an den Staatssekretär Hay telegraphirt, daß gestern früh 7 Uhr St. Pierre in Feuer, Dampf und Rauch gehüllt gewesen sei. Nur 20 Personen hätten sich retten können. 18 Schiffe seien verbrannt und mit allen an Bord befindlichen Personen gesunken. Der amerikanische Konsul von St. Pierre und seine Familie sollen umgekommen sein.

Newyork, 10. Mai. Elf Mann des Dampfers „Roddam" sind bei St. Pierre über Bord gesprungen und ertranken. Ein englischer Dampfer, der gestern Nacht St. Pierre passirte, wurde vollständig mit Asche bedeckt, obwohl er 5 Meilen von der Küste vorübergefahren war. Der Dampfer setzte ein Boot aus, dessen Bemannung so nahe als möglich an Land zu kommen suchte, aber keine lebende Seele sah, sondern nichts als Flammen. Auf der Insel St. Vinzent erfolgte gleichfalls ein vulkanischer Ausbruch. Auf Barbados sind Straßen, Bäume und Häuser zolldick mit vulkanischem Staub bedeckt. Der Aschenregen dauert weiter fort.

Newyork, 10. Mai. Nach einer Depesche aus St. Thomas von heute schätzt man die Zahl der auf Martinique umgekommenen auf 40000.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	10. Mai	9. Mai
Tend. Fondsbörse: —.		
Russische Banknoten p. Kassa	216–10	216–10
Warschau 8 Tage	—	—
Oesterreichische Banknoten	85–10	85–10
Preußische Konsols 3 %	91–80	92–10
Preußische Konsols 3½ %	101–80	101–70
Preußische Konsols 3½ %	101–70	101–70
Deutsche Reichsanleihe 3%	91–90	92–30
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	101–80	101–70
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	89–00	89–30
Westpr. Pfandbr. 3½ % " "	98–40	98–30
Posener Pfandbriefe 3½ %	98–90	99–10
" 4 %	102–50	102–50
Polnische Pfandbriefe 4½ %	100–00	100–00
Türk. 1 % Anleihe C	28–15	28–10
Italienische Rente 4 %	101–75	101–80
Rumän. Rente v. 1894 4 %	83–50	83–40
Diskon. Kommandit-Antheile	184–25	186–50
Gr. Berliner-Straßenb.-Akt.	204–00	204–00
Harpener Bergw.-Aktien	167–30	172–40
Laurahütte-Aktien	201–75	201–90
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	102–75	103–50
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—	—
Weizen: Loko in Newy. März	88 7/8	88 3/8
Spiritus: 70er loko	33–70	33–70
Weizen Mai	169–75	163–75
" Juli	168–25	168–25
" September	163–00	163–00
Roggen Mai	148–50	148–75
" Juli	146–00	146–00
" September	141–25	141–00

Bank-Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 4 pCt. Privat-Diskont 1⅞ pCt., London. Diskont 3 pCt.

Königsberg, 10. Mai. (Getreidemarkt.) Zufuhr 5 inländische, 4 russische Waggons.

Berlin, 10. Mai. (Städtischer Zentralviehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 6165 Rinder, 5660 Kälber, 5455 Schafe, 5153 Schweine. Bezahlt wurden für 295 Pfund oder 50 Kilogr. Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pf.): Für Rinder: Ochsen: 1. vollfleischig, ausgemästet, höchsten Schlachtwerths, höchstens 6 Jahre alt 58 bis 62; 2. junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 55 bis 57; 3. mäßig genährte junge und gut genährte ältere 50 bis 53; 4. gering genährte jeden Alters — bis —; — Bullen: 1. vollfleischige, höchsten Schlachtwerths — bis —; 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 55 bis 56; 3. gering genährte 53 bis 54. — Färsen und Kühe: 1. vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths 48 bis 55; 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens sieben Jahre alt 43 bis 47; 3. ältere, ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen — bis —; 4. mäßig genährte Kühe u. Färsen 50 bis 52; 5. gering genährte Kühe und Färsen 44 bis 48. — Kälber: 1. feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 78 bis 80; 2. mittlere Mast- und gute Saugkälber 66 bis 70; 3. geringe Saugkälber 50 bis 55; 4. ältere, gering genährte Kälber (Fresser) 96 bis 53. — Schafe: 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel 62 bis 65; 2. ältere Masthammel 53 bis 57; 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 48 bis 52; 4. Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — bis —. — Schweine für 100 Pfund mit 20 Proz. Tara: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 220 bis 280 Pfund schwer 1. 61—62 Mk.; 2. schwere, 280 Pfund und darüber (Käser) — Mk.; 3. fleischige 59—60; 4. gering entwickelte 56—58; 5. Sauen 56 bis 57 Mk. — Das Rindergeschäft verlief glatt, nur Stiere lagen ruhig. Es bleibt geringer Ueberstand. Kälberhandel glatt, desgleichen Schafhandel. Es wird voraussichtlich geräumt. Schweinemarkt lebhaft, es wurde glatt geräumt.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom Sonnabend den 10. Mai, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 2 Grad Cels. Wetter: bewölkt. Wind: nord.

Vom 9. morgens bis 10. morgens höchste Temperatur + 13 Grad Cels., niedrigste + 1 Grad Celsius.

Nachruf.

Nach jahrelangem schweren Leiden verstarb am 9. d. Mts. der Innungs-Fleischermeister

Adam Hass

in Podgorz.

Wir betrauern in dem Dahingeschiedenen einen achtbaren, friedliebenden Kollegen, dessen Fleiss und Biederkeit uns allen ein leuchtendes Beispiel sein möge.

Er ruhe sanft!

Die Fleischer-Innung zu Thorn.



Heute Nacht 1 Uhr verschied nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Ulanen-Regiments-Barbier

Eduard Koch

im Alter von 60 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Thorn den 10. Mai 1902

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag, nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause, Mellienstraße 134, aus statt.

Gestern Abend 9 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater und Bruder

Carl Schmidt

im 57. Lebensjahre.

Dieses zeigen, um stille Theilnahme bittend, tiefbetrübt an

Anne Schmidt und Kinder.

Pensau den 10. Mai 1902.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 13. Mai, 1 Uhr nachmittags, vom Trauerhause aus statt.

Danksagung.

Für die herzliche Theilnahme bei dem Tode und Begräbnisse meiner lieben Frau

Maria Kaminski

spreche ich hiermit meinen tiefgefühltesten Dank aus, insbesondere Herrn Divisionspfarrer **Grossmann** für seine trostreichen Worte am Grabe der Verstorbenen.

Thorn den 10. Mai 1902.

Kaminski,
Kaserneninspektor.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen Verwaltung ist eine **Kanzleigehilfenstelle** zu besetzen.

Bewerber, welche bereits 1 bis 2 Jahre in Bureaus thätig gewesen sind, eine gute Handschrift haben und sicher und gewandt abschreiben können, wollen sich unter Einsendung eines Lebenslaufes und etwaiger Zeugnisse baldigst bei uns melden. Diäten werden nach den Leistungen und nach Vereinbarung gezahlt.

Thorn den 10. Mai 1902.

Der Magistrat.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schuhmachermeisters und Schuhwaarenhändlers **Johann Witkowski** in Thorn ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubiger-Ausschusses der Schlußtermin auf den

5. Juni 1902,

vorm. 10 Uhr,

vor dem Königl. Amtsgericht hierselbst bestimmt.

Thorn den 5. Mai 1902.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Kleine Wohnung,

2. Etage, 1 Zimmer, Kabinet und Küche für 190 Mark jährlich von **sofort** zu vermiethen.

W. Wolff, Hundestr. 7.

Folgende

Polizei-Verordnung.

Auf Grund des § 138 des Landesverwaltungsgesetzes vom 30. Juli 1883 (Ges.-S. S. 195 ff.) wird nachstehende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Jeder Führer eines Schiffes von mehr als zwanzig Tonnen Tragfähigkeit oder eines Flosses von mehr als zehn Tafeln ist verpflichtet, auf den der Weichselstrombauverwaltung unterstellten Wasserstraßen an Bord seines Fahrzeuges bezw. auf seinem Flosse die Polizeiverordnung, betreffend die Ausübung der Schifffahrt und Flösserei auf der Weichsel und Nogat, sowie auf den schiffbaren Theilen ihrer Nebenflüsse vom 7. März 1895, des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe mitzuführen und den Strom- und Schifffahrtspolizeibeamten auf Verlangen vorzuzeigen.

§ 2.

Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden, insofern nicht nach den bestehenden Strafgesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 60 Mark geahndet, an deren Stelle im Unvermögensfalle eine entsprechende Haftstrafe tritt.

§ 3.

Diese Polizeiverordnung tritt bezüglich des § 1 am 1. Mai 1902, bezüglich des § 2 am 1. Juni 1902 inkraft.

Danzig den 3. April 1902.

Der Oberpräsident, Chef der Weichsel-Strombau-Verwaltung.

J. V.:

gez. **von Liebermann.**

wird hiermit veröffentlicht.

Thorn den 6. Mai 1902.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die Coppernikusstraße zwischen der Bäcker- und Grabenstraße wird wegen der Umpflasterung vom 12. d. Mts. ab auf einige Tage für Wagenverkehr gesperrt.

Thorn den 9. Mai 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Die Fleischlieferung auf dem Schießplatz Thorn ist für die Zeit vom 5. bis 28. Juni zu vergeben.

Angebote sind baldmöglichst einzusenden an

Küchenverwaltung 2 v. Hindersin Neufahrwasser.

Oeffentliche Versteigerung.

Dienstag den 13. Mai cr.,

vormittags 10 Uhr,

werde ich im Auftrage des Speditions-Geschäfts **W. Boettcher** hierselbst in der Baderstraße, in dessen Räumen:

90 Dtzd. Tischtücher, Größe 110/130 cm, ein Klavier (Flügel), ein Badestuhl,

für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich meistbietend versteigern.

Nitz, Gerichtsvollzieher.

Oeffentlicher Ankauf.

Montag den 12. d. Mts.,

vorm. $10^1/_2$ Uhr,

werde ich in meinem Geschäftszimmer 2 Waggons gute, gesunde, russische,

dünne Weizenkleie

zur sofortigen Lieferung ab Alexandrowo-Thorn gesackt, für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich **mindestfordernd ankaufen.**

Paul Engler,
vereideter Handelsmakler.

Oeffentlicher Ankauf.

Montag den 12. d. Mts.,

vorm. 11 Uhr,

werde ich in meinem Geschäftszimmer 4 Waggons gute, gesunde,

grobe Weizenkleie

zur sofortigen Lieferung lose ab Alexandrowo für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich **mindestfordernd ankaufen.**

Paul Engler,
vereideter Handelsmakler.

Gr. möbl. Zimm. m. sep. Eing. zu vermiethen **Junkerstr. 7,** III.

Herr Landrath **Petersen** verläßt infolge Ernennung zum Oberregierungsrath nach nahezu 15jähriger Thätigkeit den Kreis Briesen.

Für **Donnerstag den 15. d. Mts., nachmittags 4 Uhr,** haben die berufenen Vertreter des Kreises ein

Abschiedsessen

im Saale des „**Schwarzen Adler**" zu Briesen veranstaltet.

Zur Theilnahme an diesem Festessen werden die Freunde und Bekannten des Herrn Landrath **Petersen** ergebenst eingeladen.

Anmeldungen werden erbeten bis Dienstag den 13. d. Mts. an Herrn Hotelbesitzer **Hellwich** in Briesen Westpr.

Der Kreisausschuß des Kreises Briesen Westpr.

J. A.:

Richter, Kreisdeputirter.

Ziegelei-Park.

Sonntag den 11. Mai cr., nachmittags 4 Uhr:

Grosses Garten-Concert

ausgeführt

von der Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke unter Leitung des Stabshoboisten Herrn **Böhme.**

Ausgewähltes Programm.

Zum Schluß:

Zauberische Beleuchtung der Riesenfontäne.

Eintrittspreise:

Im Vorverkauf in den Zigarren-Handlungen von **F. Duszynski,** Breitestraße, und **A. Glückmann-Kaliski,** Artushof. **Einzelperson 20 Pfennig, Familienbillets** (giltig für 3 Personen) **40 Pfennig.**

An der Kasse Einzelperson 25 Pfg., Familienbillets 50 Pfg., Kinderbillets (für Kinder unter 10 Jahren) 10 Pfg.

Anerkannt vorzügliche Speisen und Getränke.

Reichhaltige Abend-Karte.

Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im großen Saale statt.

Schützenhaus Thorn.

Sonntag den 11. Mai d. Js. im grossen Saale:

Familienkränzchen.

Anfang 6 Uhr abends.

Militär ohne Charge hat keinen Zutritt.

Geschäfts-Auflösung.

Der Ausverkauf meines noch umfangreichen Lagers wird zu wesentlich ermässigten Preisen fortgesetzt. Einzelne Gegenstände bedeutend unter dem Kostenpreise.

Grosse Auswahl in Bildern, Teppichen und Gardinen.

W. Berg, Möbel-Magazin, Brückenstrasse 30.

Emmericher Kaffeebrenner

sind die bekanntesten u. meistbenutzten, weil als leistungsfähig und lohnend erprobt.

Emmericher Kugelkaffeebrenner für 3, 5, 8 bis 100 kg Inhalt, Hand- und Maschinenbetrieb, Ueberall beliebt; stetig wachsende Nachfrage!

Neueste Konstruktionen:

Patent-Schnellröster mit Exhaustor, dunstfrei röstend und dunstfrei kühlend. Vortheilhafte Patent-Schnellröster für Handbetrieb.

Ueber 45 000 Stück geliefert.

Patent-Gas-Kaffeebrenner $^1/_8$, $^1/_4$, $^1/_2$, 1—40 kg.

Leistungsfähige Mühlen für Kaffee, Gewürze, Droguen usw.

Emmericher Maschinenfabrik, Emmerich am Rhein.

Dem zukünftigen Infanteristen **G. Th.** zu seinem Geburtstage ein dreimal donnerndes Hoch, daß die ganze Karlstraße wackelt.

Seine Freunde:
P. S. H. B. E. St.

Ein älteres kath. **Fräulein oder Wittwe** wird zur selbstständigen Führung eines städtischen Haushalts bei 300 Mark Gehalt **nach Rußland gesucht. Wanda Gniatczynski,** Junkerstr. 1.

Amme

dringend gesucht.

Finck, Fischerstr. 49.

Klempnerlehrlinge

verlangt **V. Kunicki,** Klempnermstr.

Ein sauberes, anständiges

Aufwartemädchen

kann sich sofort melden

Brombergerstr. 33, pt.

Eine saubere Aufwärterin

wird gewünscht **Altst. Markt 21,** III.

Eine Aufwärterin

wird v. sof. verl. **Gerberstr. 27,** I.

Unentgeltlicher Nachweis

sicherer Kapitalanlagen auf ländlichen und städtischen Grundbesitz.

Georg Meyer, Schillerstr. 18.

Ein noch gut erhaltener dreirädriger **Kinderwagen** billig zu verkaufen **Junkerstr. 7,** III.

Eine Wohnung für 80 Thlr. ist zu vermiethen **Heiligegeiststr. 7/9.**

Bauplätze

habe preiswerth zu verkaufen, auch Lagerplätze zu vermiethen.

G. Huse, Karlstr. 3—5.

Meine geräumige

Gelbgießerwerkstatt,

welche sich auch für jedes andere Handwerk eignet, ist zum 1. Oktober zu vermiethen. **Brückenstr. 4.**

Guten Töpferlehm

mit und ohne Anfuhr hat abzugeben.

Janke, Neu-Weißhof.

Gebrauchte Weinflaschen, gebrauchte Grätzerflaschen kauft **Ad. Kuss,** Schillerstr. 28.

Mai-Bowle

empfiehlt

A. Mazurkiewicz.

**Moselwein,
Stachelbeerwein,
Johannisbeerwein,
Apfelwein,
Apfelwein-Sekt,
Maitrank,
täglich frisch,**

empfiehlt

Hugo Eromin.

**Blutfrische
Rehböcke,
Rehziemer,
Rehkeulen**

empfiehlt billigst

Felix Szymanski,
Neustädt. Markt 11.

Restaurant Reichs-Krone,

Katharinenstr. 7.

Sonntag den 11. Mai cr.:

Grosses Tanz-Vergnügen.

Wiener Café, Mocker.

Sonntag den 11. Mai cr., von 4 Uhr nachm. ab:

Grosses Garten-Concert

mit darauffolgendem

Kränzchen.

Hierzu ladet freundlichst ein
Wilh. Klemp.

Goldener Löwe, Mocker.

Sonntag den 11. Mai cr., nachmittags 4 Uhr:

Grosses Garten-Concert

mit darauf folgendem

Kränzchen.

Hierzu ladet freundlichst ein
der Löwenwirth.

Fahrräder u. Luxus-Nähmaschinen sind erstklassige deutsche Fabrikate.

Rex

Die Fahrzeug- u. Nähmaschinen-Industrie L. Antweiler, Köln a. Rh. liefert solche m. 1jährig. Garantie direct zu Engros-Preisen. Katalog grat. Wiederverk. ges.

Rex Nr. 1 Tourenrad M. 87,50
Luxus Nr. 51 Nähmasch. M. 30

Ein Laden und Wohnungen v. 1. Oktober zu vermiethen Coppernikusstraße 9. Zu erf. in der Möbelhdlg.

Adolph W. Cohn, Heiligegeiststr. 12.

Großes, gut möbl. Zimmer,

mit schöner Aussicht, vom 1. Juni oder früher zu vermiethen

Altstädt. Markt 28, III.

Eine freundliche, helle

Wohnung,

5 Zimmer, Entree, Mädchenstube und Nebengelaß v. sof od. später z. verm.

Siegfried Schoeps, Heiligegeiststr. 12.

---

2 Wohnungen zu vermiethen **Mauerstraße 36.**

Pferdestall

zu vermiethen **Culmerstraße 12.**

Ein Pferdestall z. verm. **Klosterstr. 11, Besse.**

St. Georgen-Kirchbau-Verein.

Eingetragener Verein.

An weiteren Spenden sind eingegangen:

Superintend. Waubke 15 Mk., Hehse 1 Mk., v. S. 1 Mk., Kelch 1 Mk., Landr. Woelfel 2 Mk., Lehrer Erdtmann 1 Mk., Landr. Schreiber 2 Mk., Dr. Kersten 2 Mk., Ungenannt, Seglerstraße 3, 15 Mk., Zimmermeister Hoyer 3 Mk. — Vorher 683,50 Mk., zusammen 726,50 Mk.

Sonntag den 11. cr.,

nachmittags 3 Uhr,

unternimmt der **kaufmännische Verein für weibliche Angestellte** mit seinen ordentlichen Mitgliedern einen

Spaziergang nach dem Schießplatz.

Versammlungsort ist der kleine Bahnhof. Gäste sind willkommen.

Sing-Verein.

Sonntag den 11. Mai cr., abends 8 Uhr,

im Artushof:

Unterhaltungsabend.

Waldpark Ottlotschin.

Am ersten Pfingstfeiertage:

Abfahrt des

ersten Vergnügungszuges

von Thorn Stadt 3[00] Uhr nachm. und Thorn Hauptbhf. 3[10] Uhr nachm. nach **Waldpark Ottlotschin.**

Grosses Wald-Concert,

ausgewähltes Programm, ausgeführt von der Kapelle des westpr. Pionier-Bataillons Nr. 17.

Eintrittspreis pro Person 10 Pfg.

Anerkannt vorzügliche Speisen und Getränke.

Abfahrt nach Thorn 8[30] Uhr abends.

Bruno Sedelmayr,
Bahnhofswirth.



Soolbad Czernewitz.

Dampfer „Zufriedenheit"

fährt

am Sonntag den 11. d. Mts., nachmittags $2^1/_2$ Uhr,

nach Czernewitz.

Abfahrt vom Fährdampfer.

Die Badeverwaltung.

Viktoria-Garten.

Sonntag den 11. Mai cr., von nachmittags 4 Uhr ab:

Konzert.

Nachdem:

Familienkränzchen.

Volksgarten.

Jeden Sonntag:

Freikonzert,

ausgeführt v. d. Pion.-Kapelle Nr. 17

Anfang 4 Uhr.

Nachdem: Tanz.

Miethskontrakts-Formulare

sowie

Mieths-Quittungsbücher

mit vorgedrucktem Kontrakt sind zu haben.

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei.

Die Gewinnliste

der **25. Stettiner Pferdeverlosung** ist eingetroffen und liegt zur Einsicht aus in der

Geschäftsst. d. „Thorner Presse".

Junger Foxterrier,



gelb gezeichn., zugelaufen

Mellienstr. 82, I.

Täglicher Kalender.

1902	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Mai . .	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
Juni . .	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	—	—	—	—	—
Juli . .	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26

Hierzu 2 Beilagen, illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

1. Beilage zu Nr. 109 der „Thorner Presse"

Sonntag den 11. Mai 1902.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

12. Sitzung vom 9. Mai 1902, 11 Uhr.

Die Novelle zum Handelskammergesetz steht zur einmaligen Schlußberathung.

Der Referent Dr. Wachler empfiehlt unveränderte Annahme der Vorlage nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses.

Minister Möller tritt den Ausführungen des Referenten insofern entgegen, als dieser behauptet hatte, die Vorlage sei der Grabstein des Berliner Aeltestenkollegiums. Das Aeltestenkollegium werde neben der Handelskammer ganz gut bestehen können; es sei in vielen Angelegenheiten sachkundig und Autorität und verfüge über eine reiche langjährige Erfahrung. Wenn auch der Wunsch der Regierung dahin gegangen sei, eine Verschmelzung des Aeltestenkollegiums mit der Handelskammer und ein Aufgehen desselben in dieser herbeizuführen, so liege es ihm, dem Minister, doch fern, eine solche Vereinigung zu erzwingen.

Der Gesetzentwurf wird unverändert angenommen.

Ebenso wird der Gesetzentwurf gegen die Verunstaltung landschaftlich hervorragender Gegenden unverändert nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses angenommen.

Es folgt die Berathung der Eisenbahnvorlage.

Herr v. Graß-Klanin beantragt als Referent der Eisenbahnkommission die Annahme der Vorlage nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses.

Graf Thiele-Winckler befürwortet Verlängerung der Linie Oppeln-Breslau nach der Landesgrenze.

Oberbürgermeister Bender-Breslau erörtert bei der Position „Bauausführung Nebenbahnstrecke Krotoschin-Ostrowo-Skalmierzyca und Erweiterung des Bahnhofes Oels 100 000 Mk." die Wichtigkeit einer besseren Verbindung Breslau-Warschau für die ganze Provinz Schlesien, sowie die unzulängliche Organisation auf der Linie Breslau-Krakau, wobei es sich doch um eine alte historische Verkehrsstraße handele. Was eine gute Verkehrsverbindung zu leisten vermöge, zeigten die Bahnlinien nach dem oberschlesischen Hüttenrevier, vor zehn Jahren habe man noch Sorge gehabt, ob diese Linien sich je rentiren würden; heute führen dort vielfach Doppelzüge.

Minister v. Thielen: Der Bau einer Linie Oels-Ostrowo wird durch die Linie Krotoschin-Ostrowo-Skalmierzyca nicht beeinflußt, und die Annahme, daß die hier geforderten 3 Millionen gespart werden könnten, wenn die Linie Oels-Ostrowo gebaut wird, ist eine irrthümliche. Daß die betheiligten schlesischen Interessenten sich bemühen, noch weitere Vortheile für Breslau zu erreichen, ist ja begreiflich. Aber der jetzige Verkehr Breslau-Warschau beträgt täglich 15 Personen. Wollte man eine direkte Linie bauen, so würde sich der Verkehr ja mit der Zeit heben, aber von einer Rentabilität oder auch nur von einer Verzinsung kann für absehbare Zeit keine Rede sein. Der Verkehr zwischen Russisch-Polen und Breslau war in älterer Zeit ein viel regerer als heute; daß sich das noch einmal wesentlich ändern könnte, ist wenig wahrscheinlich. Bei direkter Verbindung Breslau-Warschau würde sich eine Zeitersparniß von höchstens 25 Minuten ergeben. Eine Meliorationsbahn Oels-Ostrowo mag ein Bedürfniß für die Kreise Adelnau und Wartenberg sein, aber wann sie gebaut werden wird, kann ich nicht sagen, weil hier noch andere Faktoren mitsprechen.

Frhr. v. Durant unterstützt die Wünsche Benders und bittet, wenn diese nicht erfüllt werden können, wenigstens die Verkehrsverhältnisse im Inneren der Provinz nach Möglichkeit zu verbessern.

Oberbürgermeister Bender: In Breslau fürchte man, der russisch-polnische Verkehr werde für Breslau verloren gehen und sich nach Leipzig und Dresden hinziehen. Daß der frühere Verkehr nicht wiederkommen kann, sei eine unzutreffende Annahme.

Oberbürgermeister Struckmann-Hildesheim empfiehlt die Unterstützung der Kleinbahnen je nach der besonderen Lage des Einzelfalles nicht blos durch Darlehen, sondern auch durch Uebernahme von Aktien.

Minister v. Thielen hofft hiernach, daß auch die Provinz Hannover von ihrem bisher beobachteten rein schematischen Standpunkt abgehen und der Anregung des Herrn Struckmann folgen werde.

Die Vorlage wird angenommen.

Petitionen um Erbauung neuer Eisenbahnlinien werden nach den Anträgen der Kommission der Regierung als Material überwiesen.

Nächste Sitzung unbestimmt, jedoch nicht vor dem 10. Juni. — Schluß 3¼ Uhr.

Provinzialnachrichten.

Culm, 7. Mai. (In der Mennonitenkirche zu Schönsee) fand am Sonntag die Amtseinführung des neugewählten Aeltesten Herrn Bartel-Culmisch-Roßgarten statt. Die Einführung vollzog der Aelteste der Nachbargemeinde Gruppe, Herr J. Goertz-Roßgarten. Die zahlreich erschienenen Aeltesten und Vertreter der verschiedenen westpr. Mennonitengemeinden begrüßten den neuen Aeltesten herzlich, worauf derselbe seine Antrittsrede hielt. Der gemischte Chor trug verschiedene Gesänge vor. An die Feier in der festlich geschmückten Kirche schloß sich ein Festmahl im Hause des neuen Aeltesten.

Culm, 7. Mai. (Gefundene Kindesleiche.) Vor einigen Tagen wurde in dem Aborte des Bahnhofes eine etwa 4 Wochen alte Kindesleiche gefunden. Die unnatürliche Mutter, ein Dienstmädchen von auswärts, soll bereits verhaftet und ein Geständniß ihres Verbrechens abgelegt haben.

t Aus dem Kreise Culm, 8. Mai. (Wegen der anhaltenden kühlen Witterung) kommen die Saaten garnicht vorwärts. Auf leichtem Boden steht der Roggen schlecht; die früh aufgegangenen Sommersaaten haben auch von der Kälte gelitten. Die Spitzen sind weiß. Der Raps fängt schon an zu blühen. Wegen der rauhen Witterung und des Windes kann die Rapstracht von den Bienen wenig ausgenutzt werden. Tausende der fleißigen Arbeiter werden vom kalten Winde zur Erde geworfen und bleiben erstarrt liegen. Die Imker klagen über starke Verluste der Flugbienen.

Flatow, 7. Mai. (Besitzwechsel.) Die Landbank in Berlin verkaufte von der im diesseitigen Kreise belegenen Herrschaft Radawnitz das Gut Mariannenhof in Größe von ca. 2460 Morgen an den Landwirth Ernst Hankwitz von hier.

Marienburg, 6. Mai. (Zugentgleisung.) Gestern Nachmittag gegen 4½ Uhr entgleiste der Personenzug Nr. 3 unserer Kleinbahn bei Schönau. Die Lokomotive bohrte sich tief in den Erdboden, der Packwagen wurde arg mitgenommen, die anderen Wagen blieben unbeschädigt. Die Beamten, sowie die Mitfahrenden kamen mit dem bloßen Schrecken davon.

Marienburg, 8. Mai. (Zu den Festlichkeiten auf der Marienburg) verlautet nach der „Elb. Ztg.", daß die Beschränkung auf einen Tag (5. Juni) bereits vor einiger Zeit beschlossene Sache war. Sie hat ihren Grund in erster Linie in den Reiseplänen des Kaisers. — Nach der „Danz. Ztg." wird das Fest ohne Beschränkung mit dem vollen Glanze, in welchem es geplant war, an den dazu bestimmten Tagen gefeiert werden.

9. Mai. Heute berichtet aber die „Danz. Ztg." auch, daß der Kaiser die zeitliche Beschränkung des Festes auf nur einen Tag, nämlich den 5. Juni angeordnet hat, weil der Erzherzog Eugen von Oesterreich, der Hoch- und Deutschmeister des in Oesterreich noch bestehenden Deutschherrenordens, erkrankt ist und in Marienburg nicht erscheinen kann. Im übrigen soll der Charakter des Ordensfestes durch die Abkürzung unberührt bleiben. Beim Oberpräsidium in Danzig sind die bezüglichen Bestimmungen erst heute eingetroffen. Der Kaiser trifft am 5. Juni um 8 Uhr 30 Minuten morgens in Marienburg ein, um das Ordenskapitel abzuhalten und der Feier in der Schloßkirche beizuwohnen. Nach dem dann folgenden Frühstück, zu dem des beschränkten Raumes wegen nur die nothwendigsten Einladungen erlassen werden, fährt der Kaiser 4 Uhr nachmittags an demselben Tage nach Cadinen.

Danzig, 7. Mai. (Herr Oberbürgermeister Delbrück), der Sonnabend aus Berlin wieder nach hier zurückkehrt, tritt am 23. d. Mts. einen sechswöchentlichen Erholungsurlaub an.

Rastenburg, 6. Mai. (Falschmünzerbande.) Eine bisher noch nicht ermittelte Falschmünzerbande scheint hier oder in der nächsten Umgebung ihre Werkstätte zu haben. Außer einer großen Anzahl falscher 10 Pfennigstücke sind mehrere 3-Mark- und 2-Markstücke in Geschäften umgewechselt worden. Die Falsifikate sind echten täuschend ähnlich und leider zu spät als solche erkannt worden; sie tragen auf der Vorderseite das Bildniß Kaiser Wilhelms I. oder das Wappen der Stadt Hamburg. Die Polizei hat die Falsifikate der Staatsanwaltschaft eingeschickt, welche auf die Ermittelung der Falschmünzer 200 Mk. Belohnung ausgesetzt hat.

Königsberg, 6. Mai. (Die Kommission zur Herbeiführung des 8 Uhr-Ladenschlusses) hielt am Montag Abend eine Sitzung ab; außer den beiden Handlungsgehilfenvereinen hat sich auch der kaufmännische und gewerbliche Verein für weibliche Angestellte den Bestrebungen angeschlossen und die Damen Fräulein von Roy und Fräulein Reimann in die Kommission delegirt. Ueber die bisher unternommenen Schritte ist zu berichten, daß sich bereits verschiedene Vereine selbstständiger Gewerbetreibender, Innungen u. s. w. bereit erklärt haben, ein demnächst zum Versandt kommendes Rundschreiben mit zu unterzeichnen; eine Reihe von Zusagen steht noch aus; außerdem wurde beschlossen, noch einige andere Vereine für die Sache zu gewinnen. Das Verzeichniß sämmtlicher offenen Verkaufsstellen in Königsberg und den Vororten ist fertiggestellt und unterliegt gegenwärtig einer Nachprüfung. Ferner kam man dahin überein, eine Massenkundgebung des Publikums zu veranstalten, es sollen zu diesem Zweck auf besonderen Petitionsbogen in den weitesten Kreisen der Bevölkerung Unterschriften für den 8 Uhr-Ladenschluß gesammelt werden. Wenn diese Unterschriftensammlung, meint die „Hart. Ztg.", auch keinen Einfluß auf behördliche Maßnahmen hat, so hofft man doch, dadurch den Beweis zu erbringen, daß auch das Publikum dem früheren Ladenschluß sympathisch gegenübersteht.

Königsberg, 6. Mai. (Arbeiterpension.) Die Stadt Königsberg will, wie schon andere Städte, ihren Arbeitern, die eine Reihe von Jahren der Stadt treue Dienste geleistet haben, eine Pension gewähren. Die hierzu eingesetzte Kommission hat nun beschlossen, aufgrund der Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches (§ 616) auch in Krankheits- und sonstigen unverschuldeten Behinderungsfällen das Einkommen dem an der Arbeitsleistung Behinderten unter gewissen Voraussetzungen zu belassen. Ist der Arbeiter einen Monat lang ununterbrochen in städtischen Diensten thätig gewesen und kann er nachweisen, daß sein Fernbleiben von der Arbeit ohne sein Verschulden geschehen mußte, so soll er des ausbedungenen Tagelohnes oder der Vergütung nicht verlustig gehen, vielmehr ihm von den ersten sechs Monaten je ein Tag, von den folgenden je zwei Tagen ebenso gelohnt werden, als ob er zur Arbeit gekommen wäre. Krankenkassengeld, Unfallrente und dergleichen gesetzliche Unterstützung kommen dabei in Anrechnung. Sein Einkommen ist also das gleiche, als wenn er hätte arbeiten können. Ueber einen Monat hinaus wird jedoch der Lohn oder die Vergütung ohne Arbeitsleistung nicht gewährt.

Eydtkuhnen, 9. Mai. (Blutvergiftung.) Mit einem Tesching schoß sich der Sohn des Gastwirths M. zu U. eine Kugel in die linke Hand. Nachdem die Kugel entfernt war, trat Blutvergiftung ein, sodaß der Knabe hoffnungslos darniederliegt.

Bromberg, 9. Mai. (Der Kunstverein), der lange auf jede Thätigkeit verzichtet hat, hat sich am Mittwoch Abend neu konstituirt. In einer im Zivilkasino abgehaltenen Versammlung, die so zahlreich besucht war, daß der geräumige Hauptsaal gefüllt war, hielt zunächst Herr Dr. Minde-Pouet aus Posen einen Lichtbildervortrag über Raffaels Madonnen, der viel Interesse bei den Zuhörern — unter denen sich auch sehr viele Damen befanden — fand und mit Beifall aufgenommen wurde. Im nächsten Winter soll eine Ausstellung von kunstgewerblichen- und Kunstgegenständen aus hiesigem Privatbesitz stattfinden. Die Vorstandsmitglieder, Justizrath Wolfen, Buchhändler Fram, und Lithograph Jäckel wurden wiedergewählt, an Stelle des eine Wiederwahl ablehnenden Kommerzienraths Franke wurde dessen Sohn, Kaufmann Franke, sowie Oberregierungsrath Albrecht, Stadtrath Wolff und Oberlehrer Dr. Schmidt neugewählt. In den Vorstand sollen fernerhin auch Damen aufgenommen werden, außerdem wurde der Beitritt des Kunstvereins zu der hier zu gründenden „Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft" beschlossen.

Herrenhausrede des Ersten Bürgermeisters Dr. Kersten über die Thorner Verkehrswünsche.

Auch Herr Erster Bürgermeister Dr. Kersten ist im Herrenhause bei der Berathung des Eisenbahnetats in Anwesenheit des Herrn Eisenbahnministers von Thielen in eindringlicher und eindrucksvoller Weise für die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse Thorns eingetreten, indem er der Reihe nach die wichtigsten Thorner Verkehrsfragen vorbrachte und ihre baldige Lösung dem Herrn Eisenbahnminister ans Herz legte. Nach dem amtlichen Stenogramm lautet die in der Sitzung am Dienstag den 6. Mai gehaltene Rede wie folgt:

„Meine Herren! Wie verschiedene Herren dieses hohen Hauses in der jetzigen Tagung es bei andern Anlässen gethan haben, will auch ich als Westpreuße gern und dankbar anerkennen, daß seitens der Eisenbahnverwaltung etwa in den letzten zehn Jahren für die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse der östlichen Provinzen unserer Monarchie nicht unerhebliches geschehen ist. Gegenüber der früheren fast völligen Zurückstellung jener Landestheile seitens der damaligen Einbahnverwaltung kommen diese Verbesserungen indessen nur als kleine Abschlagszahlungen inbetracht, denen sehr wesentlich höhere Mehraufwendungen unbedingt folgen müssen. Diese Mehraufwendungen müssen für Westpreußen, wie ich entgegen den Ausführungen des Herrn Grafen von Mirbach für Ostpreußen in der Sitzung vom Sonnabend hier besonders hervorheben möchte, mit größter Beschleunigung erfolgen ohne Rücksicht auf alle Nebenumstände. Denn zu einer gedeihlichen Entwickelung von Stadt und Land gehört doch unstreitig ein günstig ausgestaltetes Verkehrssystem, von dem wir in Westpreußen noch weit entfernt sind. Bei der vorgerückten Zeit will ich alle die vielen Wünsche, die in Westpreußen mit Recht noch herrschen, hier nicht zum Vortrage bringen; ich will nur auf einige zurückkommen, die meine engere Heimat Thorn und Umgegend besonders interessiren. Meine Herren, es wird zurzeit eine Bahn Culm-Unislaw gebaut, und sie sieht in nicht zu ferner Zeit ihrer Eröffnung entgegen. Eine große Zahl von Gütern und erheblichen Gemeinden unserer Gegend und vor allem auch die Stadt haben mit Zuversicht darauf gerechnet, daß diese Bahnstrecke eine Verlängerung bis nach Thorn finden würde. Die staatlichen Provinzialbehörden der allgemeinen Verwaltung erkennen diese Wünsche der ländlichen und städtischen Bevölkerung voll und ganz an. Alle Petitionen indessen, die wir an das Eisenbahnministerium gerichtet haben, sind bisher ergebnißlos gewesen. Der Herr Eisenbahnminister hat erklärt, daß er den Ausbau dieser Strecke dem Privatunternehmen überlassen müsse. Nun, meine Herren, halte ich es wirthschaftlich und finanziell für verfehlt, innerhalb eines öffentlichen Verkehrsnetzes eine kurze Verbindungsstrecke einem Privatunternehmen zu

Berliner Wochenplauderei.

(Nachdruck verboten.)

Wieder wehten in der Reichshauptstadt die Fahnen der öffentlichen Gebäude auf Halbmast, zum Zeichen der Trauer für den Senior des Hohenzollern-Hauses, den Prinzen Georg von Preußen. Er ist in seinem hiesigen Palais in der Wilhelmstraße sanft verschieden. — Die Trauerfeier an seinem Sarge fand im Beisein des Kaiserpaares, der gesammten kaiserlichen Familie, des Hofes, der Generalität, den Spitzen der Behörden statt, worauf vom Palais die Leiche für einige Tage in der Dom-Interimskirche überführt wurde, um von da nach Schloß Rheinstein bei Bingen, der herrlichen Besitzung des Verstorbenen, überführt zu werden. Dort, im stolzen gothischen Schloß wird er nun ruhen, die grünen Wellen des alten Vater Rhein's werden ihm das ewige Schlummerlied singen. Umwoben von Poesie und Schönheit, ist diese Ruhestätte so ganz im Einklang mit dem Wunsch des Prinzen, der selbst ein Dichter war, ein eifriger Förderer aufstrebender Talente und in litterarischen Kreisen eine sehr beliebte Persönlichkeit! — Die Kaiserin war voll Interesse bei den Sitzungen der Frauenvereine, die in den letzten Tagen der Woche, wie alljährlich hier in Berlin tagten, um Berichte abzustatten von ihrer erfolgreichen Thätigkeit in allen Kreisen des Landes, und Beschlüsse zur weiteren Entwickelung zu fassen, Segen überall hin zu verbreiten. Es ist ein reiches Arbeitsfeld, viel Kräfte gehören dazu, es in der geeignetsten Weise zu bebauen. Die Kaiserin hat sich im Elisabethsaal des königlichen Schlosses 70 Damen und 40 Herren, die selbstlos voll Eifer für das allgemeine Wohl wirken, vorstellen lassen; ist auch im großen Saal des Eisenbahnministeriums bei den Vorträgen anwesend gewesen, stets im Beisein der Prinzessin Heinrich, die auch als Stellvertreterin der Landesmutter in der Singakademie fungirte. — Natürlich nach den Arbeitsstunden wurde von den fremden Delegirten der Vereine den Sehenswürdigkeiten und den Genüssen der Residenz das größte Interesse gewidmet. — Der Wonnemonat zeigte auch der Metropole sein eisiges, trübes Gesicht, Hagel, Schnee und Regen prasseln hernieder, ein ewiger Kampf mit dem Winde, der den Regenschirm bedroht, der über den neuen Frühjahrshut sich ausbreitet. Und in die Baumblüte fuhr der Sturm, die Eisstückchen schlugen die zarten weißen Blumen erbarmungslos von den Zweigen, bald deckte Blumenschnee den Erdboden, vernichtete schöne Hoffnungen, hielt die Schaulustigen fern. Brrr, das war ein häßlicher Sonntag, — wieder eine Enttäuschung für viele, die im goldenen warmen Sonnenschein nur zu gern hinausgeeilt wären, Mailuft zu athmen, sich an dem frischen Grün zu erfreuen. Vorbereitungen überall in den Gärten; Tische und Stühle im neuen Anstrich, oftmals noch etwas frisch freilich, blank gescheuert die großen Kaffeekessel, aber mit melancholischem Gesicht stehen Wirth und Kellner, einsam bleibt der Garten, nur der Wind pfeift und Regenschauer wechseln mit dem höhnischen Aufblitzen der Sonnenstrahlen. Das schlechte Wetter hat drum auch der Arbeiter-Maifeier eine verunglückte Physiognomie aufgedrückt. Sonst wallfahrende Schaaren mit den rothen Nelken im Knopfloch, hinaus zu Spiel und Tanz, Gelächter, Gesang und Gejohle in den Lokalen! Diesmal kaum regeres Treiben auf den Straßen bemerkbar, eigentlich nur in der nächsten Umgebung der eigentlichen Versammlungslokale ein lebhafteres Zuströmen der Arbeiter mit den rothen Abzeichen und der Händler mit Ansichtskarten. Nicht denkbar, irgend ein Ereigniß, ein Zusammenkommen, ohne die obligate Ansichtskarte! — Sie spielt eben eine glänzende Rolle in der Welt, aus kleinen, unscheinbaren Anfängen hervorgegangen, hat sie sich aufgeschwungen zur Herrscherin der Mode in der ganzen Welt, sie setzt das Geld im Umlauf, vergrößert den Verkehr. Die Reichspost kann am besten ein Liedchen davon singen, befördert sie doch täglich 1 500 000 Stück, ein Gewicht von 9 0000 Kilogramm. Diese Unlast von Karten macht natürlich der Post viel Arbeit und Mühe, aber nicht zu verachten ist auch der tägliche Gewinn von 95 000 Mark, der in die Kassen fließt! — Mai, ist es nun wirklich, der Kalender sagt es, drum muß man es eben glauben; mit Todesverachtung frieren, sich einen tüchtigen Schnupfen holen, einen empörten Blick auf die neu eröffneten Trinkhallen mit dem Ausschank von Mineralwassern werfen und weiter wandern, um bei den angesetzten Maieröffnungen der diesjährigen Saison nicht zu fehlen. Hoppegarten, die verschiedentlichen Rennen beginnen, — aber unter einem ungünstigen Stern, das scheußliche Wetter ist in die Ställe eingedrungen, hat den edlen Thieren selbst Husten gebracht und hält sie zurück, ihre Leistungen zu zeigen. Die Zuschauer in kleiner Zahl erschienen in Mänteln und aufgeschlagenen Kragen, wo aber bleiben die eleganten Damen, die duftigen farbigen Toiletten, Licht und Wärme? Ueberall ertönt die Elegie der Witterungsklage, auch am Sonnabend bei Eröffnungsfeier der großen Berliner Kunstausstellung. Höchst einfach die Feier selbst, Gesang, eine kurze Ansprache des Ministers Studt, das Hoch auf den Kaiser, Musik und die Thore des Kunsttempels thaten sich weit auf und ließen die geladenen Gäste zum ersten Rundgang ein. Sehr reichhaltig ist die Ausstellung von einheimischen und ausländischen Künstlern beschickt, verspricht einen hohen Genuß, viel Interessantes, ein frischer Zug weht durch die Räume, eine jugendliche Kraft steht an der Spitze der Ausstellungsarbeiten, inmitten der internationalen Kunstbewegung. Die dekorativen Fortschritte machen sich bemerkbar im Geschmack des Arrangements; besonders ist ein Skulpturengarten geschaffen, wie ihn Berlin bisher noch nicht gehabt hat. Mit vielem alt Hergebrachten ist glücklicherweise gebrochen zum Vortheil für den Gesammteindruck. Ueber Einzelheiten ist bei dem

überlassen; denn, meine Herren, die Betriebs- und Verwaltungskosten würden bei einer solchen kurzen Durchgangsstrecke so erhebliche sein, daß die Tarife zu einer Höhe kommen müßten, die jede Verfrachtung auf einer solchen Strecke ausschließen müßte. Wer sollte aber auch, meine Herren, das Privatunternehmen in die Hand nehmen? Es könnten das nur die betheiligten Kommunalverbände, der Land- und der Stadtkreis Thorn sein. Diese haben aber in Würdigung des traurigen Umstandes, daß es an Staatsbahnen in jener Gegend nur zu sehr fehlt, mit anderen Betheiligten bereits die Bahnstrecke Culmsee-Melno als normalspurige Kleinbahn ausgebaut; sie bauen augenblicklich die Bahn Leibitsch-Thorn und werden nach Fertigstellung eines Holzhafens zum Bau einer Bahn Scharnau-Thorn schreiten müssen. Meine Herren, die kommunalen Zwecke wachsen von Jahr zu Jahr, für ihre Befriedigung müssen die Kommunen Anleihe auf Anleihe aufnehmen, und der Herr Finanzminister hat meines Erachtens mit vollem Recht im anderen hohen Hause darauf hingewiesen, wie er mit ernster Sorge die sich immer mehr steigernde Aufnahme solcher Anleihen durch die Kommunalverbände verfolge. Nun, meine Herren, kann man doch wahrlich nicht sagen, daß der Bau der besprochenen Verbindungsstrecke innerhalb des staatlichen Verkehrsnetzes einen kommunalen Zweck darstellt, für den Staat und Kreis einzutreten hätten. Es handelt sich hier doch thatsächlich um einen öffentlichen staatlichen Zweck und der darf auch nur durch staatliche Mittel gefördert werden. Ich bitte darum den Herrn Eisenbahnminister, daß er seinen bisherigen Standpunkt aufgeben und den Ausbau auch dieser Verbindungsstrecke auf Staatskosten für die allernächste Zeit ins Auge fassen möge. (Bravo!) Ein zweiter Punkt ist die Aufnahme der **Thorner Uferbahn** als Station in den allgemeinen Gütertarif. Es vermittelt diese Bahn nicht blos den gesammten Umschlagsverkehr an der Thorner Weichsel, sie regelt auch in weitem Umfange den öffentlichen Verkehr in der Stadt und der Umgegend. Trotzdem muß seitens der Interessenten eine Ueberführungsgebühr gezahlt werden, die früher drei Mark betrug, jetzt auf zwei Mark herabgesetzt ist. Es kommt hinzu, daß eine amtliche Abfertigung auf der Uferbahn selbst nicht stattfindet, sodaß die beladenen Wagen oft Tag und Nacht auf dem Uferbahn- und auf staatlichem Geleise stehen oder laufen müssen, bevor auf dem Hauptbahnhof in Thorn die amtliche Abfertigung stattfindet. Das führt zu Unzuträglichkeiten, die mit der Zeit die ganze sonst so segensreiche Einrichtung lahmlegen müssen. Auch hier sind alle unsere Bitten und Wünsche bisher erfolglos gewesen und der letzte Bericht, den Handelskammer und Magistrat in Thorn an den Herrn Eisenbahnminister anfangs September vorigen Jahres gerichtet haben, ist noch immer unbeantwortet geblieben. Man sagt allerdings, was lange währt, wird gut. Hoffen wir, daß in diesem Falle es auch so ist und daß ich vielleicht schon, wenn ich nachhause komme, vom Herrn Eisenbahnminister, falls er heute persönlich nicht antworten will, einen günstigen schriftlichen Bescheid in dieser Frage vorfinde. Ich bitte anzuordnen, daß die Uferbahn so bald als möglich in den Gütertarif aufgenommen wird und damit die amtliche Abfertigung an Ort und Stelle stattfindet. Es ist vom Herrn Minister gelegentlich dagegen geltend gemacht worden, daß dadurch ein Präjudiz geschaffen werden könnte für andere Anlagen. Meine Herren, einmal habe ich schon gesagt, daß diese Uferbahn nicht lediglich im Interesse des Anschlußgleisinhabers da ist, sondern daß sie in weitem Maße den öffentlichen Verkehr regelt. Das wird bei derartigen Bahnen in wenigen anderen Fällen vorkommen. Ein Präjudiz kann aber nur bei gleichen oder wenigstens analogen Verhältnissen geschaffen werden, und die Bahnhofsverhältnisse, wie sie in Thorn liegen, finden sich im preußischen Staate in gleicher Weise wohl nirgends mehr wieder. — Damit komme ich zum dritten Punkt, den ich noch zur Sprache bringen wollte, das ist die **Umgestaltung unserer Bahnhofsverhältnisse.** Meine Herren, die Stadt Thorn selbst hat eigentlich gar keinen Bahnhof, denn der eine, auf den sie angewiesen ist, liegt verschiedene Kilometer weit in der Vorortsgemeinde Mocker und bietet eigentlich nichts, was man von einem Bahnhof in seiner Ausdehnung zu verlangen berechtigt ist. Der zweite Bahnhof liegt zwar auf Thorner Gebiet; während aber die Stadt auf der rechten Seite der Weichsel sich befindet, ist der Bahnhof auf der linken Weichselseite und dehnt sich weit in die Grenzen des Nachbarstädtchens Podgorz hinein. Die Stadt Thorn ist mit ihm durch eine Brücke verbunden, auf der vom Staate ein Zoll erhoben wird von 60, sage sechszig Pfennigen für das zweispännige Fuhrwerk. (Hört! hört!) Also für das Vergnügen, im Schritt über die Weichselbrücke zu unserem Bahnhof zu fahren, müssen wir jedesmal an die Staatsbehörde 60 Pfennig allein an Zoll zahlen. Die Eisenbahnbrücke hat nun auch nur ein Geleise, und dabei ist unmittelbar neben diesem Geleise der ganze Wagen-, Reit- und Fußgängerverkehr auf sie angewiesen. Das eine Geleise reicht ebenso wie der Bahnhof selbst lange nicht mehr aus, um den großen Bahnverkehr zu bewältigen, und es ist meines Erachtens geradezu als ein Wunder anzusehen, daß — was Gott auch in Zukunft verhüten möge — ein Unglück noch nicht geschehen ist. Nicht weniger schlimm sieht es mit dem Reit- und Wagenverkehr aus. Der ganze bürgerliche und gewerbliche Verkehr nach dem Bahnhof geht über die Brücke, und die große Garnison, die rund sechs Regimenter umfaßt, muß zum Schießplatz und zu verschiedenen Kasernements die Brücke passiren. Was da für Unglücksfälle vorkommen können, z. B. wenn man bei glattem Wetter zu reiten genöthigt ist und die Züge an den Pferden vorüberbrausen, brauche ich dem hohen Hause gegenüber nicht zu schildern. Es ist im öffentlichen Interesse darum unbedingt eine durchgreifende Besserung nothwendig, und unser Wunsch geht dahin, den Bahnhof von der linken Weichselseite zu verlegen auf die rechte, sodaß er in das Weichbild der Stadt hineinkommt und allen billigen Forderungen des Verkehrs Rechnung trägt. Der Herr Minister hat eine offizielle Erklärung trotz wiederholter seit Jahren gemachter schriftlicher und mündlicher Vorstellungen auf diesen Wunsch noch nicht abgegeben. Man hat gehört, es würden Einwände dagegen gemacht aus technischen Gründen. Nun, meine Herren, ich habe das Vertrauen zu der preußischen Bauverwaltung, daß sie vor technischen Schwierigkeiten bei der heutigen ausgebildeten Technik nicht mehr zurückschreckt. Zweitens wird gesagt: Die Sache kostet zu viel, man will sich auf andere Weise helfen. Ja, meine Herren, durch solche Nothbehelfe, wie sie vielleicht geplant werden und zur Ausführung kommen sollen, wird auch ein Milliönchen nach dem anderen ausgegeben, und es wird für jetzt nichts vollkommenes erreicht und etwas geschaffen, was für die Zukunft zweifellos nicht genügen kann. Ich meine, wo ein so krasses Uebel vorhanden ist, soll man es auch gleich an der Wurzel fassen und ein radikales Mittel zu seiner Beseitigung anwenden. Dieses kann nur dadurch geschehen, daß man den Wünschen der dortigen Bevölkerung Rechnung trägt und den Bahnhof auf die andere Seite der Weichsel verlegt. Die Kosten dafür dürfen nicht gescheut werden, da sie im Interesse des öffentlichen Verkehrs nöthig sind. Ich hoffe, daß der Herr Eisenbahnminister nach unseren wiederholten Darlegungen uns auch in dieser Frage nicht mit einem ungünstigen Bescheid abfertigen wird. (Bravo!)"

Der Herr Eisenbahnminister hat sich nun über die Dringlichkeit der Thorner Verkehrswünsche hinreichend informiren können und hoffentlich kommt er jetzt zu der Ueberzeugung, daß es nicht angeht, dieselben noch länger unberücksichtigt zu lassen. Mit der Politik der Hebung des Ostens wäre es ja schlecht in Einklang zu bringen, wenn man die höchst unzulänglichen Eisenbahnverkehrsverhältnisse in Thorn, unter denen die Entwickelung unserer Stadt ganz unstreitig leidet, noch länger beim alten beließe. Wie sollte man es verstehen, wenn für die Industrialisirung des Ostens, bei der die unbedingte Sicherheit des Erfolges keineswegs vorhanden ist, große staatliche Aufwendungen gemacht werden, während man sich scheuen wollte, etwas zu thun, um den auf altem und festem Boden bestehenden Handel und Wandel einer so bedeutenden Stadt, wie Thorn in unserem Osten ist, zu fördern. Die Rede unseres Herrn Ersten Bürgermeisters im Herrenhause wird wohl dazu beitragen, den maßgebenden Kreisen in Berlin vollen Einblick darüber zu geben, daß die Bedeutung Thorns als Handelsstadt im Osten zurückgehen muß, wenn die Verkehrsverhältnisse unserer Stadt nicht zeitgemäß verbessert werden, und hat man in den Kreisen der Staatsregierung diesen Einblick ganz, so wird man gewiß nicht länger zögern, die Mittel aufzuwenden, um die Unzulänglichkeit der Verkehrverhältnisse in Thorn zu beseitigen. Freilich an die Ausführung des Handelskammerprojekts, einen großen Zentralbahnhof bei Weißhof zu erbauen, wofür auch Herr Erster Bürgermeister Dr. Kersten warm eintrat, scheint man an zuständiger Stelle in Berlin doch nicht zu denken, wenigstens verlautet jetzt neuerdings, daß der Bahnhof Mocker nicht nur für den Güterverkehr Thorns, sondern auch mit Rücksicht auf den Personenverkehr größer ausgebaut werden soll. Der Plan des Baues einer zweiten Thorner Weichselbrücke soll aber Aussicht auf Verwirklichung haben, da mit der Legung eines zweiten Schienengeleises auf der alten Weichselbrücke, welche nicht länger hinauszuschieben ist, diese Brücke ganz für den Eisenbahnverkehr in Anspruch genommen wird.

---

ersten flüchtigen Blick auf die Kunstschöpfungen, die in den 49 Sälen aufgestellt sind, schwer schon zu urtheilen, und bleibt erst eingehenden Besichtigungen vorbehalten. Jedenfalls freut sich Berlin wieder, sein beliebtes Stelldichein für die Sommersaison zu haben, edle, ernste Kunstgenüsse; Studien aller Arten und außer den gemalten Bildern lebende Bilder, schön und originell, dazwischen Karrikaturen und Genrebilder der Ueber-, Ueber-Richtung! — Eine Errungenschaft der Neuzeit ist auch die jetzt fertig gestellte Abendbeleuchtung der königlichen Museen, mit welcher auf Anregung des Kaisers im Lichthof und den Galerien des Kunst-Gewerbe-Museums der Beginn gemacht ist und jedenfalls viele Besucher herbei ziehen wird. — Im neuen königlichen Opernhause haben die Meister- und Verdi-Festspiele ihren Anfang genommen. Un ballo in maschera die Rollen sämmtlich von Italienern besetzt, nur auserlesene Künstlerkräfte, die musikliebende Gesellschaft strömt herbei zu lauschen, zu kritisiren, zu applaudiren. Fremde Künstler und Künstlerinnen besuchen jetzt mit Vorliebe die deutsche Metropole, während die Einheimischen davonfliegen, ihr Großstadt-Licht anderswo hell ausstrahlen zu lassen. Sehr rührig, neues zu erlangen, für Berlin ist Direktor Ferenczy. In Wien hat er die neueste, mit Erfolg aufgeführte Novität „Das gewisse Etwas" angekauft. In London das große Ausstattungs-Stück des Drury-Theater, Ben-Hur, erworben. Seine eigene Bühne des Zentral-Theaters hat Direktor Ferenczy inzwischen zu Gastspielen verpachtet, die abwechselungsreich zu werden versprechen, besonders originell das Gastspiel des Ensembles vom Newyorker Theater, welches mit seiner vollständigen Ausstattung hier in Berlin auftreten wird, hoffentlich mit Erfolg! H. H.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung, 11. Mai. 1878 Hödels Mordversuch auf Kaiser Wilhelm I. 1873 Die Maigesetze 11. bis 13. Mai. 1849 Militäraufstand in Rastatt. 1825 * Gustav von Moser in Spandau. Bekannter deutscher Lustspieldichter. 1813 Napoleons Einzug in Dresden. 1813 * Aloys Auer von Welsbach zu Wels. Erfinder der Naturselbstdrucks. 1760 * Joh. Hebel zu Basel. Dialektdichter. Berühmt durch seine alemannischen Gedichte. 1686 † Otto von Guericke zu Hamburg. Erfinder der Luftpumpe. 1621 † Joh. Arndt zu Celle. Hervorragender prot. theol. Schriftsteller, Verfasser des bekannten Buches „Vom wahrem Christenthum". 330 Kostantin der Große erhebt Byzanz unter dem Namen Konstantinopolis zu seiner Residenz.

12. Mai. 1893 Regierungsantritt des Fürsten Friedrich Adolf Hermann zu Waldeck. 1882 * Herzog Paul Friedrich von Mecklenburg-Schwerin. 1879 * Prinzeß Feodore von Sachsen-Meiningen. 1871 † Sir John F. William Herschel zu London. Hervorragender Astronom. 1845 † A. W. v. Schlegel zu Bonn. Dichter und Sprachforscher. 1843 † Charlotte v. Kalb, die Freundin Schillers. 1842 * Rudolf Kaltenbach zu Freiburg i. B. Hervorragender Gynäkolog. 1841 * Gandolf Graf Kuenberg zu Prag. Oesterreichischer Staatsmann. 1813 * Emil Kirchner in Leipzig. Hervorragender Landschaftsmaler. 1803 * Justus von Liebig zu Darmstadt. Berühmter Chemiker. 1780 Eroberung von Charleston durch die Engländer. 1670 * August II. von Sachsen, der Starke zu Dresden. 1641 Hinrichtung des englischen Staatsmannes Grafen Strafford.

Thorn, 10. Mai 1902.

— (Personalien.) Der Gerichtsassessor Dr. jur. Heinrich Sachsenhaus in Danzig ist unter Entlassung aus dem Justizdienste zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht in Danzig und dem Landgericht daselbst zugelassen worden.

Der Gerichtskassenrendant, Rechnungsrath Brüger in Elbing ist auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt worden.

— (Von der Reichsbank.) Am 2. Juni d. Js. wird in Hattingen (Ruhr) eine von der Reichsbankstelle in Bochum abhängige Reichsbanknebenstelle mit Kasseneinrichtung und beschränktem Giroverkehr eröffnet worden.

— (Pferdevormusterung.) Der bisher einjährige Zeitraum, in welchem die Pferdevormusterungen wiederholt werden müssen, kann nach einem Erlasse des Kriegsministers auf 18 Monate verlängert werden. Es ist zu erwarten, daß die von der landwirthschaftlichen Nothlage besonders schwer heimgesuchten Kreise in diesem Jahre, soweit die Vormusterung nicht bereits vor dem Eintreffen des Ministerialerlasses stattgefunden hat, von der Pferdevormusterung verschont bleiben.]

— (Die freiwillige Feuerwehr und die städtische Wehr) nehmen ihre Thätigkeit nach der Winterpause wieder auf. Am Sonntag früh werden die städtischen Feuerspritzen geprobt und alle Feuerlöschutensilien und Geräthe einer eingehenden Revision unterzogen. Am Dienstag werden die auf den Vorstädten stationirten Spritzen geprobt.

— (Die nichttechnische Revision) aller Maße, Gewichte und Waagen durch den Aichmeister Herrn Braun, wird in den Anfangstagen des Monats Juli stattfinden.

— (Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichtsrath Engel. Als Beisitzer fungirten die Herren Landrichter Scharmer, Landrichter Erdmann, Amtsrichter Dr. Rasmussen und Gerichtsassessor Jeep. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Staatsanwalt Weißermel. Gerichtsschreiber war Herr Gerichtssekretär Bormann. Zur Verhandlung standen 6 Sachen an. Der Schüler Anton Chudzinski aus Mocker und dessen Mutter, die in Untersuchungshaft befindliche Arbeiterfrau Julianna Chudzinski aus Mocker waren des Diebstahls, bezw. der Hehlerei angeklagt. Anton Chudzinski war geständig, im vergangenen Winter zu 3 verschiedenen malen Steinkohlen vom Bahnhof Mocker gestohlen und dieselben an seine Mutter abgeliefert zu haben. Letztere räumte ein, die Kohlen an sich genommen und dieselben in der Wirthschaft verbraucht zu haben. Während Anton Chudzinski mit einem Verweise davonkam, wurde seine Mutter zu 3 Monaten 1 Tag Gefängniß verurtheilt. Auf diese Strafe wurden indessen 1 Monat 1 Tag als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt angerechnet. — Unter der Beschuldigung der Sachbeschädigung und der fahrlässigen Körperverletzung betrat sodann der Besitzer Bartholomeus Rydzynski aus Gr.-Bulkowo die Anklagebank. Am Nachmittage des 4. Februar d. Js. kam der Besitzer Georg Schreiber aus Gr.-Radomick von Briesen her auf der nach Wallitsch führenden Chaussee gefahren. Ihm folgte in einiger Entfernung der Angeklagte mit seinem Fuhrwerke. Letzterer holte den Schreiber alsbald ein und fuhr dann im Trabe eine längere Strecke neben ihm dahin. Plötzlich bog Rydzynski scharf nach der Seite, auf der Schreiber fuhr ein, und bewirkte dadurch, daß das Schreibersche Fuhrwerk gegen einen Baum geschleudert wurde. Die Insassen des Schreiberschen Fuhrwerks, dasselbe war von Schreiber, seiner Ehefrau, seinem Sohn und noch zwei anderen Personen besetzt, wurden durch den Anprall aus dem Wagen geworfen und sie trugen dabei mehr oder minder schwere Verletzungen davon. An dem Schreiberschen Fuhrwerk waren die Räder beschädigt und die Bracke, sowie die Deichsel gebrochen worden. Rydzynski, der für diesen Unfall verantwortlich gemacht gemacht wurde, gab zu seiner Entschuldigung an, daß seine Pferde durch das Klappern der auf dem Schreiberschen Wagen befindlichen Eisenstangen scheu geworden seien und daß sie das Schreibersche Fuhrwerk zur Seite gedrängt hätten, ohne daß er es habe hindern können. Die Beweisaufnahme ergab indessen, daß Rydzynski selbst die Schuld an dem Unfalle trage. Der Gerichtshof verurtheilte ihn wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 2 Monaten Gefängniß, sprach ihn dagegen von der Anklage der Sachbeschädigung frei. — Wegen Erpressung und verläumderischer Beleidigung hatte sich demnächst der Wirthschaftsschreiber Anton Piontkowski aus Posen zu verantworten. Piontkowski war früher auf dem Rittergute Turzno in Stellung. Weil er dem Trunke ergeben war und deshalb seinen Dienst nicht pünktlich versah, wurde er von dem Wirthschaftsinspektor des Gutes, Oranski, aus dem Dienste entlassen. Gleich bei seiner Entlassung äußerte Piontkowski zu Oranski, er werde ihm das gedenken, und einige Tage darauf schrieb er an Oranski, daß, wenn er ihn nicht wieder in den Dienst aufnehmen werde, er ihm Schande bereiten werde. Da Oranski diesen Brief unbeantwortet ließ, wandte sich Piontkowski in einem Schreiben an den Gutsherrn, Rittergutsbesitzer von Gajewski, und theilte diesem mit, daß Oranski mit der Wirthin Wentkowski ein Liebesverhältniß unterhalten habe, daß demselben ein Kind entsprossen sei und daß Oranski das Kind in einer Zigarrenkiste beiseite geschafft habe. Gleichzeitig verlangte er die Zahlung von 200 Mark Schweigegeld und drohte, daß er die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft anzeigen werde, wenn er das Geld nicht innerhalb einiger Tage erhalte. Diese Angaben des Angeklagten waren völlig aus der Luft gegriffen, trotzdem verbreitete er das Gerücht durch Erzählen bei verschiedenen Personen. Piontkowski behauptete im gestrigen Termin, daß ihm das Gerücht von der Wittwe Viktoria Zdrojewski in Tauer zugetragen und daß dasselbe von der Wirthin Wentkowski insofern bestätigt worden sei, als diese zugegeben habe, daß Oranski das Kind beiseite geschafft habe. Aber auch diese Behauptungen wurden durch das eidliche Zeugniß der betheiligten Personen durchweg widerlegt. Der Gerichtshof gewann aufgrund der Verhandlung die Ueberzeugung, daß Angeklagter das Gerücht ersonnen habe, um sich an Oranski für seine Dienstentlassung zu rächen. Das Urtheil lautete auf 3 Monate Gefängniß. — Drei Strafsachen wurden vertagt.

Aus dem Kreise Thorn, 9. Mai. (Viehseuchen.) Eine Stute des Besitzers Karl Stange in Gr.-Nessau ist an Bläschenausschlag erkrankt.

Die Katastrophe auf der Insel Martinique.

Der Ausbruch des Vulkans Pelé auf der französischen Insel Martinique dauert noch an, immer neue Gebiete erreicht die glühende Lava. Ganz St. Pierre und dessen blühende Kolonialanlagen sind zerstört. Nach amtlichen Meldungen, die in Paris eingegangen sind, wird die Zahl der **Opfer an Menschenleben auf 25000** geschätzt.

Am Freitag Mittag traf in Paris eine Depesche des in Fort de France residirenden Gouverneurs der Insel Martinique M. Mouset ein, welche die anfangs noch gehegte Hoffnung zerstört, daß sich ein großer Theil der Bewohner des neueren Theils von Saint Pierre habe retten können. Die Zahl der bisher geretteten Menschen übersteigt nicht 33, auf 25000 wird die Zahl der Opfer geschätzt. Der Kommandeur des Panzerkreuzers „Suchet" berichtet aus Fort de France, daß er sich am Tage des großen Ausbruchs vormittags der Rhede von Saint Pierre näherte, aber schleunigst umkehrte, nachdem er 33 Menschen, die sich in furchtbarem Zustande befanden, aufgenommen hatte. Die Katastrophe ereignete sich um 8 Uhr morgens bei einer selbst für die jetzt dort gewöhnliche Hitze außerordentlich hohen Temperatur. Die Feuermassen des Kratersees hatten sich über die Stadt ergossen. Alle Schiffe im Hafen waren unter Flammenregen verschwunden. Vom „Suchet" aus konnte man des undurchdringlichen Nebels wegen nichts wahrnehmen. Nur aus den verworrenen Erzählungen der Geretteten war der Umfang der Katastrophe zu erfahren.

Seit 50 Jahren galt der Krater des Mont Pelé als erloschen. Die Bevölkerung von Saint Pierre vergnügte sich damit, Parthien bis zu dem 150 Meter breiten See zu machen, welcher sich in der Krateröffnung gebildet hatte. Das nach würzigen Kräutern schmeckende Wasser dieses Sees galt als Heilmittel. Bei dem jetzigen Ausbruch ist die Altstadt von Saint Pierre am Abhang des Mont Pelé völlig zerstört worden. Vernichtet sind die schönsten Kolonialpflanzengärten der Antillen, die prächtigste Anlage von Saint Pierre. Ferner sind verschüttet das bischöfliche Palais und einige Konsulatsgebäude; Deutschland hat in Saint Pierre keine Konsularvertretung. Pariser Geschäftshäuser hatten mit Saint Pierre minder rege Beziehungen als Havre und Bordeaux.

Der französische Marineminister erhielt vom Kommandanten des Kreuzers „Suchet" aus Fort de France (Martinique) von Donnerstag 10 Uhr abends, folgendes Telegramm: Ich komme von St. Pierre zurück; die Stadt ist gegen 8 Uhr früh völlig zerstört worden. Man nimmt an, daß die gesammte Bevölkerung umgekommen ist. Die wenigen Ueberlebenden, etwa dreißig an der Zahl, habe ich auf mein Schiff gebracht. Alle auf der Rhede liegenden Schiffe geriethen in Brand und sind verloren. Der Ausbruch des Vulkans dauert fort. Ich gehe nach Guadeloupe, um Lebensmittel zu holen.

Dem Reuter'schen Bureau wird Freitag Nachmittag durch ein Telegramm aus St. Lucia gemeldet: Der Dampfer „Roddam" traf dort ohne Anker und Kette ein. Seine Persennings sind verbrannt. Ungefähr 12 Mann von der Besatzung sind todt. Dies zeigt die entsetzliche Schnelligkeit, mit der das Unglück über St. Pierre hereinbrach, denn der „Roddam" konnte, obgleich er die Ankerkette kappte und mit äußerster Schnelligkeit in See ging, den Flammen nicht entgehen.

Die Insel La Martinique liegt zwischen Santa Lucia und Dominica und gehört zu der Kette der kleinen Antillen. Ihre zerrissenen Küsten werden im Süden und Osten von Korallenbänken umsäumt und durch Golfe und Buchten stark eingeschnitten. Mitten durch die Insel zieht sich ein hohes Felsengebirge, aus dem sich trachytische Vulkane, wie der Mont Pelé — 1350 Meter hoch — dessen Krater ein kleiner See erfüllt, und die dreigipfeligen Pitons du Carbet, 1207 Meter, erheben. Sechs der Gipfel umschließen erloschene Krater. Dagegen gehört der südlichste Theil, die Halbinsel Sainte-Anne, der Kalksteinformation an. Infolge dieses vulkanischen Ursprunges ist Martinique schon öfter heftigen Erdbeben ausgesetzt gewesen. Am 17. Januar 1839 bereits wurde Fort de France, die Hauptstadt von La Martinique, mit trefflichem Hafen und etwa 15000 Einwohnern, fast vollständig zerstört. Im Jahre 1851 traten wieder vulkanische Erscheinungen ein. Auf dem Mont Pelé bildeteten sich 2 neue Krater, die Schlamm und Asche spieen. Seit jener Zeit jedoch sind weitere Ausbrüche nicht erfolgt. Von den 175000 Einwohnern der Insel sind nur 10000 Weiße, und unter diesen befinden sich wieder 675 in Frankreich geborene; die Mehrzahl der Bevölkerung sind Neger und Mulatten. Ackerbau ist die Hauptbeschäftigung der Bevölkerung und dessen Hauptproduktionszweig die seit 1647 eingeführte Zuckerkultur, der von 42490 Hektar bebauten Landes 28450 Hektar angehören. Die von den Lavaausbrüchen zerstörte Stadt St. Pierre ist der Haupthandelsplatz von Martinique sowie der gesammten kleinen Antillen und weist etwa 25000 Einwohner auf. An öffentlichen Gebäuden besitzt St. Pierre ein Rathhaus, Lyceum, Theater, Justizpalast, Kathedrale und ein Militärspital.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Mittel gegen die Krebskrankheit? Ein Arzt, Dr. Bendom in Ragusa, will ein neues Heilverfahren gegen die Krebskrankheit entdeckt und bereits zahlreiche günstige Heilerfolge ohne jeden operativen Eingriff erzielt haben.

Von einem Kopenhagener Thierarzt sind nach der „Allg. Flsch.-Ztg." jetzt auch die Spatzen als Verbreiter der Schwindsucht erkannt worden.

Mannigfaltiges.

(Selbstmord.) Aus Osnabrück wird gemeldet: Im benachbarten Sutthausen wurde der Geschäftsführer der Sparleihbank Gütersloh, Bierkamp, erhängt aufgefunden.

(Eisenbahnunfall.) Nach einer Zeitungsmeldung stieß Mittwoch Nacht auf dem Bahnhofe Dittersbach ein rangirender Güterzug auf einen anderen Güterzug, wobei ein Rangirer ums Leben kam. Zwei Wagen sind zertrümmert und eine Maschine beschädigt. Der Verkehr ist nicht gestört.

(Niedergebrannt) ist Mittwoch Nacht zu Essen (Ruhr) die Gummifabrik von Meiswinkel. Der Besitzer der Fabrik und ein Dienstmädchen erlitten bei Rettungsversuchen schwere Brandwunden, denen der erstere am Freitag erlegen ist.

(Zum Zschortauer Eisenbahnunglück.) Wie aus Halle gemeldet wird, hat die dortige Staatsanwaltschaft wegen des Zschortauer Eisenbahnunglückes strafrechtliche Untersuchung eingeleitet. Die im Leipziger Krankenhause liegenden drei Opfer befinden sich auf dem Wege der Besserung. Eine Lebensgefahr ist nicht mehr vorhanden.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Standesamt Mocker.

Vom 1. bis einschließlich 8. Mai 1902 sind gemeldet:

a) als geboren:

1. Fabrikarbeiter Franz Pawlikowski, T. 2. Kaufmann Salomo Nadersohn, T. 3. Fleischer Wilhelm Volgmann, Zwillinge, 2 T. 4. Arbeiter Johann Kwiatkowski, T. 5. Arbeiter Kasimir Reszczynski, S. 6. Franz Krasniewski-Schönwalde, S. 7. Arbeiter Rochus Grelewicz, S. 8. Arbeiter Johann Wroblewski, S. 9. Arbeiter Joseph Lewandowski, S. 10. Vizefeldwebel Alexander Bannach, S. 11. Gastwirth Hugo Deuble, S. 12. Böttcher Hermann Roloff, S. 13. Wagenführer Joseph Garstecki, T. 14 Zimmergeselle Anton Gorny, T. 15. Arbeiter Peter Kielbasiewicz, T. 16. Arbeiter Franz Kaniewski, T. 17. Arbeiter Gustav Harke-Schönwalde, T.

b) als gestorben:

1. Marianna Lipinski geb. Ostrowski, 49 J. 2. Todtgeburt. 3. Hedwig Volgmann, 3 Std. 4. Martha Volgmann, 3½ Std. 5. Margarethe Kretschmer, 1 J. 6. Oskar Ostrowski, 1 J. 7. Marianna Buczkowski geb. Liczmanski, 56 J.

c) zum ehelichen Aufgebot:

1. Bataillonstambour Franz Stanzeit-Piaske und Martha Raths.

d) als ehelich verbunden:

1. Arbeiter Franz Felski-Thorn mit Franziska Bartoszinski. 2. Stellmacher Johann Rozek mit Anastasia Rogowski.

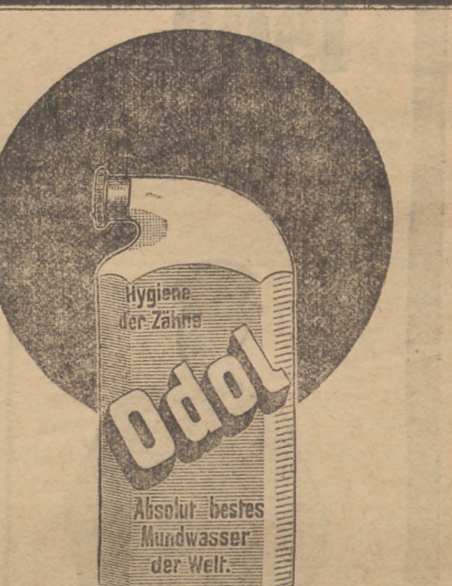
Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse
vom Freitag den 9. Mai 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. bunt 731 Gr. 181 Mk.
inländ. roth 756—784 Gr. 172—174 Mk.
Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. große 626—686 Gr. 123—126 Mk.
Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ 148—160 Mk.
Kleesaat per 100 Kilogr.
roth 90 Mk.
Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 4,55—4,90 Mk.
Roggen- 4,72½—5,00 Mk.
Rohzucker per 50 Kilogr. Tendenz: fest. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 6,17 Mk. inkl. Sack Geld.

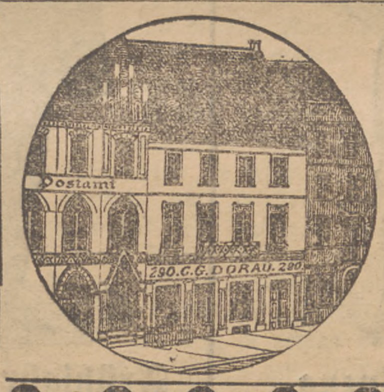
Hamburg, 9. Mai. Rüböl ruhig, loko 55 — Kaffee ruhig Umsatz 1500 Sack. — Petroleum ruhig. Standard white loko 6,70. — Wetter: schön.

Forman-Watte (Dose 30 Pf.)
vorzügliches Schnupfenmittel — angenehme Anwendung.



Visitenkarten
in mustergiltiger
Lithographie
100 Stück 2 Mark.
Justus Wallis,
Papierhandlung.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein
(Gegründet 1875.) **Stuttgart.** (Auf Gegenseitigkeit.)
Gesammtreserven über 26 Millionen Mark.
Der Stuttgarter Verein empfiehlt Personen beiderlei Geschlechts, sowie ganzen Verbänden, den Beitritt zu seiner mehr als 43 000 Mitglieder zählenden
Sterbekasse.
Versicherung in Höhe von 100—1000 Mark **ohne** ärztliche Untersuchung. **Konkurrenzlose Bestimmung: bei Tod durch Unfall wird die doppelte Versicherungssumme ausbezahlt.** Ebenso gewährt der Verein
Lebens-Versicherung
in Höhe von 300—100 000 Mark zu mäßigen Prämien unter günstigen Bedingungen. Zum Abschluß von Versicherungen werden allerorts
Mitarbeiter aus allen Ständen
angenommen und bei berufsmäßiger Thätigkeit dauernd gegen feste Bezüge angestellt.
Prospekte und Versicherungsbedingungen kosten- und portofrei.



C. G. Dorau,
Thorn,
neben dem kaiserl. Postamt.
Gegründet 1854 Gegründet.
Fernsprecher 306.
Tuchlager,
Herren-Moden nach Maass.
Reichhaltigste Auswahl der modernsten Stoffe für Frühjahr u. Sommer in **allen Preislagen.**

Erfahrene Buchhalterin
mit Schreibmaschine und Stenographie vertraut, sucht vom 1. Juni d. Js. Stellung. Beschäftigung beim Rechtsanwalt bevorzugt. Anerbieten unter **M. H. 17** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Eine ordentliche
Kinderfrau
und ein
unverheiratheter Kutscher
können sich melden.
Brombergerstraße 46, pt.

Ein Aufwartemädchen
von 15 bis 16 Jahren für den Vormittag oder den ganzen Tag gesucht.
Kasernenstr. 6, II.

Eine gutrenommirte
Schablonenfabrik
sucht einen **tüchtigen, intelligenten**
Verkäufer
zum Besuche der Maler- und Anstreicherkundschaft. Derselbe erhält **hohe Provision.** Schriftliche Offerten unter **K. 4251** an **Rudolf Mosse, Elberfeld.**

Schuhwaarenfabrik
Adolph Wunsch
Gegr. 1868. Elisabethstr. 3,
neben der Löwenapotheke.
Bekannt durch streng reelle Bedienung
und sofortige Ausführung jedes Auftrags.
Herren-Gamaschen von 5 Mk. an.
Herren-Chevreaux-Gamaschen 12 Mark.
Damen- und Kinderstiefel werden zu jedem annehmbaren Preise ausverkauft.

Norddeutsche Kreditanstalt.
Königsberg i. Pr. – Danzig – Elbing – Stettin.
Brückenstr. 13. Thorn, Brückenstr. 13.
Aktien-Kapital 10 Millionen Mark.
An- und Verkauf von Werthpapieren. Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen. Aufbewahrung und Verwaltung von Depots. Annahme von Depositengeldern. Checkverkehr. Ausschreibung von Kreditbriefen und Anweisungen auf das In- und Ausland. Vermiethung von Privattresors (Safes) unter Mitverschluss durch den Miether.

Für Zahnleidende.
Adolf Heilfron,
Dentist,
Thorn, Breitestrasse 32, I,
Briesen, Markt 43, I.

Tüchtige Zimmerleute
finden dauernde Beschäftigung bei
M. Zawadzki,
Maurer- und Zimmermeister,
Briesen Westpr.

Zimmerkellner, Lehrlinge, Kochmamsells, Buffetfräuleins
verlangt sofort **Albert Pallatsch,** Stellenvermittler, **Bromberg,** Königstraße 57, Fernsprecher 384.

Gelegenheitskauf.
Honigkuchen, Kakao, Chokolade, Kakes, Konfekte, Bonbons, Fruchtsäfte, Attrappen etc.
werden zu **Engros-Preisen**
Schuhmacherstr. 24
bis Ende Juni ausverkauft.

Nur für kurze Zeit!
Oelgemälde-Okkasion!
Aus der bekannten Breslauer Kunsthandlung kommen
ca. 180 werthvolle Oelgemälde
zum schleunigsten Ausverkauf
THORN,
Breitestraße 30, im Hause des Herrn **Kotze.**
Gemälde in eleganten Goldrahmen von 20 Mark an bis zu den besten Meistern.
Freie Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten.
J. Weiss, Kunstexporteur aus Breslau.

Heinrich Lanz'sche
Lokomobilen und Dampfdresch-Maschinen,
Dampfstrohpressen, Strohelevatoren,
anhängbar und fahrbar,
sowie alle anderen landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe
empfehlen
Hodam & Ressler,
Maschinenfabrik,
Danzig und Graudenz.

Lehrling
fürs Drogen-, Farben- und Parfümerie-Geschäft mit guter Schulbildung stellt ein **Hugo Claass.**

Sohn anständiger Eltern, der ein tüchtiger **Bäcker** werden will, nimmt in Lehre **Hugo Gehrz,** Bäckermeister, Brombergerstraße.

Der von Herrn Mehlhändler **Gottfried Goerke** bewohnte
Laden
ist mit auch ohne Wohnung zum 1. Oktoer zu vermiethen.
E. Szyminski, Windstr. 1.

Frischen
Waldmeister
4 Bund 10 Pfg.
Ad. Kuss, Schillerstraße.

Sauerkohl
(eigenes Fabrikat), 2 Pfd. 15 Pfg., sowie **saure Gurken** empfiehlt
Karl Höhne,
Mellienstr. 106.

Unser Grundstück
Bachestr. 12, Strobandstr. 13, ist im ganzen oder getheilt sofort zu verkaufen. **M. Kruse,** Bachestr. 12.

Ein kl. Grundstück
zu verkaufen. Auch ist ein guterhaltener Krankenfahrstuhl billig zu verkaufen **Mocker,** Mittelstr. 7.

Reiche Heirath vermittelt **Frau Krämer, Leipzig.** Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

Geld **sofort** in jeder Höhe (von 100 M. an) auf Schuldschein, Wechsel, Polizen, Möbel, Erbschaft u. dergl. z. günst. Bedingungen. Verlag der Berliner Korrespondenz für Theater und Kunst, Berlin N. O. 18.

3500 Mark
werden auf ein neues massives Haus-Grundstück zur 1. Stelle **gesucht.** Feuerverf. 14 869 Mk., Miethe 440 Mk. Anerbieten unter **A. W. 36** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Feldbahnschinen und Lowries,
gebraucht, gegen Kasse per sofort **zu kaufen gesucht.** Angebote unter **F. F.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Möbl. Zimm. mit Kaffee z. vermiethen. **Herzberg,** Seglerstr. 7, I.

Gartenmöbel, Gartengeräthe,
Rasen-Mäher
empfehlen billigst
Tarrey & Mroczkowski,
Eisenhandlung, Altstädt. Markt 21.

Dachpfannen,
Ziegel, Röhren, Radial-, Brunnen-, Kloster-, Verblend- und alle Arten Formsteine
in rother Farbe, garantirt wetterfest, offerirt zu billigsten Preisen franko jeder Weichselablegestation und frei Waggon Thorn
Dampfziegelei Zlotterie, Inh. Louis Grams,
Thorn, Leibitscherstraße 38.

Unterricht in **Fröbelschen Handarbeiten** zu erziehlichen oder beruflichen Zwecken ertheile. **Clara Rothe,** Instituts-Vorsteherin, Gerechtestraße 2, II, Ecke Neustädt. Markt.

Culmerstr. 1, Bell-Etage, renovirt, zu vermiethen. **A. Preuss.** Für ruhigen Miether passend.

---

1 herrschaftliche Wohnung, Bromb. Vorst., Schulstr. 10/12, v. 6 Zim. u. Zubeh., sowie Pferdest. versetzungshalber sof. od. später z. vermiethen
G. Soppart, Bachestraße 17.

Wohnung, v. 5 bis 7 Zim. I. Etage m. Balkon u. a. Zub. v. 1. Oktbr. z. verm. **Tuchmacherstr. 2.**

Lose
zur 8. Wohlfahrts-Geldlotterie, Ziehung vom 27.—31. Mai, Hauptgewinn 100 000 Mk., à 3,50 Mk.;
zur Königsberger Pferdelotterie, Ziehung am 28. Mai, Hauptgewinn 1 kompl. 4spännige Doppel-Kalesche, à 1,10 Mark
zur 24. Marienburger Pferdelotterie, Ziehung am 10. Juni cr., Hauptgewinn 1 kompl. elegante Equipage mit 4 Pferden, à 1,10 Mk.
zur westpreußischen Pferde-Verlosung zu Briesen Westpr., Ziehung am 10. Juli cr., Hauptgewinn eine Equipage mit 4 Pferden, à 1,10 Mk.
zu haben in der
Geschäftsstelle der „Thorner Presse".



Truppenfromme
Reitpferde
verleiht
M. Palm's Reitinstitut.

Fette
Schweine (12)



verkauft
Pfarrhof Grzywna.

---

1 Plüschgarnitur, 1 Kleiderspind, Tische, Kommode u. Bettgestelle zu verk.
Bachestraße 16.

Saatwicke
ist noch abzugeben in
Dom. Seyde bei Leibitsch.

Einkauf
von alten Kleidungsstücken, Betten, Möbeln. Zahle wie bekannt die höchsten Preise. Empfehle mich gleichzeitig in vorkommendem Falle als Auktionator und Taxator für Nachlässe u. s. w.
Naftaniel, Schuhmacherstr. 24, I.

Großer Laden,
beste Geschäftslage, von sofort z. vermiethen. **A. Kotze,** Breitestr. 30.

Im neu erbauten Hause **Baderstraße 9** sind **verschiedene Wohnungen** und **1 Laden** sehr preiswerth von sofort **zu vermiethen.** Näheres bei Herrn Kaufm. **Brzeski** im Laden Baderstr. 7.

Zwei schön möbl. Zimmer
mit auch ohne Burschengelaß zu vermiethen **Gerechtestr. 30,** II, r.

---

2 gut möblirte Zimmer,
v., 1 Tr., zu vermiethen, auch mit Pension **Coppernikusstr. 15.**

Möbl. Wohnung mit Burschengelaß zu vermiethen **Gerstenstr. 11.**

---

1 möbl. Zimmer zu vermiethen, dicht am Walde, **Fischerstr. 55,** II.

---

1 frdl. m. Zim. sof. z. v. Gerstenstr. 6.

M. Wohn. u. B. z. v. **Bankstr. 4.**

M. Zim. u. K. u. B. z. v. Bachestr. 13.

Grundstücks-Verkauf.
Meine beiden Häuser Bromberger Vorstadt Schulstraße 5 und 7 nebst Hofgebäude, 3 Vorgärten, schönem großen Hofraum und Gärten, Stallungen und Brunnen, beabsichtige ich fortzugshalber zu verkaufen. Vermittler ausgeschlossen.
Eduard May, Schulstr. 5.

Großes Speichergrundstück
in Thorn, Araberstr., **durchgehend nach Bankstr.,** ca. 900 □mtr. groß, sofort zu verkaufen. Vermittler verbeten. Gefl. Angebote unter **G. Z.** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Gut möblirtes Zimmer
nebst Kab. z. verm. **Bachestr. 15,** p. l.

---

1 kl. möbl. Zim. m. guter Pens. zu haben **Gerechtestr. 21,** I.

Lohnzahlungsbücher
für Minderjährige
(bis zur Vollendung des 21. Lebensjahres, B. G. B. § 1,4)
sind zu haben.
C. Dombrowski, Buchdruckerei.

Möbl. Wohnung,
3 Zimmer, Burschengelaß, zum 1. 6. zu vermiethen **Gerechtestr. 21,** pt.

Ein gut möblirtes **Vorderzimmer** zum 15. 5. 02 zu vermiethen
Jakobstr. 9, II. 1

---

1 gut möbl. Balkonzim. m. Kab. v. 1. Juni bill. z. v. **Culmerstr. 26,** III.

Balkonwohnung
im zweiten Stockwerk des Hauses Katharinenstr. 1, am **Wilhelmsplatz,** bestehend aus 7 nach vorn gelegenen, hellen Zimmern und Zubehör, Gas- und Badeeinrichtung, ist vom 1. Oktober d. Js. oder früher zu vermiethen.
C. Dombrowski.

Hochherrschaftliche Wohnung,
1 Etage, 7—9 Zimmer und Loggia, reichlichem Zubehör, Pferdeställe und Remise zu vermiethen.
P. Gehrz, Mellienstr. 85.

Wohnungen zu verm. Brückenstr. 22.

1902. Frühjahrs-Neuheiten. 1902.



Raglan,
neuester Paletot. Mk. 27—45.



Knaben-Anzug
für das Alter von 3 bis 12 Jahren,
von Mk. 4—15.



Frühjahrs-Paletot
in den neuesten Farben
von Mk. 14—36.



Knaben-Paletot
in großer Auswahl
von Mark 5 bis Mark 12.



Jaquet-Anzug,
aus nur guten haltbaren Stoffen,
von Mk. 18—40.

Bei Anfertigungen nach Maaß erhöhen sich diese Preise um 10 %.

37 Breitestraße **S. Schendel** Breitestraße 37

Spezialgeschäft für elegante Herren- und Knaben-Bekleidung.

A. Bartelt,

gerichtlich bestallter und vereidigter **Sachverständiger** zur Abschätzung v. Mobilien für den Landgerichtsbezirk Thorn,

Thorn, Heiligegeiststr. 18, II.

Dem geehrten Publikum der Stadt Thorn und Umgegend gestatte mir meine

Strumpf- und Socken-Fabrik

bestens zu empfehlen. Strümpfe werden auch angestrickt.

Das Unternehmen hat den Zweck, armen anständigen Mädchen Beschäftigung und Unterhalt zu gewähren. Dieselben sind mit Maschinenarbeit sehr gut vertraut, so daß allen Anforderungen des Publikums entsprochen werden kann.

Meine Strumpf-Fabrik befindet sich vom 1. April **Coppernikusstraße Nr. 21,** II. Etage.

H. von Slaska.

Carl Bonath
Photograph.-artistisches Atelier
Neust. Markt
und Gerechtestrasse Nr. 2.
Spezialität:
„Auf Leinwand gemalte Porträts und Vergrösserungen" nach jeder Photographie oder Sitzung.
Platinotipie.

Kinderwagen



von 12	30
15	42
18	50
20	75 Mk.

Bernstein & Comp.,
Heiligegeiststr. 12.

G. Wolkenhauer, Stettin.

Hof-Pianofortefabrik.

Errichtet 1853.

HOFLIEFERANT

Sr. Majestät des deutschen Kaisers und Königs von Preussen.
Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Baden.
Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Sachsen-Weimar.
Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Mecklenburg-Schwerin.
Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Carl von Preussen.

Spezialität: Wolkenhauer's Lehrer-Instrumente.

Unter vorstehender gesetzlich geschützter Bezeichnung liefert die Fabrik eine besondere, auch für ungünstige klimatische Verhältnisse sowie für stärkere Anforderungen geeignete Gattung Pianinos mit neuen Resonanzböden, unverwüstlichen Mechaniken, vollständigem Eisenrahmen und Stimmstockpanzer, von unübertroffener Haltbarkeit und grosser idealer Tonschönheit. Erstklassiges Fabrikat.

Kirchen-, Salon-, Studir-Harmoniums und Flügel
in allen Preislagen und Holzarten

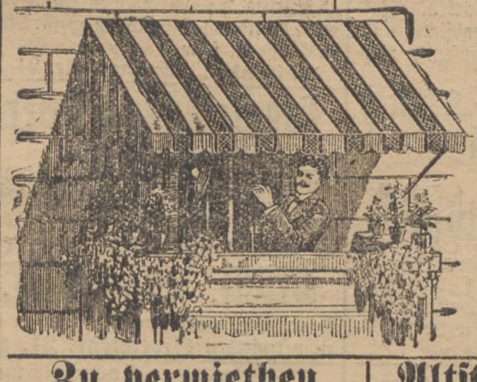
20 Jahre Garantie.

Goldene und silberne Medaillen, Ehrenpreise und Ehrendiplome.

Königlich Preussische Staatsmedaille für gewerbliche Leistungen.

Franko-Lieferung. — Probesendung. — Baarzahlungsrabatt.
Theilzahlung gestattet.

Illustrirte Preislisten franko und kostenlos.



Marquisen und Zeltstoffe.

Naturgraue Leinen und Drells. Buntgestreifte Coeper-Drells. Marquisenfranzen etc. Imprägnirte wasserdichte Segeltuche. Feinfädiges Leinen für Staubpläne

empfiehlt

Carl Mallon, Thorn,
Altstädtischer Markt Nr. 23.

Zu vermiethen
1 Wohnung, 2 Zimmer und Küche, parterre gelegen, Preis 240 Mark. Näheres **Brückenstr. 8,** I.

Altst. Markt 29
ist eine **Wohnung, 2. Etage,** zum 1. April **zu vermiethen.** Näheres bei **A. Mazurkiewicz.**

Pferdestall
für 2 Pferde, Wagenremise und Burschenstube von sofort zu vermiethen Bromb. Vorstadt, **Schulstr. 18.**

Zur Saat:

Möhren,
Runkeln,
Luzerne,
Rothklee,
Weissklee,
Schwedischklee,
Gelbklee,
Thimothee,
Seradella,
Reygräser,
Virginia-Mais,
sowie
beste Gräsermischungen
Gemüse- und Blumensämereien
empfiehlt
Samen-Spezial-Geschäft
B. Hozakowski,
Thorn, Brückenstr.
Preislisten gratis.

Goldfische

in reichhaltiger Auswahl stets zu haben bei
Gustav Heyer,
Breitestraße 6.

Gummiwaaren
jeder Art. Off. vers. gratis u. franko
W. H. Mielck, Frankfurt a./M.

Sigismund Gorski,
Handschuhmacher u. prakt. Bandagist,
Thorn, Strobandstraße 4.
Handschuhwäscherei.
Weiße Militär- 10 Pf., Glaçé- 15 Pf., gefärbte Handschuhe 30 Pf. pro Paar.

Erbsenschrot,
Roggenschrot,
Gerstenschrot,
Haferschrot,
Roggenkleie,
Weizenkleie,
Sonnenblumenkuchen,
Leinkuchenmehl,
Leinkuchen,
Rübkuchen.
Ia Esskartoffeln Ia
wie
Magnum bonum, Weltwunder, Professor Maercker, Schneeflocke,
Prima
Weizenmehl,
Roggenmehl,
Grützen, Graupen,
weisser und blauer Mohn,
sowie
sämmtliche Hülsenfrüchte
offerirt billigst und liefert frei Haus
Amand Müller,
Culmerstr. 13.

Bitte das Schaufenster zu beachten.

Gebrüder Prager,
Breitestraße 32.
Modernste Schuhwaaren
jetzt zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Kalk, Zement,

Gyps, Theer, Karbolineum, Dachpappe, Rohrgewebe, Thonröhren,
offerirt
Franz Zährer, Thorn.

---

3 Zimmer, 1 Kabinet
nebst Zubehör sind vom 1. Oktober zu verm. **W. Szczepanski's Wwe.,** Gerechtestraße 33.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

2. Beilage zu Nr. 109 der „Thorner Presse“

Sonntag den 11. Mai 1902.

Der stille Miether.

Humoreske von Eugen Isolani.

(Nachdruck verboten.)

Als wir uns verheiratheten, nahmen wir eine Wohnung von fünf Zimmern: Salon, Speisezimmer, Schlafgemach, Arbeitszimmer für mich und Fremdenzimmer. Dieses letztere ist ein kostspieligerer Aufwand als man im allgemeinen annimmt; unser Fremdenzimmer belastete unsern Ausgabeposten in ganz bemerkenswerther Weise. Denn wenn man im Besitze eines Fremdenzimmers ist, melden sich alle paar Wochen einmal Nichten, Tanten, Schwestern und Kousinen, die ungern allein in einem Gasthof absteigen wollen, zu kurzem oder längerem Besuch — was keineswegs so oft zu geschehen pflegt, wenn man gezwungen ist, den Gast irgendwo in einem Winkel der Wohnung, etwa in der Badestube in der zur Schlafstelle umgewandelten Badewanne unterzubringen.

Indessen, trotz dieser Kostspieligkeit des fünften Zimmers, waren meine Frau und ich ganz durchdrungen von seiner Nothwendigkeit, in der durchaus nicht unberechtigten Voraussetzung, daß mit der Zeit dasselbe von einem anderen Individuum mit Beschlag belegt werden würde, das nicht als Gast angesehen werden könnte.

Und wir hatten uns beide nicht getäuscht; unser Kind, unser Trudchen, kam zur Welt, und aus dem Fremdenzimmer wurde ein Kinderzimmer.

Als solches war es nun zwei Jahre lang in Benutzung; das kleine Menschenkind hauste darin zur Freude seiner Eltern zuerst mit einer Kinderfrau und schließlich mit einem Kinderfräulein, trank, schrie und spielte abwechselnd, wenn es nicht schlief, daß es eine Lust war. Endlich aber hatten wir das Kind „aus dem Gröbsten“, wie man zu sagen pflegt, und meine Frau, die mir schon vordem oft genug vorgejammert und Vorwürfe darüber gemacht hatte, daß wir das Kind fremden Leuten anvertrauten — was nach meiner Ansicht nothwendig war, da ich als fleißiger Tagarbeiter der Nachtruhe nicht entbehren konnte — bestand nun darauf, daß das Kinderzimmer als solches aufgehoben und Trudchen, die sich nun nachts ruhig verhalte, in unser Schlafzimmer aufgenommen würde.

Dies geschah denn auch.

Aber was sollte nun mit dem fünften Zimmer werden? „Es als Fremdenzimmer wieder einrichten . . . um alles nicht!“ meinte meine Frau. „In acht Wochen feiert Onkel Benno seine silberne Hochzeit; wenn da jemand aus der Verwandtschaft erfährt, daß ich ein Fremdenzimmer habe, sind uns sechs Gäste sicher. Du weißt, ich übe auch gerne Gastfreundschaft, aber wir müssen jetzt sparsam leben, wir haben auch Pflichten gegen unser Kind, an dessen Zukunft wir denken müssen.“

„Liebes Kind, so werde ich den Raum meinetwegen als Bibliothekszimmer benützen. Du weißt, daß ich einen Theil meiner Bücher immer noch leider in Kisten verpackt auf dem Boden stehen habe und die übrigen nur schwer in meinem Arbeitszimmer unterbringe.“

„Nein, nein, Männel, Du kannst Dich ganz gut so wie bisher behelfen. Aber wie wäre es, wenn wir das Zimmer vermietheten, da kriegen wir monatlich ein schönes Sümmchen dafür!“

Ich machte zunächst ein langes Gesicht, in Erinnerung an alle die Ungelegenheiten und Plackereien, die ich selbst, ohne mein Verschulden, einst als Junggeselle meinen Wirthsleuten gemacht hatte, zum Beispiel damals, als ein guter Freund von mir sich den feinen „Witz“ machte, mir dreimal hintereinander nachts eine Drahtmeldung zu senden. Aber mein langes Gesicht wurde wieder kürzer, als mein praktisches Frauchen mir erzählte, wieviel unsere Bekannten für ein solches Zimmer, das nicht einmal ganz so groß wäre, wie das unserige, von ihrem Miether bekämen, und meine letzten Bedenken wurden durch den Hinweis auf unseres Kindes Zukunft überwunden.

„Wir nehmen uns einen stillen Miether.“

„Wäre nicht eine Dame besser“, wandte ich ein; „eine solche pflegt im allgemeinen anspruchsloser zu sein, als die Herren.“

„Nein, nein, eine ältere alleinstehende Frau liegt mir hier den ganzen Tag auf dem Halse und macht noch mehr Arbeit als ein Mann, und bei jungen Mädchen weiß man nie recht, was man bekommt. Grüns haben in ihrem Zimmer einen Geschäftsreisenden, der über die Hälfte des Jahres verreist ist und sonst auch nur immer die Nacht über sein Zimmer benutzt. Die merken garnicht, daß sie einen Miether haben.“

„Gut, nehmen wir uns einen männlichen Einwohner; vielleicht glückt es uns ebenso, wie Grüns, die Dir im Vermiethen ja als Muster vorzuschweben scheinen.“

Und wir schrieben unser Zimmer aus und hatten auch das Glück, bald einen Einwohner zu finden, der uns wirklich sehr wenig Wirthschaft machte. Er war den Tag über außer dem Hause in einem Geschäft thätig, und selbst nachts merkten wir sehr wenig von ihm, da er stets heimkehrte, wenn wir schon schlafen gegangen waren, obwohl dies oftmals spät genug war. Es schien keinen Ball in der Stadt zu geben, den er nicht mitmachen mußte.

Sehr stolz sagte denn auch meine Frau sehr bald nach dem Einzuge dieses Miethers zu einer sie über denselben befragenden Freundin: „Ich habe es mit meinem Miether sehr gut getroffen; ich bemerke beinahe garnicht, daß ich ein Zimmer vermiethet habe.“

Freilich stellte sich nach dem Monats-Ersten heraus, daß auch ich nicht merkte, daß wir ein Zimmer vermiethet hatten. Denn unser Miether war in keiner Weise dazu zu bewegen, seine Rechnung für Zimmer und Kaffee bei uns zu entrichten. Am Ersten sagte er, er habe noch kein Gehalt empfangen, am Zweiten sagte er garnichts, und am Dritten behauptete er, er habe nichts mehr von seinem Gehalt, sein Schneider sei im Geschäft gewesen und habe um Bezahlung seiner Rechnung gedrängt. Doch versprach er am Vierten, er würde sich am Fünften Vorschuß geben lassen von seinem Chef und dann die Rechnung bezahlen. Die erste Hälfte dieses Vorhabens, die Forderung des Vorschusses, mag er wohl eingehalten haben, seine Rechnung aber hat er nicht bezahlt; auch später nicht, obwohl er allabendlich Bälle und andere Vergnügungen nach wie vor mitmachte.

So sagte ich denn sehr bald darauf zu meiner Frau: „Liebes Kind, heute werde ich unserem Miether sagen, er habe das Zimmer bis morgen zu räumen, wenn er bis dahin seine Rechnung nicht bezahle. Und dann suchen wir uns einen, von dem man etwas mehr merkt, wenn auch nur wenigstens an jedem Ersten!“

Und da unser Miether seine Rechnung nicht bezahlte, so zog er am anderen Tage aus, und wir hatten einen Tag darauf einen anderen Zimmerherrn.

Von dem merkten wir nun freilich etwas mehr. Als er das Zimmer miethete, gab er auf meine Frage, weß „Standes oder Gewerbe“ er sei, an, er wäre Agent und Kommissionär. Nun, das ist ja wohl im allgemeinen kein geräuschvoller Beruf, aber in diesem besonderen Falle schien es für uns doch ein solcher zu sein, denn Herr Flint schien ein sehr umfangreiches Geschäft zu haben. Unsere Marie kam weder dazu, die Zimmer aufzuräumen, noch zu kochen, noch sonst irgend etwas hintereinander zu thun. Stündlich ein Dutzend male wurde sie durch Klingeln an der Vorsaalthür gestört. Bald wurde nach Herrn Flint gefragt, bald ein Packet, bald ein Brief für ihn abgegeben. Dann wieder warteten einige Leute Stunden lang im Vorsaal, auf Herrn Flint, von dem persönlich sehr wenig zu merken war. Kurz, unser stilles Heim war plötzlich in ein sehr flott besuchtes Geschäftsbureau verwandelt.

Indessen hätten wir vielleicht das mit Geduld noch länger ertragen, zumal Herr Flint seine Miethe pünktlich bezahlte. Da machte plötzlich eine andere Verlegenheit unserem ziemlich guten Einvernehmen ein Ende. Weniger pünktlich nämlich muß wohl unser Einwohner in der Berichtigung seiner anderen Zahlungsverpflichtungen gewesen sein, denn eines Tages erschien auf der Bildfläche in der Abwesenheit des Herrn Flint ein Gerichtsvollzieher, der sein ganzes Mobiliar — welches mein Mobiliar war — ansiegelte. Es half nichts, daß ich dem Herrn Gerichtsvollzieher erklärte, daß Herr Flint nur ein „möblirter Zimmerherr“ sei und daß die Sachen mir gehörten; er siegelte, und ich mußte, damit meine Sachen nicht auf die Pfandkammer wanderten, Einspruch erheben und auf's Gericht laufen.

Da ich fürchtete, daß bei einer nächsten Gelegenheit mir ähnliche oder noch ärgere Scherereien erwachsen könnten, kündigten wir Herrn Flint, und ein Mr. Scott folgte ihm in der Benutzung unseres fünften Zimmers.

Da Herr Flint, alles in allem genommen, doch ein recht bemerkbarer und geräuschvoller Einwohner war, so war unser Verlangen nach einem stillen Miether um so stärker nach seinem Scheiden, und als sich Mr. Scott bei der Besichtigung des Zimmers uns als Künstler vorstellte, riefen wir beide, meine Frau und ich, gleichzeitig aus: „Aber doch kein Musiker!“

„Nein“, entgegnete Mr. Scott ganz entschieden, und da er ferner versicherte, ein stiller Miether zu sein, so erhielt er das Zimmer, das ihm sehr wohl gefiel.

Als er dann weggegangen war, überlegten wir, was er wohl sein könne; meine Frau meinte, wenn er ein Maler wäre, könnte er vielleicht unser Kind malen. Da kämen wir billig zu einem Bilde von Trudchen. Er war aber kein Maler, sondern ein Jongleur, der die Angewohnheit hatte, alle Gegenstände, die ihm unter die Finger kamen, in die Luft zu werfen und wieder aufzufangen. Das that er mit dem Kaffeegeschirr, wenn er des Morgens seinen Kaffee ausgetrunken hatte, und mit allen möglichen anderen Dingen. Da er aber wirklich geschickt war, so kam es niemals vor, daß er etwas dabei zerbrach.

Trotzdem waren wir ängstlich darauf bedacht, unser Kind von ihm fern zu halten, denn man konnte nicht wissen, wie es eine solche Luftreise aufnehmen würde, wenn es auch keineswegs dabei beschädigt würde.

Mr. Scott Einwohnerschaft bei uns fand endlich ihren Abschluß, als unser im allgemeinen durchaus nicht ängstliches Dienstmädchen eines frühen Morgens, als sie unserem Einwohner den Kaffee gebracht hatte, mit einem furchtbaren Angstschrei aus dem Zimmer herausgeflogen kam.

„Aber was ist denn los? Hat Mr. Scott Ihnen was gethan?“

„Nee! Aber die Masse Thiere! Nee, da gehe ich nicht wieder hinein!“

Es dauerte eine ganze Weile, bis wir endlich hörten, um was es sich eigentlich handelte; schließlich erfuhren wir es aber doch. Mr. Scott hatte sich, ohne daß wir etwas davon wußten, ein paar Dutzend weiße Ratten angeschafft. Da mit dem Jonglieren, wie er uns mittheilte, nicht mehr genug zu verdienen sei, wollte er sich auf das Dressiren von Thieren werfen und war dabei, sich für die nächste Saison eine aufsehenerregende Glanznummer mit weißen Ratten einzustudiren.

Meine Frau, die mit unserer Marie höchst selten einer Meinung ist, stimmte diesmal ihrer Ansicht bei, daß der Rattenkönig sofort unser Haus verlassen müsse, zumal wir nicht wußten, ob er nach den Ratten nicht Löwen dressiren würde. Ich war also in der Minderheit, und so bezog Mr. Scott eine andere Wohnung, noch ehe seine Ratten allzu viel Schaden bei uns angerichtet hatten. Wir fanden nur das Bettzeug angenagt; wahrscheinlich hatte er die Thierchen, um sie an sich zu gewöhnen, abwechselnd bei sich schlafen lassen.

Dem Künstler folgte ein Privatgelehrter, das heißt ein Herr, der die Gelehrsamkeit so privatim betrieb, daß wir wirklich wenig davon merkten; das heißt nur von der Gelehrsamkeit merkten wir nichts, von dem Einwohner umsomehr. Am Tage zwar war er selten zu sehen, da trank er einen Frühschoppen, an den sich eine Vormittagskneipe anschloß. Nachts aber lud er sich auf seine „Bude“, wie er unser fünftes Zimmer zu nennen beliebte, seine Freunde zum Skatspiel und zu Kneipereien, die ich mir kurze Zeit gefallen ließ, trotz dem Lärm, den es dabei gab.

Als aber dies tolle Treiben nach einer Woche seinen Höhepunkt erreichte, derart, daß wir nachts durch einen wüsten Lärm aus dem Schlafe geweckt wurden, da konnte das nicht mehr so weiter gehen. Am Morgen nach dieser unruhevollen Nacht ließ sich unser Hauswirth bei mir melden; er wollte wissen, was denn eigentlich nachts bei mir los gewesen sei, da sämmtliche Miether im Hause sich beschwert hätten. Ja, das wollte ich auch gern wissen. So klopften wir, unser Hauswirth und ich, an die Thüre unseres Privatgelehrten an — er rief von innen: Herein! Wir traten ins Zimmer, fanden ihn im Bett liegen, auf dem Sofa aber lagen in den zwei Ecken zwei seiner Freunde und schliefen den Schlaf des Gerechten. Auf dem Tische lagen Karten, auf der Erde stand eine Batterie Flaschen und auf die Frage, was denn eigentlich nachts los gewesen sei, daß solcher Lärm gemacht worden wäre, antwortete unser Gelehrter:

„Ach, garnichts war los; der Philps, mein Freund dort in der Ecke, ist mit einem Grand ohne Viere schwarz geworden, und da haben wir ihn natürlich angeulkt.“

Weder mein Hauswirth noch ich hatten Verständniß für die Nothwendigkeit eines so ruhestörenden Anulkens, und anderen Tages verlegte der Privatgelehrte den Schauplatz seiner Thätigkeit in ein anderes Haus.

Nachdem ihm noch mehr derartige Einwohner, die sich keineswegs als stille Miether entpuppten, gefolgt waren, fanden wir endlich wirklich einen solchen, der im besten Sinne des Wortes ein stiller Miether war. Meine Frau konnte auch, genau wie unsere Bekannten, die Grüns, behaupten, wir hören und sehen beinahe nichts von ihm. Er ging des Morgens weg und kam spät, meist in der Nacht oder gar am frühen Morgen, erst wieder. Wir beide, meine Frau und ich, kannten ihn, den ruhigen Herrn Meyer, fast garnicht; nur Marie sah ihn, wenn sie ihm den Morgenkaffee ins Zimmer brachte. Wir wußten nicht einmal, was er war, denn wir hatten es uns abgewöhnt, beim Vermiethen nach dem Beruf des Miethers zu fragen, da wir ja die Erfahrung gemacht, daß dieser nicht immer von Belang ist für die Ruhe oder Unruhe des Miethers. Durch unseren ruhigen Herrn Meyer wurden wir nicht im geringsten belästigt.

Man kann sich daher denken, wie unangenehm ich berührt war, als meine Frau wenige Wochen, nachdem wir endlich den ersehnten stillen Miether gefunden, eines Morgens zu mir sagte: „Männel, wir müssen Herrn Meyer wieder kündigen!“

„Aber weshalb denn, mein Schatz?“

„Weil wir unser fünftes Zimmer wieder als Kinderzimmer werden einrichten müssen.“

Na, einige Monate gingen ja noch darüber hinweg, ehe wir dem ruhigen Herrn kündigen mußten, und als ich dann eines Morgens zu unserem stillen Miether ins Zimmer trat, um ihm zu kündigen, war's mir ordentlich wehmüthig ums Herz. Wir plauderten ein Viertelstündchen, dann sagte ich zu ihm: „Sagen Sie einmal, Herr Meyer, was sind Sie eigentlich?“

„Ich habe einen doppelten Beruf,“ antwortete Herr Meyer in seiner ruhigen, still bescheidenen Weise. „Am Tage bin ich Ausrufer bei Versteigerungen und abends bin ich Musiker. Ich spiele abwechselnd Klavier, Geige, Cello und blase die Flöte.“

Und das war unser stiller Miether gewesen!

Am Sonnabend Abend.

Mit Branntwein.	Ohne Branntwein.
Die Woche ist beendet, Die Arbeit ist vollbracht, Der Vater will nicht kommen Und spät schon ist die Nacht.	Die Woche ist beendet, Die Arbeit ist vollbracht, Die Leute sind entlassen Mit frohem „Gute Nacht!“
Beim matten Lampenscheine Geht Kind um Kind zur Ruh,' Es drückt nur Muttersegen Der Kleinen Aeuglein zu.	Den Lohn in seiner Tasche Eilt jeder froh hinaus, Gesorgt ist für die Woche, Für Weib und Kind und Haus.
Und dort schleicht sich die Arme Aus stiller Kammer fort; Sie weiß, wo er zu suchen, Sie kennt den wüsten Ort.	Gereinigt und gescheuert Glänzt Stub' und Kämmerlein, Und Weib und Kinder führen Den Vater froh hinein.
Sie findet ihn betrunken, Der halbe Lohn ist fort; Sie bittet, ihr zu folgen, Sie hat kein hartes Wort.	Den Lohn, den treuverdienten, Reicht er der Mutter hin; Sie hauset und sie sparet Damit in treuem Sinn.
Sie bringet ihn zu Bette, Bewußtlos schläft er ein. Sie sinkt in ihre Knie — Was wird das Ende sein?	Und Freud' und Friede herrschet Im trauten stillen Kreis; Das ist der Arbeit Segen Das ist der Arbeit Preis.

Sonntagsblatt der „Bündner Post“.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

11. Mai	Sonn.-Aufgang	4.20 Uhr.
	Sonn.-Unterg.	7.45 Uhr.
	Mond-Aufgang	7.38 Uhr.
	Mond-Unterg.	11 33 Uhr.
12. Mai:	Sonn.-Aufgang	4.18 Uhr.
	Sonn.-Unterg.	7.47 Uhr.
	Mond-Aufgang	8.50 Uhr.
	Mond-Unterg.	—.— Uhr

Mira.

Roman
von H. von Schreibershofen.

16

„Kleine Mira, ich kenne Dich, seit Du auf der Welt bist. Dein Vater war mein liebster, mein ältester Freund. Glaubst Du, daß ich es gut mit Dir meine?"

„Ja", sagte sie einfach mit einem Blick voll Dankbarkeit und Vertrauen und reichte ihm die Hand. Ohne Dich wäre ich ganz verlassen, ohne Dich — ja, ohne Dich lebte ich vielleicht schon nicht mehr." Sie schauerte bei der Erinnerung zusammen.

Auch ihn ergriff die Andeutung; erst nach einer Weile konnte er fortfahren. „Dann erwäge meinen Vorschlag, den ich Dir jetzt machen will, in Ruhe und sei überzeugt, daß nur mein Wunsch, Dir zu helfen, sowie die Liebe zu Deinem Vater ihm zu Grunde liegen. Gieb mir heute noch keine Antwort, überlege erst reiflich, ob Du Dich dazu entschließen kannst. Du möchtest den Namen Saldow ablegen — thue es, indem Du meinen dafür annimmst. Ich biete Dir meinen Namen und eine Heimath, wo Du ungestört unter dem Schutze Deines alten Onkels, Deines zweiten Vaters, leben kannst. An meiner Seite wird sich kein unehrerbietiges Wort, kein unfreundlicher Gedanke an Dich heranwagen. Du sollst Deine volle Freiheit behalten, ich bitte Dich nur, mir die Pflege einer Tochter zu widmen, meine letzten Lebensjahre durch Deine Gegenwart zu erfreuen. Auf lange wird es nicht sein, aber ich lasse Dich dann in gesicherter Lebensstellung zurück. Das Leben hat Dir Schweres auferlegt, laß mich versuchen, es Dir tragen zu helfen, es Dir zu erleichtern! Dafür laß mich in Dir eine freundliche Gefährtin finden, für kurze Zeit, die mir noch zugemessen ist."

Erstaunt und sprachlos vor Ueberraschung hatte Mira seinen Worten gelauscht. Ihre Augen öffneten sich weit, eine zitternde Erwartung leuchtete darin auf und sprach aus ihren Worten. „Onkel Herbold — was — was meinst Du? O, ich — ich verdiene das nicht, nein — Du — ich habe Dich falsch verstanden —".

„Stelle es Dir nicht so leicht vor", fiel er schnell ein. „Einen alten Mann pflegen, seine Grillen und Launen tragen, sich seinen Wunderlichkeiten fügen, ist oft schwer, weit schwerer vielleicht, als Du denkst. Aber Du sollst frei bleiben, wie ich Dir schon sagte, ich beanspruche nur das Recht, Dich durch meinen Namen zu schützen. Du sollst ganz für Dich leben, ganz wie Du willst, ein Flügel meines Hauses soll für Dich eingerichtet werden und willst Du mir hin und wieder Deine Zeit widmen —"

Mira legte ihren Kopf an seine Schulter. „Onkel Herbold, Deine Güte beschämt mich. Du willst die Heimathlose zu Dir nehmen — o, ich will versuchen, Deine Freundlichkeit zu verdienen!"

„So ist es also abgemacht: mein Töchterchen kommt zu mir?" sagte er und hielt ihre Hand mit festem Druck. „Wann soll ich mir das Recht dazu holen? Je eher, desto besser, nicht wahr?"

Sie nickte. Der Boden brannte ihr unter den Füßen, sie meinte in diesem Hause, in den Räumen, die auch Valeska beherbergten, zu ersticken.

Dann ließ sich Sobitten endlich bei Valeska anmelden, die ihn sehr gereizt empfing.

„Sie scheinen nicht viel Zeit für mich übrig zu haben, und doch hätte mir wohl die erste Benachrichtigung gebührt. Aber da Mira ihre erste Sorge ist, kann ich wohl annehmen, daß Sie meine Bitte berücksichtigt haben. Sollten Sie noch keine Zeit dazu gefunden haben, so werde ich allerdings die Angelegenheit jetzt selbst in die Hand nehmen müssen."

Sie hatte gelitten, die Ungeduld hatte sie verzehrt. Sobitten sah, wie die Leidenschaft in ihr wühlte. „Das ist nicht nöthig, ich habe dafür gesorgt, daß Mira Ihr Haus verläßt —"

„Endlich!" sagte sie. „Es war Zeit. Wann und wie —?"

„Mira wird Ihr Haus verlassen als — meine Gemahlin".

Valeska sah ihn einen Augenblick fassungslos an, dann blitzten ihre Augen auf. „Viel Glück, Baron!"

„Ist es Ihnen möglich, meine zukünftige Gemahlin noch einige Tage unter Ihrem Dache zu dulden, so bitte ich darum," versetzte er ruhig. „Es giebt noch verschiedene Formalitäten zu erfüllen, zu denen ich einigermaßen Zeit bedarf. So bald wie möglich, werde ich Sie von der Last befreien, rechnen Sie darauf!"

Ohne ein weiteres Wort verließ er sie, und Valeska versank in düsteres Sinnen.

„Ich hasse sie, ich hasse sie!" murmelte sie fortan oft vor sich hin und zählte die Stunden, bis Mira endlich an der Hand des alten Mannes ihr Vaterhaus verließ.

Einsam und öde war das Haus, aus dem Valeska ihre Stieftochter, das Kind, das die blinde Liebe ihres Mannes ihr anvertraut, hinweggetrieben. Sie hatte diese Trennung herbeigesehnt, sie kaum erwarten können, aber die erhoffte Ruhe fand sie jetzt doch nicht. Die Geister der Vergangenheit erhoben sich von allen Seiten und warfen ihr vor, was sie versäumt und verschuldet hatte.

Endlich stürzte sie sich aufs Neue in das bunteste Gesellschaftsleben. Sie wollte sich nicht zum Nachdenken kommen lassen, sie ritt, sie fuhr, ihr Haus bildete bald wieder den Mittelpunkt des Kreises, der den Lebensgenuß als Motto erkoren.

20.

Mira fühlte sich von einer Atmosphäre des Friedens und tiefer Ruhe umgeben, der sie nur einmal in ihrem bisherigen Dasein begegnet war — bei den alten Malsrodes.

Sobitten stellte nicht die geringsten Anforderungen an die junge Frau. Das Hauswesen ging seinen geregelten Gang weiter, sie speisten zusammen, aber auch das blieb freiwillig. Mira konnte ihr Leben ganz einrichten, wie sie wollte, Sobitten fragte nicht einmal, womit sie ihre Stunden ausfüllte.

Scheu und zögernd fing sie an, sich ihm mehr zu nähern und ihm hin und wieder ihre Dienste anzubieten.

Er nahm sie an, doch nur so lange es ihr selbst Freude machte, er forderte sie nie auf, sondern wartete stets, bis sie von selbst kam.

Eines Tages kam ein Bote aufs Gut. Ein Kranker, den Sobitten mit leiblicher Kräftigung und geistigem Troste zu versorgen pflegte, ließ um seinen Besuch bitten.

„Du bist heute nicht wohl genug. Es ist ja einerlei, ob Du einen andern Tag gehst," sagte Mira schnell, die ihn heute besonders abgespannt fand.

„Nur könnte der Kranke unterdessen sterben. Das wäre eine ebenso gewissenlose wie grobe Pflichtverletzung." Sobitten stand auf.

„Du hast gar keine Pflicht gegen den Mann."

Ernst lächelnd hob er ihr Antlitz empor und sah ihr tief in die Augen. „Meinst Du nicht? Ich denke, Gott legt uns Pflichten auf unsern Lebensweg, die wir sehen und gewissenhaft erfüllen sollen, deren Vernachlässigung er uns einst ebenso anrechnen wird, wie die derjenigen, die uns im Hause umgeben. Ob der Erfolg immer ein lohnender ist, bleibt abzuwarten."

Noch ruhte sein Blick auf ihr — und ganz plötzlich verstand sie die Beziehung, die er in seine Worte zu legen wünschte.

Sie begriff erst jetzt, welche hohe, ideale Auffassung sein Leben durchdrang, und eine unaussprechliche Verehrung für den Mann, der sie so natürlich liebevoll aufgenommen, wallte in ihr auf.

Mit einer ihr ganz neuen, demüthigen Schüchternheit, aber so innig und liebevoll, daß er sie bewegt ansah, sagte sie leise: „Wäre es möglich, daß ich Dich, wenn auch nur als Bote, ersetzen könnte? Bitte, bitte, lasse mich hinfahren, sage mir, was ich thun soll, laß mich versuchen, in etwas meine große Dankesschuld gegen Dich abzutragen!"

„Ich weiß doch nicht, —" entgegnete er zögernd.

Sie wiederholte ihre Bitte und erzählte ihm von Fritz Woyasch, dem Knaben, den sie in Horstävel einst gepflegt hatte. Ich glaube, es ist das Einzige, wozu ich gut bin," sagte sie mit einem Versuche zu scherzen, doch traten ihr die Thränen in die Augen.

Ohne eine weitere Einwendung theilte er ihr alles Nöthige mit und sah ihr mit zufriedenem, hellem Lächeln nach, als sie vom Hofe fuhr und ihm noch einmal zuwinkte. Ihm war wie dem Schiffer, der endlich, endlich Land sieht.

„Das Experiment ist geglückt," meinte Doktor Gornell eines Tages. „Ich verstehe Sie, glaube ich, jetzt. Aber die Pflege hat mehr gethan, als ich hoffen konnte."

„Oder der Wunsch, eine Aufgabe zu Ende zu führen, die ich vorher für weniger schwierig und — weniger lohnend hielt," sagte Sobitten hinter ihm drein, als er den Arzt wieder an den Wagen geleitet.

Sobitten stand am Fenster und sah hinaus, da sprengte ein Reiter auf den Hof, ein alter Knecht von Lenzhoff.

„Was willst Du, Iwan, hast Du eine Botschaft?" fragte Sobitten, der das Fenster schnell aufgemacht hatte und sich hinausbog.

„Ja, Herr, kann ich Sie sprechen?"

Sobitten nickte und ging dem Manne entgegen.

21.

Unter den Waldbäumen sammelte ein junges Weib grüne Kräuter. Sie sang ein Volkslied, dessen klagende, melancholische Melodie zugleich mit den traurigen Worten entstanden zu sein schien, so innig zusammengehörend waren beide. Und sie paßten gut zu dem gedrückten Wesen, dem bekümmerten Zug um Mund und Augen des Weibes. Es war Maruschkas Tochter.

„Sascha!" klang eine laute Stimme zu ihr herüber.

„Die Herrin!"

Im blauen Reitkleide, das ihre noch immer schöne Figur auf das Vortheilhafteste zeigte, den kleinen Filzhut mit wehendem Schleier im dunklen Haar, saß Valeska mit nachlässiger Anmuth auf ihrem Rappen, der ungeduldig vorwärts strebte „Sascha, ist die Baronin Sobitten in Deinem Hause?"

„Nein, Herrin, der Baron ist krank, sie verläßt das Schloß nicht."

„Hast Du ihr gesagt, ich verlangte sie zu sprechen und würde heute wieder herkommen?"

Sascha nickte, daß ihre langen Zöpfe sich lockerten und herabfielen. „Aber der gnädige Herr sagte: „Ich werde nicht so wohl sein, um Dich so lange entbehren zu können. Sage das Deiner Herrin, Sascha!"

Ohne zu antworten, riß Valeska ihr Pferd herum, die Gerte pfiff durch die Luft und sie stürmte davon.

Sascha lauschte noch lange auf das Klappern der Pferdehufe, setzte sich dann auf den erhöhten Wegrand und sang ihr vorher unterbrochenes Lied zu Ende. Aber in ihren Augen standen Thränen. Herrschsüchtig und aufbrausend wie die Herrin war auch die Frau, die ihr den Mann genommen, den Geliebten ihrer Jugend, den Vater ihrer Kinder. — Konnte Mischka mit einer solchen Frau zufrieden und glücklich sein?

Sie schüttelte den Kopf und weinte in ihre Schürze hinein. Nicht um sich, um ihn, der ihr so leid, so leid that .... Hätte sie ihn doch nicht gehen heißen! —

Sobitten hatte den Knecht hereinkommen lassen und nach seinem Begehr gefragt.

Der Mann hatte ihn merkwürdig unruhig und erschrocken angesehen. „Die Herrin ist gestürzt."

„Gestürzt!" rief Sobitten und erbleichte. „Wie ist das zugegangen und wo?"

„Sie war durch den Wald geritten. Sascha suchte am Rande Beeren und Kräuter und hat dort mit ihr gesprochen. Maruschka fand sie hernach." — Ja, Maruschka war unruhig geworden, als Valeska über die gewöhnliche Zeit ausgeblieben.

Ein Unglück hängt über uns!" sagte sie stöhnend. „Die Krähen kamen Nachts an mein Fenster, die Hunde heulten, und Morgens lagen zwei Espenzweige kreuzweise über dem Weg, auf dem eine Elster saß." Sie warf ein Tuch über den Kopf und lief in den Wald, über dem schon Dämmerungsschleier webten.

Auf einer kleinen Lichtung, wo noch einzelne gefällte Baumstämme umherlagen, fand sie Valeska.

In aufbrausendem Jähzorn hatte sie das Pferd scharf gezüchtigt auf dem Heimritte, und das Thier, solcher Behandlung nicht gewöhnt, war gestiegen und hatte die Reiterin abgeschleudert. Sie war mit dem Kopfe gegen einen Baumstamm geschlagen und bewußtlos liegen geblieben.

Als Maruschka sie fand, war ihre Besinnung zurückgekehrt. Was mochte in der Seele der leidenschaftlichen Frau vorgehen, während sie ganz einsam hier lag, unfähig sich zu rühren? Würde man sie suchen und finden oder würde sich die Nacht auf sie herabsenken und sie hier verlassen und allein den letzten großen Kampf durchfechten müssen? Und wer konnte sie vermissen, wem würde sie fehlen, wer sie suchen?

Maruschka! Niemand sonst ... Und sie empfand inmitten ihrer zunehmenden Körperschmerzen das fürchterliche Wehe über ein verödetes, liebeleeres Dasein ... durch eigene Schuld.

Maruschka kam. Sie stürzte neben ihr auf die Kniee, sie bedeckte die Hände der Herrin, die sie mehr als ihr eigenes Kind geliebt, mit Küssen. Sie wollte sie auf ihren Armen dem Hause zutragen, doch bei ihrer Berührung schrie Valeska auf. Sie mußte sich endlich fügen, die Gestürzte wieder allein lassen und nach Lenzhoff eilen, um Leute zu holen.

Wie eine Wahnsinnige stürzte Maruschka davon — und mit sinkenden Kräften blieb Valeska abermals allein, um die Sekunden zu zählen, bis sie auf Hülfe hoffen konnte. Der Thau fiel, Valeskas Antlitz war feucht — oder waren es Thränen? Vielleicht die Vorboten des Todes, der über ihr schwebte! Waren es allein die Schmerzen, die sie peinigten? ...

Endlich schlug Lichtschein durch die Baumstämme auf die kleine Wiese, Stimmen wurden laut. — Die Erste, die den Andern weit voraus war, Maruschka, kniete neben ihr und feuchtete ihre Lippen mit starkem Wein.

Auf dem Wege durch den Wald bei Fackelschein, langsam und vorsichtig, denn jeder unsichere Tritt der Träger erpreßte ihr ein lautes Stöhnen, ging Maruschka neben ihr, hielt ihre Hand und flößte ihr von Zeit zu Zeit Wein ein.

„So, Kindchen, wir sind da!" sagte Maruschka endlich mit einem Aufathmen. Ihre harten Züge zuckten, ihre Knie zitterten.

Und Valeska hob die dunklen Augen langsam auf zu ihr, und ein Lächeln, wie Maruschka es seit ihrer Kindheit nicht mehr gesehen, huschte über ihre schmerzverzerrten Züge. „Ja, ja, Mütterchen, am Ende. Du allein hast mich nie verlassen"!

Der währenddem benachrichtigte Arzt war angekommen und überwachte jetzt das Hereintragen der Baronin. Und es war gut, denn Maruschka war mit einem Wehelaut zusammengebrochen.

Valeska ertrug die Untersuchung des Arztes, dann umnachteten sich ihre Sinne.

Erst nach geraumer Zeit kam sie wieder zu sich.

Sobald sie sprechen konnte, fragte sie den Arzt, ob noch eine Hoffnung für sie sei. „Ich will die Wahrheit wissen! Ist mein Zustand hoffnungslos?"

Er sprach von schweren, inneren Verletzungen, Zerreißungen —

„Genug, ich weiß, wie es steht!" flüsterte sie und winkte ihm, zu gehen.

Sie lag stundenlang bewegungslos. Als sie die Augen wieder öffnete, sah sie Maruschka vor sich stehen.

„Schicke Iwan nach Esenhof! Ich will Baron Sobitten sehen."

Es war wieder der alte, befehlende Ton, der feste Blick, der Gehorsam erzwang.

Maruschka küßte ihre Bettdecke. „Und die junge Herrin?" bat sie flüsternd und schob sich näher heran.

Doch die dunklen Augen blickten sie unverwandt mit dem strengen, festen Ausdruck an. „Nein, nur ihn! Wie könnte ich ihr in die Augen sehen!"

Hatte Maruschka recht gehört? ....

„Ist sie schwer verletzt?" fragte Sobitten auf dem Wege; denn er hatte keine Sekunde gezögert, dem Rufe Valeskas zu folgen; in seinem Herzen lebte nur Theilnahme für sie.

Der Knecht wußte es nicht, beschrieb aber den Zustand der Herrin, so gut er konnte.

Sobitten betrat, von Maruschka geführt, das große Wohnzimmer, wohin Valeska zuerst getragen und auch geblieben war.

Sie lag auf dem Kissen, den Kopf verbunden. Das schwarze Haar war abgeschnitten, Alles, was noch frisch und schön an ihr gewesen, war mit einem Schlage abgestreift. Blutgetränkte Tücher lagen umher, die seidenen Decken der Tische, die hellen Stühle, Alles war beschmutzt und Niemand hatte daran gedacht, auf den Glanz, den die Herrin geliebt, jetzt noch Rücksicht zu nehmen.

Er legte sanft seine Hand auf die ihre und sagte leise: „Valeska, ich bin auf Ihren Ruf gekommen. Wünschen Sie Mira noch einmal zu sehen?"

Sie schlug die Augen auf. „Ich danke Ihnen, Sobitten — auch dafür, daß Sie mir verzeihen. Sie wären sonst nicht gekommen." Sie winkte Maruschka, hinauszugehen, und blieb mit ihm allein.

Maruschka kniete draußen vor der Thür, den Kopf zur Erde gebeugt. Was sollte sie noch auf der Erde starb ihre Herrin, ihr Kind! Ihr Leben hatte keinen anderen Zweck gehabt, als ihr zu dienen.

Als Sobitten das Haus verließ, folgte sie ihm. „Es wird nicht lange dauern, der Todesengel hat sie berührt." Ihr altes Gesicht zuckte vor Weh. Dann saß sie wieder Stunde um Stunde bei Valeska. Ihre Hände hielten sie und trockneten ihr den Todesschweiß von der Stirn.

Die Stimme war schon gebrochen, die Augen dunkel, da stöhnte die Sterbende noch einmal auf. „Ich war schlecht gegen das Kind — hatte es doch lieb — es war gut aber schwach. Ich gebe sie Dir, Maruschka, verlasse sie nicht, diene ihr so treu wie mir —". Und dann griff sie mit den Händen um sich. „O — Erbarmen, Erbarmen!" Das waren ihre letzten Worte.

Maruschka horchte angestrengt, doch mit dem Morgengrauen war sie hinübergegangen an den Ort des Erbarmens für die, die es anrufen, sei es auch in der letzten Stunde. Die alte Pflegerin hatte ihr Scheiden nicht bemerkt und fiel mit einem Schrei neben dem Lager nieder.

Als sich die erste Aufregung gelegt und man sich wieder an Maruschka wenden wollte, der nöthigen Anordnungen halber, war sie verschwunden. Sie hatte sich aufgemacht und war zu Fuß nach dem Esenhof gegangen, wo sie plötzlich ohne vorherige Ankündigung in Sobittens Zimmer trat.

„Mama gestürzt, sterbend — laß mich hin!" hatte Mira gerufen, als Sobitten heimgekehrt war und ihr mit schonenden Worten die Kunde mitgetheilt hatte. „Nein," sagte er entschieden, Du sollst nicht hin, Du kannst nichts helfen und — die Baronin hat nicht nach Dir verlangt. Auch ist ihr Anblick — entsetzlich — nein —"

Mit weit geöffneten Augen sah Mira ihn an. Sie antwortete nichts, aber sie fühlte etwas Trauriges, Schmerzvolles in sich; nicht der voraussichtliche Verlust Valeskas, aber ihr war, als zerrisse der letzte Faden, der sie noch mit der Gattin ihres Vaters verbunden — Valeska hatte nicht nach ihr verlangt ...

Da trat Maruschka ein.

„Die Herrin ist todt!" Große Thränen rannen über ihre Wangen, ihr graues Haar war zerzaust, ihr Antlitz bleich, Glieder ihre zitterten. Sie führte Miras Kleid an ihren Mund. „Maruschka kommt, um von nun an Dir zu dienen, Du wirst meine Herrin sein. Du wirst mich zu Allem bereit finden. Aber bei Dir bleiben muß ich. Mein Leben gehört Dir. Ich will für Dich wachen wie ein Hund und Dich vertheidigen wie eine Mutter, droht Dir Gefahr!"

22.

Valeskas Leben im Auslande, wie ihr zügelloses Treiben in der letzten Zeit hatten ihre Hülfsquellen vollständig erschöpft. Sobitten übernahm es, ihre Geschäfte abzuwickeln und überzeugte sich, daß nach Erfüllung sämmtlicher Verbindlichkeiten für Mira fast nichts bleiben werde. Die Verblendung ihres Vaters hätte sie mittellos in die Welt hinausgestoßen, wäre ihr nicht durch Sobitten eine Heimath geboten worden.

Mit Erstaunen fand Sobitten auch die Beweise, daß Valeska jede Unterstützung oder Verbindlichkeit Saldows für Mira entschieden zurückgewiesen hatte. Kein Pfennig war je von ihr für Mira angenommen. Es freute Sobitten, das Gegentheil wäre peinlich gewesen, doch vergebens versuchte er, sich Valeskas Beweggründe zu erklären. War es Stolz, so jedenfalls ein edler; aber lag er in Valeskas Natur begründet?

Unter Valeskas Papieren fand sich auch ein Brief, den Sobitten Mira eines Tages übergab.

„Kennst Du eine Esther, die Deinem Manne nahe stand, und weißt Du, welche Beziehungen es waren, die sie zusammenbanden?" Er sah Mira ruhig an, vielleicht war es ihm vorbehalten, ihr den letzten Glauben an Saldow zu rauben.

„Esther!" rief Mira aus, und eine helle Röthe färbte ihr zartes Gesicht.

„So weißt Du von ihr?" Beinahe ängstlich klang der Ausruf Sobittens.

„Es war eine Schwester Saldows, die gegen den Willen ihres Vaters heirathete. Man hat es ihr nie verziehen." Mira erzählte Sobitten Alles, was sie über Esther wußte, dann las sie ihren Brief, der sie tief erschütterte.

„Kann eine solche Bitte, ein solcher Schrei nach Hülfe ohne Antwort geblieben sein?!" sagte sie mit Thränen in den schönen, braunen Augen. „O dann — dann wäre auch er so hart wie sein Vater!"

„Der Brief war an Dich gerichtet, Graf Saldow hat ihn wohl gar nicht gelesen," sagte Sobitten und zeigte Mira die Aufschrift.

Verwirrt blickte sie darauf hin. „Ich verstehe das nicht — Du glaubst doch nicht, daß ich nicht Alles für die Unglückliche gethan hätte? O — kann ich es nicht noch thun? Bitte, laß mich jetzt ihre Bitte erfüllen —"

Sobitten deutete schweigend auf das Datum des Briefes.

„O, sie ist gewiß nicht glücklich gewesen!" sagte Mira leise mit Thränen in den Augen.

„Glücklich!" wiederholte Sobitten. „Ich möchte glauben, daß eine Frau, die so schreiben kann, wirkliches Glück überhaupt noch nie gekannt hat. Nicht einmal die Erinnerung an besessenes, vergangenes Glück mildert die Härte und Bitterkeit ihrer Zeilen." Sobitten schwieg einen Augenblick, dann fuhr er erregter fort: „Und doch dem selbsterwählten Loose treu zu bleiben! Mira, hast Du Dich nie gefragt, ob Du nicht besser gethan hättest, auszuharren?"

„Du weißt, was ich Dir über die Unterredung mit Hildegard Lattow sagte." Miras Ton klang erstaunt, ihr Blick war befremdet und etwas verletzt.

„Wie schwer wird dem Menschen etwas Demuth," versetzte er. „Schwäche gegen sich selbst, Furcht vor Andern sind auch Deine Fehler, Kind. Meinst Du nicht, daß Esther gegen den Wunsch, sich frei zu machen, oft angekämpft haben wird?" Sie blieb — aus Pflicht —"

„Ich wäre ja zurückgegangen, Saldow antwortete mir nicht auf meinen Brief —"

(Fortsetzung folgt.)

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß gemäß Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten in Marienwerder vom 22. März 1895 für die

Bäckereibetriebe

der Beginn der Ruhezeit

an Sonn- und Festtagen auf 7 Uhr morgens festgesetzt worden ist.

Thorn den 7. Mai 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Nachdem von den Zentral-Postverwaltungen, die in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1901 vorschußweise gezahlten Unfall-Entschädigungen liquidirt und die Rechnungen zum Abschlusse gelangt sind, ist der Betrag berechnet worden, welcher auf jeden Betriebsunternehmer der Westpreußischen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft zur Deckung des Gesammtbedarfs entfällt und die Heberolle aufgestellt.

Die Heberolle über die seitens der im Stadtkreise (Sektionsbezirke) Thorn ansäßigen Genossenschaftsmitglieder zu entrichtenden Beiträge sowie die der Stadtgemeinde Thorn als Genossenschaftsmitglied durch den Kreisausschuß übersandte Heberolle liegen zur Einsicht der Betheiligten in unserer **Steuerhebestelle (Kämmerei-Nebenkasse, Rathhaus 1 Treppe)** gem. § 111 des Gesetzes vom 30. Juni 1900, betreffend die Unfallversicherung der in land- und forstwirthschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen während 2 Wochen und zwar **vom 8. bis 21. Mai d. Js.** in den Dienststunden aus.

Thorn den 6. Mai 1902.

Der Stadtausschuß.

Bekanntmachung.

Gegen Ende des Monats Mai und Anfang Juni d. Js. werden in den Gasthäusern zu Barbarken und Oberkrug Pensau öffentliche Holzversteigerungstermine abgehalten werden, in welchen folgende Holzsortimente öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden sollen. Das Datum der Termine wird noch näher bekannt gegeben werden.

I. Schutzbezirk Barbarken.

3,15	fm	Kiefern-Langnutzholz,	
639	rm	„	Kloben,
338	„	„	Spaltknüppel,
137	„	„	Rundknüppel,
237	„	„	Stubben,
149	„	„	Reisig 1,
464	„	„	Reisig 2.

II. Schutzbezirk Ollek.

88	fm	Kiefern-Langnutzholz,	
390	rm	„	Kloben,
130	„	„	Spaltknüppel,
233	„	„	Rundknüppel,
22	„	„	Stubben,
146	„	„	Reisig 1,
441	„	„	„ 2,
8	„	„	„ 3.

III. Schutzbezirk Guttau.

23,21	fm	Eichen-Langnutzholz,	
88	„	Kiefern-Kloben,	
29	„	„	Spaltknüppel,
2	„	„	Rundknüppel,
397	„	„	Stubben,
65	„	„	Reisig 1,
14	„	„	„ 3.

IV. Schutzbezirk Steinort.

34	fm	Kiefern-Langnutzholz,	
120	rm	„	Kloben,
82	„	„	Spaltknüppel,
196	„	„	Rundknüppel,
820	„	„	Stubben,
2	„	„	Reisig 1,
258	„	„	Reisig 2.

Thorn den 23. April 1902.

Der Magistrat.



Schreibmaschine Hammond,

bestes System, steht bei mir zum

Unterricht,

zur Ansicht, Vorführung 2c.

Unterrichte auch in

Stenographie

und anderen Gegenständen.

Behrendt, Tuchmacherstr. 4, II.

Eine Wohnung

von 6 Zimmern und allem Zubehör, 1. Etage, zum 1. April ev. auch früher zu vermiethen. **Herrmann Schulz,** Culmerstr. 22.

AMBROSIA BROD u. CAKES
GERICKE-POTSDAM.

Echt bei: **Heinrich Netz,** Heiligegeiststr. 11, Schulstr. 1.

Die von meinem verstorbenen Ehemanne betriebene

Essigsprit- und Presshefe-Fabrik

werde ich in unveränderter Weise unter der bisherigen Firma **Oswald Gehrke** weiterführen.

Ich bitte, das meinem Ehemanne entgegengebrachte Vertrauen mir gleichfalls zu erweisen und werde ich um prompte und gute Bedienung stets bemüht sein.

Frau Valeska Gehrke.

Vorzüglich für den Haushalt, für Militär, Jäger, Reisende sind



MAGGI's Bouillon-Kapseln

à 16 und 12 Pfg.

für je 2 getrennte Portionen. Durch einfaches Uebergießen mit kochendem Wasser erhält man eine Tasse trinkfertiger Kraftbrühe von unerreichter Güte für nur 8 Pfg. oder Fleischbrühe für 6 Pfg. Zu haben in Delikateß-, Kolonialwaaren-Geschäften und Droguerien.

Man verlange ausdrücklich **MAGGI's** Bouillon-Kapseln.

Brennabor

Der Grosse Preis von Deutschland

Grand Prix de la République, Meisterschaft von Europa

und andere grosse Rennen wurden im letzten Jahre auf „**Brennabor**" gewonnen.



Brennabor ist das Ideal aller Radler!

Vertreter:

Oskar Klammer, Thorn III.

Nähmaschinen!

30 %

billiger als die Konkurrenz, da ich weder reisen lasse, noch Agenten halte.



Hocharmige, unter 3jähriger Garantie, frei Haus u. Unterricht für nur

50 Mark.

Maschine Köhler, Vibrating Shuttle, Ringschiffchen Wheler & Wilson

zu den billigsten Preisen.

Theilzahlungen monatl. von 6 Mark an.

Reparaturen schnell, sauber u. billig.

S. Landsberger,

Heiligegeiststr. 18.

Thorner Schirmfabrik



Brücken- und Breitestr.-Ecke.

Stets Neuheiten in

Sonnen- u. Regenschirmen.

Reichhaltige Auswahl in

Fächern u. Spazierstöcken.

Größtes Lager am Platze.

Reparaturen sow. Beziehen der Schirme schnell, sauber und billig.

Nur

allein zu haben bei

Anders & Co.

ist

„Blattëin."

Sicheres Mittel gegen Schwaben 2c.

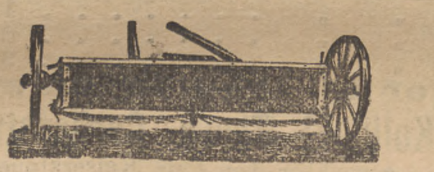
Landwirthschaftliche Sämereien.

Inländ. Rothklee, Weißklee, Schwedischklee, Wundklee, Gelbklee, echte französ. Luzerne, Thymothee, engl. u. ital. Reygras Wiesengräser, Grasmischungen, Pferdezahnsaatmais, Seradella 2c. 2c.

Futterrunkelrübensamen,

gelbe u. rothe **Eckendorfer,** gelbe u. rothe **Oberndorfer,** westpreußische, sortenreine Dominialwaare, letzter Ernte von bewährten Züchtern, offeriren billigst unter Garantie für bestgereinigte, seidefreie, hochkeimfähige Saat

Thorn. C. B. Dietrich & Sohn.



Düngerstreumaschinen, Westfalia' D.R.P.

Saat- und Ackereggen, Ein- und Mehrschaarpflüge, Federstahlkultivatore, Ackerwalzen, Kartoffelhäufelpflüge, Getreide-, Kleesäe- und Drillmaschinen,

Hackmaschinen ,Ideal' D. R. G. M.

sowie alle sonstigen Maschinen und Geräthe für die Landwirthschaft in gediegenster Ausführung zu billigsten Preisen empfiehlt und unterhält reichhaltiges Lager

Maschinenfabrik

R. Peters, Culm.

Verkaufsstelle:

Bromberg, Danzigerstraße.

Reparaturwerkstätte. — Monteure stets zu Diensten.

Handschuh-Fabrik.

HANDSCHUH-WÄSCHEREI UND FÄRBEREI

Grösste Auswahl aller Arten

F. MENZEL,

Handschuhe

Hosenträger

Cravatten

Thorn, Breitestrasse 40.

Herren-Moden

tadellos und elegant bei

B. Doliva, Artushof.

Zur Ausführung von

Erd-, Maurer- und Zimmerarbeiten,

Anfertigung von

Bauzeichnungen, Kostenanschlägen u. Taxen,

sowie

Herstellung kompletter Bauten

empfiehlt sich

Paul Sieg,

Baugewerksmeister,

Thorn III, Mellienstr. Nr. 94, Telephon Nr. 286.

Bau-Sachverständiger der Westpr. Feuer-Sozietät.

Alle wissen es

Metall-Putz-Glanz

Amor

ist

das beste.

In Dosen à 10 Pf. überall zu haben.

Fabrikanten:

Lubszynski & Co., Berlin NO.

Gewinn-Ziehung schon 12. Juni.

Marienburger Pferde-Loose à 1 M.

11 Loose 10 M., Porto u. Liste 20 Pf.



3080 werthvolle Gewinne: **80,000 M.**

7 Equipagen

85 Reit- u. Wagen-Pferde

5 Fahrräder und 3000 garantirte **Silbergewinne.**

Loose überall zu haben, auch bei dem General-Debit: Bankgeschäft

Lud. Müller & Co., in **Berlin,** Breitestrasse 5,

in **Hamburg,** gr. Johannisstr. 21.

Telegramm-Adresse: Glücksmüller.

Wie reinigt Jeder selbst leicht und billig Teppiche, Möbelstoffe etc. von Schmutz und allen Flecken?

Durch Anwendung von „**Tapisol**" wird jeder Teppich wie neu, das Wiedererscheinen der ursprünglichen Farbe ist großartig und bereitet jeder Hausfrau wirkliche Freude!

„Tapisol" kostet: 4 kg netto = Mk. 4.— franko in ganz Deutschland und ist nur allein zu beziehen von

Paul Müller & Co., Suderode/Harz 45,

chemisch-technische Artikel.

Jede Auskunft und Prospekte auf Verlangen bereitwilligst.

Seebad Misdroy

Ueberraschend schöne Lage, herrlicher Badestrand, prachtvoll. Hochwald. Alle modernen Kur- und Unterhaltungsmittel. Prospekte durch die Bade-Direktion.

C. Kling, Breitestr. 7.

Uniformmützen, Lieferung in 2 Stunden.

Uniformen, tadellose Ausführung.

Militär-Effekten, umfangreiches Lager.

Umtausch und Renovirung von Effekten.

---

1 Hofwohnung,

2 Zimmer und Küche, sofort zu vermiethen. **Heinrich Netz.**

Waldstraße 29 sind **zwei Wohnungen** von zwei Zimmern, Küche und Zubehör, **sofort zu vermiethen.** Auch Eingang Mellienstraße 64.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.